

## Zur Entwicklung der Glasindustrie auf dem Territorium des heutigen Bezirkes Cottbus von den Anfängen bis zur Gegenwart

Auszug aus der aktuell durchgesehenen Fachschulabschlussarbeit von Frau Elke Keil, heute Frau Elke Domke, Stadtmuseum Cottbus. Abdruck mit freundlicher Erlaubnis und Unterstützung von Frau Domke. Die Fachschulabschlussarbeit wurde von Herrn Hermann G. Grieger aufgefunden und der PK zur Verfügung gestellt. Beiden herzlichen Dank!

Es werden nur die Kapitel und Anlagen bis ca. 1948 abgedruckt. Auf Anforderung kann auch der Abschnitt von 1949 bis 1976 mit Anlagen zur Verfügung gestellt werden.

### Fachschulabschlussarbeit an der Fachschule für Museologen Leipzig

Vorgelegt von Elke Keil, 16. Matrikel

Abgabetermin 30. Juni 1976

### Inhaltsverzeichnis

	Seite
0	Vorwort .....2
1	Einleitung .....3
2	Von den Anfängen der Entwicklung der Glasindustrie im heutigen Bezirk Cottbus bis etwa zur Mitte des 19. Jahrhunderts .....4
2.1	Die sozialökonomischen Verhältnisse in Deutschland und speziell auf dem Territorium des heutigen Bezirkes Cottbus zur Zeit der Entstehung der ersten Glashütten in diesem Gebiet.....4
2.2	Die Standorte sowie Standortfaktoren der ersten Glashütten im heutigen Bezirk Cottbus .....4
2.2.1	Die wichtigsten Standortbedingungen der Glasindustrie im 18. und in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts .....4
2.2.2	Die Standorte der ersten Glashütten auf dem Territorium des heutigen Bezirkes Cottbus .....4
2.3	Die Produktionsverhältnisse in der Glasindustrie im 18. und in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts .....6
2.3.1	Unternehmensform, Produktionsentwicklung und Absatz der Glashütten des 18. und der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts .....6
2.3.2	Die Arbeits- und Lebensbedingungen der Glasarbeiter .....7
2.4	Die zunehmende Brennstoffknappheit in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts .....7
3	Die sprunghafte Entwicklung der Glasindustrie im heutigen Bezirk Cottbus seit der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts .....9
3.1	Die sozialökonomische Grundlage in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts .....9
3.2	Die Auswirkungen der industriellen Revolution auf die Entwicklung der Glasindustrie auf dem Gebiet des heutigen Bezirkes Cottbus .....9
3.2.1	Der technische und industrielle Fortschritt als Triebkraft für die Weiterentwicklung der Glasindustrie .....9
3.2.2	Die veränderten Standortbedingungen in der Glasindustrie seit der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts .....10
3.3	Wachstum und Standorte der Glasindustrie im heutigen Bezirk Cottbus seit der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts .....10
3.3.1	Die Entwicklung der in der Mitte des 19. Jahrhunderts bereits bestehenden Glashütten .....10
3.3.2	Die Neugründungen seit der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts .....11
3.4	Die Auswirkung der Industrialisierung auf die Bevölkerungs- und Siedlungsentwicklung .....12
3.5	Die Arbeits- und Lebensbedingungen der Glasarbeiter in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts sowie die Entwicklung der Arbeiterklasse in der Glasindustrie .....12
4	Die Entwicklung der Glasindustrie des heutigen Bezirks Cottbus im Stadium des Imperialismus .....14
4.1	Die sozialökonomische Grundlage seit Beginn des 20. Jahrhunderts bis zur Beendigung des 2. Weltkrieges 1945 .....14
4.2	Die Auswirkungen der Mechanisierung der deutschen Tafelglasindustrie in der Mitte der 1920-er Jahre auf die Glasindustrie des heutigen Bezirkes Cottbus .....14
4.3	Die Monopolbildung in der Spiegelglas- und Flaschenindustrie .....15
4.4	Die Entwicklung der Hohlglasindustrie seit Beginn des 20. Jahrhunderts auf dem Territorium des heutigen Bezirkes Cottbus .....16
4.4.1	Die Produktions- und Absatzbedingungen in der Hohlglasindustrie .....16
4.4.2	Die Entwicklung der Hohlglasindustrie in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts im Rahmen der sozialökonomischen Entwicklung in diesem Zeitraum .....17
4.4.3	Die Entwicklung der Vereinigten Lausitzer Glaswerke Aktiengesellschaft, Weißwasser .....19
4.5	Die Arbeits- und Lebensbedingungen der Glasarbeiter im Imperialismus und der zunehmende Kampf gegen Ausbeutung und Unterdrückung .....19
4.6	Die Bestrebungen um eine Ausbildung in der deutschen Glasindustrie .....22
5	Der Neubeginn der Entwicklung der Glasindustrie auf dem Territorium des heutigen Bezirkes Cottbus in der Zeit der antifaschistisch-demokratischen Umwälzung .....23
5.1	Die Hinterlassenschaft des Faschismus und der beginnende Wiederaufbau einer Glasindustrie auf dem Gebiet des Bezirkes Cottbus .....23
5.2	Die Schaffung des volkseigenen Sektors in der Glasindustrie des heutigen Bezirkes Cottbus .....24

5.3	Die Entwicklung der Glasindustrie bis zum Jahre 1949 .....	24
6	Zur Entwicklung der Glasindustrie des Bezirkes Cottbus seit der Gründung der DDR .....	26
6.1	Die Entwicklung bis zum Sieg der sozialistischen Produktionsverhältnisse in der DDR zu Anfang der 1960-er Jahre .....	26
6.2	Die Glasindustrie des Bezirkes Cottbus seit Beginn der 1960-er Jahre .....	28
6.2.1	Kurs auf den umfassenden Aufbau des Sozialismus im Zeitraum bis 1965.....	28
6.2.2	Der umfassende Aufbau des Sozialismus .....	28
6.3	Die Verwirklichung der im Zeitraum des Fünf-Jahresplanes 1971 - 75 gefassten Beschlüsse von Partei und Regierung in den Betrieben und Kombinatens der Glasindustrie des Bezirkes Cottbus.....	29
6.3.1	Die Zielstellung der Direktive des VIII. Parteitag des SED zum Fünfjahrplan für den Bereich der Glasindustrie und ihre Notwendigkeit .....	29
6.3.2	Maßnahmen zur Verwirklichung der Beschlüsse von Partei und Regierung in den Betrieben und Kombinatens der Glasindustrie des Bezirkes .....	29
6.3.3	Der kulturpolitische Aspekt der Glasindustrie .....	32
6.4	Die Vorbereitung auf den IX. Parteitag der SED in den Betrieben und Kombinatens der Glasindustrie des Bezirkes Cottbus .....	33
7	Zusammenfassung und Ausblick auf die weitere Entwicklung der Glasindustrie des Bezirkes Cottbus .....	34
	Anmerkungsapparat.....	35
	Literaturverzeichnis.....	42
	Quellenverzeichnis.....	44
	Anlagenverzeichnis.....	45
	Anhang zum fachwissenschaftlichen Exposé .....	46

Achtung: die Seitenangaben stammen aus der platzsparend formatierten Version und stimmen nicht mehr mit dem Original überein!

## 0. Vorwort

Die vorliegende Arbeit entstand im Rahmen meiner Fachschulabschlussarbeit an der Fachschule für Museologen in Leipzig während des Praktikums im 3. Studienjahr. Sie gibt einen Überblick zur Entwicklung der Glasindustrie auf dem Territorium des heutigen Bezirkes Cottbus von den Anfängen bis zur Gegenwart. Da diese Thematik sehr umfangreich ist, konnten nicht alle auftretenden Probleme ausführlich behandelt werden. Außerdem war es nicht die Aufgabe, technische und technologische Fragen in den Vordergrund zu stellen. Trotz des Versuchs, die Darstellung der Problematik zu konzentrieren, war eine erhebliche Abweichung von der zulässigen Seitenzahl der Arbeit nicht zu vermeiden. In Absprache mit der Fachschule für Museologen in Leipzig und dem Bezirksmuseum in Cottbus wurde auf die museologische Umsetzung verzichtet und dieser Überschreitung zugestimmt.

Schwierigkeiten machten sich bei der Quellen- und Literaturbeschaffung bemerkbar. Zum einen lag bisher noch keinerlei umfassende Darstellung in bezug auf das von mir zu behandelnde Thema vor. Hinsichtlich der regionalen Literatur musste ich mich deshalb vor allem auf Zeitschriftenaufsätze, Broschüren und Kataloge beschränken, wobei ich allerdings oft voneinander abweichende Angaben fand. Zum anderen ergaben sich Schwierigkeiten bei der Quellenauffindung aus der Tatsache, dass der heutige Bezirk Cottbus vor der Bezirksbildung im Jahre 1952 kein einheitliches Gebilde war und den 3 Ländern Brandenburg, Sachsen und Sachsen-

Anhalt angehörte. Deshalb war es nötig, mehrere Archive, so die Staatsarchive in Potsdam, Bautzen und Dresden, aufzusuchen. Allerdings musste ich feststellen, dass der Aktenbestand aus der Zeit vor 1900 z.T. sehr gering war.

Neben diesen Quellen erhielt ich wichtige Materialien bzw. Angaben aus mehreren Betrieben, Institutionen sowie im persönlichen Gespräch mit Sachkundigen in Weißwasser, dem Zentrum der Glasindustrie des Bezirkes Cottbus. Hierbei sind vor allem die Kollegen der VVB Haushalts- und Verpackungsglas Weißwasser, des Archivs des VEB Spezialglaswerkes „Einheit“, des Stadtarchivs und der Ingenieurschule für Glastechnik in Weißwasser zu nennen.

Ebenso stellten die Zuarbeiten von Betrieben der VVB Haushalts- und Verpackungsglas Weißwasser des Bezirkes Cottbus eine wesentliche Hilfe dar. Zu bemerken wäre hierbei, dass leider in den wenigsten Glasbetrieben ein Archiv vorhanden ist, das über Dokumente zurückliegender Jahre verfügt.

Ich möchte mich an dieser Stelle bei all denen bedanken, die mich mit Materialien und Hinweisen bei der Anfertigung meiner Fachschulabschlussarbeit unterstützt haben. Besonders gilt dieser Dank auch meinen Mentoren, Herrn Stud.-Dir. Breuer der Fachschule für Museologen in Leipzig sowie Herrn Direktor Neumann des Bezirksmuseums Cottbus, die mich bei der Abfassung der Arbeit beraten haben.

## 1. Einleitung

Die Glaserzeugung ist eine uralte Kunst. Um zu ihren Anfängen zu gelangen, müssten Jahrtausende zurückverfolgt werden. Jedoch lassen sich Ort und Zeitpunkt, an welchem zum ersten Mal Glas hergestellt wurde, bis heute nicht genau feststellen. Durch jeden neuen Fund, der älteren Entstehungsdatums als bisher bekannte Glasgegenstände ist, werden bestehende Meinungen über Ort und Zeit der Anfänge der Glaserzeugung verworfen. Dennoch lässt sich eine gewisse Ausbreitungsrichtung der Glasmacherkunst verfolgen, die, von Ägypten ausgehend, über Rom, Byzanz und Venedig nach Böhmen verläuft. [1] Die ältesten Glashütten auf deutschem Boden wurden von den Römern bei Trier und Köln angelegt, [2] von welchen die germanischen Stämme wohl die Kenntnis der Glaserzeugung erst erfuhr, die sich nach dem Zerfall des weströmischen Reiches erhielt. Nachweislich hatten Klöster seit dem 10. Jahrhundert einen großen Anteil an der Verbreitung der Glaserzeugung in Deutschland. So lassen sich z.B. in Thüringen für diese Zeit Glashütten nachweisen [3].

Solche konnten allerdings damals nur von der im Feudalismus herrschenden Klasse gegründet werden, und entsprechend waren die hergestellten Gegenstände reine Luxusartikel, welche der Befriedigung des Schmuck- und Repräsentationsbedürfnisses dieser Klasse dienten. Die Glasgegenstände galten zu damaliger Zeit als sehr kostbar, weil einmal die Verbreitung der Glaserzeugung noch sehr gering und zum anderen die Produktivität sehr niedrig war. Erst viel später, im 19. Jahrhundert, wurde das Glas infolge der fortgeschrittenen technischen Ent-

wicklung zum wirklichen Massengebrauchsartikel und damit nicht mehr nur einer privilegierten Schicht der Bevölkerung zugänglich. Bis dahin war aber noch ein weiter Entwicklungsweg zu durchlaufen. In der Frühzeit der Glaserzeugung fanden die Glashütten in den waldreichen Gebirgsgegenden günstige Standortbedingungen. Die Glasmacher dieser sogenannten „Waldhütten“, welche H. GALLE als „Ursprungsform der deutschen Glasindustrie“ bezeichnet [4], blieben nur solange an einem Ort, bis auf Grund des enormen Holzverbrauchs als Feuerungsmaterial der Wald an dieser Stelle abgeholzt war. Dann wanderten die Glasmacher weiter. Sie bauten die Öfen selbst, fertigten die dazu benötigten Steine aus Ton an und bereiteten die Rohstoffe (Quarzsand, Pottasche) auf. Ihr wichtigstes Instrument zur Glaserzeugung war die Glasmacherpfeife, deren Erfindung kurz vor Beginn u.Z. (v.Chr.) [5] eine große Bedeutung für die weitere Entwicklung der Glasmacherkunst hatte und die sich in den vergangenen Jahrhunderten kaum in ihrer Form verändert hat.

Der Aufschwung der Glasindustrie im deutschen und böhmischen Raum begann erst richtig im 16. Jahrhundert [6]. Auf dem Gebiet des heutigen Bezirkes Cottbus finden wir die Anfänge der Entwicklung einer Glasindustrie verhältnismäßig spät, denn erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts tauchten hier die ersten Glashütten auf. Diese Verzögerung musste infolge dessen aber auch mit einer den veränderten sozialökonomischen Verhältnissen entsprechenden Form der Produktion verbunden sein, was sich im folgenden herausstellen wird.

## 2. Von den Anfängen der Entwicklung der Glasindustrie im heutigen Bezirk Cottbus bis etwa zur Mitte des 19. Jahrhunderts

### 2.1 Die sozialökonomischen Verhältnisse in Deutschland und speziell auf dem Territorium des heutigen Bezirkes Cottbus zur Zeit der Entstehung der ersten Glashütten in diesem Gebiet

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts, als auf dem Territorium des heutigen Bezirkes Cottbus die erste Glashütte entstand, bot Deutschland ein Bild der Zersplitterung in unzählige souveräne Einzelstaaten. Diese Zerrissenheit war im Ergebnis des 30jährigen Krieges konsolidiert worden. Der in der Folgezeit auch in Deutschland wie im übrigen Europa einsetzende Absolutismus trug dementsprechend hier keinen nationalen Charakter. Aber dennoch durchlief er ebenso in Deutschland eine Phase, in der er zur Herausbildung kapitalistischer Elemente innerhalb der Feudalordnung beitrug, denn die merkantilistische Wirtschaftspolitik der deutschen Territorialfürsten war vor allem seit der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts bewusst auf die Steigerung der gewerblichen Produktion gerichtet. [7] Allerdings wurde der Erfolg dieser Politik eingeschränkt durch die vorhandene politische Zersplitterung in Deutschland, welche einen einheitlichen inneren Markt verhinderte. Das Motiv für diese aktive Wirtschaftspolitik von Seiten der Landesherren war einzig und allein das Bestreben, den eigenen Staat zu fördern und hohe Gewinne zu erzielen, d.h. dies musste stets auf Kosten eines anderen Staates geschehen. Realisiert wurde das u.a. durch Schutzzölle, Einfuhrverbote usw..

Als ein Hemmnis für die Ausdehnung des inneren gewerblichen Marktes erwies sich in den ostelbischen Gebieten die zweite Leibeigenschaft, welche verhinderte, dass eine große Anzahl von Arbeitskräften für das Gewerbe frei wurde. Eine solche ungünstige Situation bot sich im 18. Jahrhundert auch in der Lausitz, welche damals bis zur Teilung Sachsens im Jahre 1815 zur sächsischen Krone gehörte. Nach dem Wiener Kongress fiel dieses Territorium zum großen Teil an Brandenburg-Preußen, andere Gebiete wurden den Provinzen Sachsen und Schlesien zugeordnet.

Die Lausitz hatte noch im 18. Jahrhundert einen ausgesprochen handwerklich-landwirtschaftlichen Charakter. Die Niederlausitz sowie nördliche Teile der Oberlausitz gehörten zu den wirtschaftlich rückständigsten Gebieten im deutschen Raum und waren sehr dünn besiedelt. Die Mehrzahl der Bewohner waren leibeigene Bauern. Es existierten nur wenige kleine Städte. Entsprechend dieser ungünstigen wirtschaftlichen Lage und den ebenfalls sehr schlechten Verkehrsbedingungen in diesem Gebiet, war es einfachen Glasmachern mit ihren geringen Mitteln wohl kaum möglich, eine Glashütte zu gründen und zu unterhalten. Außerdem wäre auch durch die starke böhmische und schlesische Konkurrenz in der Nachbarschaft der Absatz nicht gewährleistet gewesen. [8]

### 2.2 Die Standorte sowie Standortfaktoren der ersten Glashütten im heutigen Bezirk Cottbus

#### 2.2.1 Die wichtigsten Standortbedingungen der Glasindustrie im 18. und in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts

Der wichtigste Standortfaktor, an den die Glashütten im 18. und in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts gebunden waren, war das Holz. Es wurde in enormen Mengen als Feuerungsmaterial sowie zur Herstellung des Flussmittels Pottasche gebraucht. Zur Erzeugung von 1 kg Glas waren bis zu 7,5 kg Holz nötig. [9] Im 18. Jahrhundert war in der Lausitz infolge ihres Waldreichtums das Holz in ausreichendem Maße vorhanden. Es machte sich deshalb hier nicht so frühzeitig wie in anderen deutschen Glasgebieten der durch den betriebenen Raubbau entstandene Holzmangel bemerkbar. Um 1800 etwa wurde in anderen Teilen Deutschlands, in England schon seit 1635, die Steinkohlenfeuerung bei der Glaserzeugung eingeführt. [10] Diese wies allerdings auf Grund der damaligen ungenügenden Kenntnisse über den Verbrennungsvorgang noch etliche Nachteile auf. Ein zweiter wichtiger Faktor, die Existenz von Glassand in nicht allzu weiter Entfernung vom Holzvorkommen, war ebenfalls auf dem Territorium des heutigen Bezirkes Cottbus vorhanden. Bei der damals katastrophalen Verkehrslage wäre ein Transport der Rohstoffe mit primitiven Fuhrwerken über längere Strecken wohl kaum denkbar gewesen. Außerdem hätte dieser enorme Aufwand die Glaspreise entsprechend erhöht. Im Gebiet des heutigen Bezirkes Cottbus waren günstige Bedingungen gegeben, und sämtliche Gründungen von Glashütten im 18. und in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts verdanken ihre Entstehung den großen Waldgebieten der Umgebung. Oft versprach sich der Grundherr mit der Anlage einer Glashütte eine nützliche und zugleich gewinnbringende Verwendung für den Holzreichtum seiner Wälder. So ist noch im Jahre 1831 in einem Schreiben des Königlichen Landrates des Sorauer Kreises an die königliche Regierung in Frankfurt / O. bezüglich einer anzulegenden Glashütte in Tschernitz die Bemerkung zu finden, dass in der Nähe des Ortes bedeutende Forsten seien und „für jetzt“ kein Holzmangel herbeigeführt würde. [11]

Aber auch hier war infolge der z.T. großen Holzverschwendung und bei dem mit steigender Industrialisierung wachsendem Holzbedarf ein künftiger Mangel nicht zu vermeiden.

#### 2.2.2 Die Standorte der ersten Glashütten auf dem Territorium des heutigen Bezirkes Cottbus

Wie andere Territorialfürsten, war auch der kursächsische Landesherr August der Starke an der Errichtung von Glashütten in seinem Land interessiert. Er musste, um sein Luxusbedürfnis befriedigen zu können, Glaswaren aus dem Ausland einführen. Diese verteuerten sich allerdings sehr durch die bestehenden Zollgrenzen zwischen den einzelnen deutschen Staaten, und der e-

norme Bedarf an Glasartikeln am Hofe verschlang große Mittel. August der Starke war deshalb bestrebt, den Bedarf soweit wie möglich durch sächsische Hütten zu decken, was ihm außerdem eine neue Einnahmequelle verschaffte. [12] Vor allem aber wollte er dadurch eine gewisse Unabhängigkeit von der Einfuhr aus Italien (Venedig), Böhmen und Hessen erlangen. [13] Um 1700 wurde die **Dresdner Hütte** gegründet, die sowohl Hohl- als auch Spiegelglas fabrizierte, bald aber die Spiegelglasherstellung in die eigens dafür errichtete Manufaktur nach Friedrichsthal verlegt. [14] Damit entstand im Jahre 1709 [15] die erste Glashütte der Niederlausitz und zugleich auch die erste im heutigen Bezirk Cottbus. Die Gründe für die Wahl gerade dieses Ortes waren der dort vorhandene Waldreichtum sowie die Existenz von Glassand. Diese Spiegelglashütte in **Friedrichsthal bei Kostebrau** wurde auf Kosten der kursächsischen Rentkammer durch einen ausländischen „Glasfabrikanten“, Sebastian Massar, eingerichtet und auch an diesen verpachtet. Zu bemerken wäre hierbei, dass die „Amtsunterthanen“ zwar zum Bau die nötigen Spann- und Handdienste leisteten, aber bare Bezahlung erhielten, weil sie dazu nicht verpflichtet waren. [16] Bis zum Jahre 1725 befand sich die Spiegelschleife aber weiterhin in Dresden. Es wurden Spiegel für das Dresdner Residenzschloss und das Brühlsche Palais geblasen und gegossen. [17] Jedoch waren neben dem Hof auch Privatpersonen als Abnehmer zu finden. [18] Um den Absatz des Spiegelglases zu sichern, schützte der sächsische Landesherr seine Erzeugnisse durch einen Einfuhrzoll für ausländische Waren, welcher im Jahre 1711 2 Groschen je Taler des eingeführten Wertes, 1751 das Vierfache betrug. [19]

Etwa um die Mitte des 18. Jahrhunderts wurde dem damaligen Pächter, Kommissionsrat Thielemann (Thielemann war seit 1744 Pächter der Friedrichsthaler Glashütte), erlaubt, „dass er nächst den Spiegel-Gläße, auch das ordinaire Tafelglas fertigen dürfe ...“ [20] Seit Ende des 18. Jahrhunderts wurde auch Hohlglas produziert, dessen Herstellung durch schlesische Glasmacher eingeführt worden war. [21] Nach dem Wiener Kongress im Jahre 1815 fiel die Glashütte Friedrichsthal an Preußen. 1817 wurde sie an einen gewissen Gercke verkauft [22], unter dem jedoch ein starker Niedergang und 1837 der Stillstand der Hütte erfolgte. Der Grund waren Gerckes zerrüttete Vermögensverhältnisse (Gercke war um diese Zeit auch Besitzer der Luisenhütte bei Dobrilugk) und damit ein Kapitalmangel, um den schlechten allgemeinen Zustand der Glashütte aufzubessern. [23] In einer Zwangsversteigerung im Jahre 1841 ging die Hütte an den Grafen zu Solms-Baruth über, unter dem wieder ein Aufschwung erfolgte. [24]

Die Gründung der zweiten Glashütte im heutigen Bezirk Cottbus erfolgte erst in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, da die Bereitschaft, unter den noch immer relativ ungünstigen Bedingungen das Risiko der Errichtung und Erhaltung einer Glashütte einzugehen, kaum vorhanden war. Deshalb waren staatliche Maßnahmen unumgänglich, um hier keine Stagnation eintreten zu lassen. So geschah es bei der im Jahre 1767 gegründeten Hütte in **Friedrichshain**. [25] Der Kammerrat Helbig hatte von der sächsischen Regierung in der Reuthen-

schen Heide im Kreis Spremberg Land zum Bau einer Glashütte gekauft. [26] Der Landesfürst war sehr am Bestand dieser Hütte interessiert, denn sein Land hatte durch den 7-jährigen Krieg (1756-63) sehr gelitten. Er unterstützte deshalb die Glashütte mit zahlreichen Privilegien und Steuerbefreiungen. So erhielt Helbig u.a. das Privileg, dass innerhalb von 5 - 6 Meilen im Umkreise der Friedrichshainer Glashütte keine weitere errichtet werden dürfe. [27] Die Hütte war von Anfang an gut eingerichtet und erzeugte vortreffliche Glaswaren, welche einen guten Absatz, sogar im Ausland, fanden. Die Produktion umfasste sowohl Hohl- als auch Tafelglas. Diese Hütte wurde nacheinander an mehrere Glasmacher verpachtet und gelangte im Jahre 1797 an Ignatius Seedel, der sich damit ein großes Vermögen erwarb. Seedel kaufte das Rittergut Türkendorf und baute 1815 die Glashütte Jämlitz. Die Friedrichshainer Hütte wechselte in der Folgezeit mehrmals ihren Besitzer. 1815 erwarb sie der Glasfaktor Greiner für 5000 Taler, 1823 der Regierungsrat Grävell für 7000 Taler, welcher sie an den Hüttenfaktor Warmbrunn verpachtete. Dieser baute einige Jahre später mit Friedrichshainer Glasmachern die Tschernitzer Hütte. Im Jahre 1837 wurde die Hütte in Friedrichshain von den 3 Gebrüdern von Poncet gekauft. Sie verpachteten diese an Warmbrunn weiter, der sie neben seiner eigenen in Tschernitz betrieb. Die Hütte entwickelte sich sehr gut, und Warmbrunn erzielte einen jährlichen Reinertrag von 10.000 Talern bei 574 Talern Pachtzins. [28]

Die Glashütte in **Jämlitz** in der Standesherrschaft Muskau im heutigen Kreis Spremberg wurde im Jahre 1815 auf Veranlassung von Fürst Pückler, dem damaligen Besitzer dieses Gebietes, von dem Friedrichshainer Glashüttenpächter Seedel errichtet und auch an diesen verpachtet. [29] Doch der Betrieb stockte infolge Brennholz mangels. Diese Glashütte lag außerdem innerhalb des 6-Meilenumkreises der Friedrichshainer Hütte. Es wurde deshalb um 1830 eine Verlegung in die Gegend von Weißkeißel beschlossen. [30]

Eine weitere Glashütte wurde im Zeitraum zwischen 1827 und 1831 [31] in dem Heidedorf **Tschernitz** im Kreis Sorau durch Friedrichshainer Glasmacher, u.a. Klein und Warmbrunn errichtet, denn in der Nähe dieses Ortes befanden sich bedeutende Waldgebiete. Es wurde Hohl-, Tafel- und Medizinglas hergestellt. [32]

Um 1831 entstand auf dem Rittergut **Gosda** eine Glashütte. Der Glasfabrikant Greiner, der vorher Friedrichshain besaß und der Regierungs-Conducteur Ilse kauften von dem Kammerherrn von Stutterheim auf Gosda ein Grundstück zur Errichtung dieser Hütte. [33] Hier wurde ebenfalls sowohl Tafel- als auch Hohlglas produziert. Bald betrieb Greiner die Hütte allein weiter. Er musste aber die Produktion infolge Kapitalmangels wieder einstellen, obwohl sich seine Waren durch Güte auszeichneten und sogar Absatz in Berlin fanden. [34]

Eine weitere Glashütte im Spremberger Kreis entstand im Jahre 1835 in **Haidemühl**. [35] Allerdings muss dort schon zuvor, etwa um 1830/1831, eine Hütte gestanden haben, welche bald nach ihrer Errichtung wieder abgebrochen worden war. Sie hatte im 6-Meilenbereich der Friedrichshainer Glashütte gelegen und wurde des-

halb in angemessener Entfernung 1835 neu erbaut. Der damals in der Glasindustrie bekannte Glasfabrikant Greiner erwarb vom Lehnrittergut Gosda Wald und errichtete darin die Hütte sowie Nebengebäude (Schenke, Packschuppen, Kutscherhaus, Familienhaus ...). Doch schon nach kurzer Zeit erwarb Carl Scheffler das Grundstück samt Hütte, unter welchem diese lebensfähig wurde. Zu dieser Zeit waren nur Böhmen beschäftigt, denn ein einheimischer Glasmacherstamm bildete sich erst später heraus. [36]

### 2.3 Die Produktionsverhältnisse in der Glasindustrie im 18. und in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts

#### 2.3.1 Unternehmensform, Produktionsentwicklung und Absatz der Glashütten des 18. und in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts

Wie bereits festgestellt, war es im 18. Jahrhundert im Gebiet des heutigen Bezirkes Cottbus auf Grund der bestehenden Schwierigkeiten einem einfachen Glasmacher mit seinen beschränkten Mitteln wohl kaum möglich, eine Glashütte zu gründen und zu unterhalten. Da die Glaserzeugung in diesem Gebiet ihre Anfänge erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts hatte, d.h. gegenüber anderen deutschen Glasgebieten sehr spät, sind hier auch keine „Waldhütten“ bekannt, welche als primitive Glaserzeugungsstätten in waldreichen Gegenden durch einfache Glasmacher entstanden waren. [37] Dafür kam es im 18. und in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts auf dem Territorium des heutigen Bezirkes Cottbus zur Herausbildung größerer Unternehmen, was zugleich mit einer Veränderung der Existenzgrundlage der Glashütten verbunden war. Im Falle **Friedrichsthal** und **Jämlitz** ließ der Grundherr die Hütte selbst auf seinem Besitz erbauen und verpachtete sie dann an Glasmacher. Oder er verkaufte ein Stück Land zum Bau der Hütte, wie es z.B. in **Friedrichshain** durch den Kammerrat Helbig geschah. Auch die Erbauer der anderen Glashütten, so in **Tschernitz**, **Gosda** und **Haidemühl**, waren keine einfachen Glasmacher, sondern bereits begüterte, wie z.B. Warmbrunn und Greiner. Das Bestehen und die Entwicklung einer Glashütte lagen nunmehr zum großen Teil in der Hand des Grundherrn. Im Pachtvertrag zwischen ihm und dem jeweiligen Pächter der Glashütte waren alle Rechte und Pflichten der Glasmacher festgelegt. [Anlage 1] Allerdings war nicht mehr viel von den Freiheiten und Rechten des Hüttenmeisters übriggeblieben, mit denen er und seine Familie früher auf eigenem Grund und Boden eine Hütte betrieben hatte. [38] Einen Einblick in die Einrichtung einer Glashütte gibt **Anlage 2**.

Die Arbeitsproduktivität der Glashütten des 18. und der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts war entsprechend des noch verhältnismäßig niedrigen technischen Entwicklungsstandes, des fehlenden einheimischen Glasmacherstammes und infolge der mangelhaften Kenntnisse, z.B. über chemische Vorgänge bei der Glaserzeugung, noch gering. Die Chemie als Wissenschaft begann sich zwar im 18. Jahrhundert zu entwickeln, eine Rückwirkung auf die Produktion, d.h. eine praktische Anwendung neuer Erkenntnisse, erfolgte aber erst im 19. Jahrhundert. So war z.B. der Verbrennungsvorgang im 18. Jahr-

hundert noch rätselhaft. Auch auf die Qualität des Glases wurde kaum Wert gelegt. Der Sand wurde geschürft, wo er in der Nähe der Hütte zu finden war. Bis zum 19. Jahrhundert wurde in den deutschen Hütten im allgemeinen keine kritische Auswahl des Sandes vorgenommen. [39] Eine Belieferung der Hütten mit hochwertigem Quarzsand erfolgte in der Lausitz erst mit der Erschließung der Quarzsandlager ab der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts [siehe Abschnitt 3.2.1]. So ist es auch nicht verwunderlich, dass aus Friedrichsthal um 1714 Klagen über die Unreinheit und schlechte Qualität des Glases kamen. Sogar die Ursache dieser Mängel, welche damals allerdings noch nicht beseitigt werden konnten, wurde erkannt und „... die deßfalls bemerkte Fehler dem Mangel an hinlänglicher Kenntniß der Composition und des Verhältnißes der Materialien zugeschrieben“. [40]

Je schlechter aber die Qualität der Erzeugnisse war, um so schwieriger wurde es, infolge der starken böhmischen und schlesischen Konkurrenz einen Abnehmer dafür zu finden. Der Absatz, der bei dem damaligen Entwicklungsstand des Transportwesens mit Fuhrwerken erfolgen musste, geschah entweder durch den Glasmacher selbst, wie z.B. in Jämlitz [41] oder z.T. auch durch einen Kaufmann, wie es z.B. in Friedrichsthal vor 1725 der Fall war. [42] Die Beschwerlichkeit eines Transportes dieser zerbrechlichen Ware über weite Strecken ist bei den damaligen schlechten Verkehrsverhältnissen sicher vorstellbar. Die wenigsten Produkte dürften auf Grund der damals noch geringen Bevölkerungsdichte im Gebiet des heutigen Bezirkes Cottbus in der nächsten Umgebung abgesetzt worden sein. Außerdem konnten sich auch nur begüterte Personen die noch nicht zum Massenbedarfsartikel gewordenen Glaswaren leisten.

Die Produktion der Glashütten der Niederlausitz umfasste bis zur 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts lediglich Tafel-, Spiegel- und einfaches Hohlglas, da dessen Herstellung nicht allzu große Kenntnisse und Fertigkeiten erforderte. [43] Im behandelten Zeitraum war jedoch mit einer Ausnahme (Friedrichsthal in den ersten Jahrzehnten seiner Existenz) keine Glashütte zu finden, welche sich auf eine bestimmte Glasart spezialisiert hatte. Die Hütten stellten im 18. und in der Hälfte des 19. Jahrhunderts sowohl Tafel- als auch Hohlglas her, oft sogar an einem Ofen, wie z.B. in der Glashütte Tschernitz. [44] Durch diese Vielseitigkeit konnte den Bedürfnissen des Marktes besser entsprochen werden, und bei Bedarfsschwankungen war ein größerer Spielraum vorhanden.

Wie K. WECKERLE ausführt, bedingte und brachte die Ausbreitung der Glaserzeugung, d.h. die erweiterte Zahl der Glassorten und -formen und der immer komplizierter werdende Prozess der Veredlung, die Trennung der Arbeit in der Hütte von der Weiterverarbeitung und dem Handel. [45] Allerdings wurde in Deutschland die wirtschaftliche und politische Zersplitterung zu einem Hemmnis für die weitere Entwicklung, denn die aufkeimende kapitalistische Produktion benötigte ein großes Absatzgebiet. Ein Aufschwung der Entwicklung von Industrie und Handel erfolgte deshalb im Jahre

1834 mit der Bildung des Deutschen Zollvereins, [46] welcher zumindest für die Mitgliedsstaaten durch den Wegfall der Zollgrenzen ein größeres Absatzgebiet gewährleistete.

### 2.3.2 Die Arbeits- und Lebensbedingungen der Glasarbeiter

Die Arbeit der Glasarbeiter der Hütten des 18. / Anfang des 19. Jahrhunderts, war entsprechend des noch niedrigen technischen Entwicklungsstandes sehr schwer. Die Arbeitszeit wurde damals enorm ausgedehnt und war durch keinerlei gesetzliche Regelung begrenzt. Sie richtete sich jeweils nach dem Schmelzprozess, welcher 18 - 24 Stunden dauern konnte. [47] Während dieser Zeit hatten die Glasmacher Ruhe. Erst nach Beendigung des Schmelzens begann ihre Arbeit, und sie wurden durch den Schürer benachrichtigt. Dabei war es gleich, ob es Tag oder Nacht war. Sie mussten jederzeit bereit sein. Auch die Sonntage machten hierbei keine Ausnahme. [48] Die Arbeitszeit dauerte nun solange, bis alles Glas aus den Häfen ausgearbeitet war. Nach K. MARTEN, der hierfür das Beispiel von Haidemühl anführt, dauerte das oftmals 30 - 34 Stunden. [49] Letzteres verdeutlicht die extensive Ausbeutung, welche in dieser Zeit infolge des niedrigen technischen Entwicklungsniveaus vorherrschte und bis an die Grenze des physisch Möglichen getrieben wurde. Trotz dieser enorm langen Arbeitszeit war der Verdienst nur gering. Er reichte oft nicht aus, um sich und die Familie ausreichend zu ernähren. Einen Nebenertrag erzielten die in der Hütte Beschäftigten deshalb durch Ackerbau. Dies war damals nichts außergewöhnliches. Die Zuteilung eines Stückes Land war sogar in den Pachtverträgen verankert [siehe dazu ebenfalls Anlage 1]. Dass dieser Nebenertrag oft notwendig war, beweist der Brief eines Schürers der Glashütte Jämlitz an die Fürstliche Generalverwaltung zu Muskau aus dem Jahre 1832, in welchem dieser um ein Stückchen Land bittet. „Schon längst hegte ich den Wunsch und war gesonnen, mir einen kleinen Häuschen in der Nähe der Fürstliche Glaß Fabrike aufzubauen; und das ich, bei den sehr geringen Verdienst auf der Glaß Fabrike, durch Acker Arbeit meine starke Familie anständiger ernähren könnte. Daher Bitte ich Eine Hoch-Fürstliche Generalverwaltung hiermit ganz unterthänigst. Gehorsamst mir ein Fleckchen Land zum Aufbau eines Wohnhauses auf den Gablenzen Felde unweit der Glaß Fabrike, käuflich, oder Jährlich zu verzinsen Hochgeneigt zu überlassen, und baldigst anzuweisen“. [50]

Auch Kinderarbeit war unter diesen Verhältnissen nichts ungewöhnliches. Meist waren es die Söhne der Glasmacher, die z.B. beim Eintragen und Formenhalten helfen mussten [51] und somit ebenfalls der Ausbeutung ausgeliefert waren.

### 2.4 Die zunehmende Brennstoffknappheit in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts

Wie aus mehreren Quellen zu entnehmen war, wurde im Laufe der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts auch in den Gebieten ein zunehmender Holz-mangel sichtbar, in welchen gerade der große Waldreichtum den Anlass zur Gründung von Glashütten gegeben hatte.

So müssen sich in einigen Gebieten schon innerhalb weniger Jahre gewisse Veränderungen ergeben haben, die auf Grund der zunehmenden Holzknappheit in steigenden Preisen für diesen Brennstoff sichtbar wurden. Seedel, der Pächter der Jämlitzer Glashütte, wollte im Jahre 1821 nur unter der Bedingung die Pacht für weitere 6 Jahre übernehmen, „daß es ihm frei stehe, das zur Fabrick benöthigte Brennholz zu entnehmen wo er wolle, damit er vom Forstamte nicht mit den Holzpreißen übersetzt werde; wogegen er der Forderung, das Holz für einen bestimmten Preiß und so wie es im alten Contract festgesetzt war hiermit aus drücklich entsage“. [52] Die Frage der Holzbeschaffung war also schon im Zeitpachtvertrag von 1815 genau festgelegt worden. [siehe dazu ebenfalls Anlage 1] Dass es hier allerdings recht frühzeitig schon zu Problemen bei der Holzbeschaffung kam, lag sicherlich zum großen Teil daran, dass auf relativ engem Raum zwei Glashütten in Betrieb waren. Neben der Jämlitzer Hütte war es die schon einige Jahrzehnte existierende Friedrichshainer Glashütte, welche ihre Umgebung bereits abgeholzt hatte. Es musste hier zwangsläufig zu Konflikten kommen, zumal mit der Gründung der Jämlitzer Glashütte das Friedrichshainer Privileg überschritten wurde, welches die Anlage einer anderen Glashütte im Umkreis von 6 Meilen verbot. Infolge des nunmehr weiteren Transportweges für das Holz verteuerten sich entsprechend des höheren Kostenaufwandes auch die Glaswaren, was den Absatz schwieriger machte. Auch der nach Seedel folgende Pächter Milde klagte in einem Schreiben vom 16.9.1827 an die Generalverwaltung Muskau über die hohen Holzpreise. [53] Er konnte auch in der Folgezeit mit den steigenden Holzpreisen nicht Schritt halten und geriet in Verschuldung, welche sich im Jahre 1832 z.B. auf 1.166 Taler 28 Groschen und 9 Pfennige Klafterholz belief. [54] In den folgenden Jahren, besonders dann im 4. Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts, wurden die Klagen der Glasfaktoren über die Holzknappheit und die ständig steigenden Holzpreise immer häufiger. Oft erhielten sie nur einen Teil des von ihnen angeforderten Quantums, wie z.B. der Glasfaktor Warmbrunn der Jämlitzer Hütte in den Jahren 1840/1841, welcher deshalb genötigt war, die Öfen zu löschen. Er sah sich gezwungen, das Holz aus anderen Revieren, als ihm im Pachtvertrag zugesichert war, zu teureren Preisen zu beziehen. [55] Nunmehr war auch das Stockholz nicht, wie noch Jahre zuvor, unentgeltlich zu bekommen, wie aus einer Übersicht der Brennholztaxe in den Forsten der Standesherrschaft Muskau hervorgeht. Der Holzpreis war außerdem noch für die einzelnen Reviere unterschiedlich wie aus folgender Übersicht ersichtlich ist [56]:

---

 Taxe des Brennholzes in den Forsten der Standesherrschaft Muskau (vom fürstlichen Forstamt)
 

---

Revier	Scheitholz	Knüppelholz	Stockholz
Muskau	3.10	1.15	1.15
Jemlitz	3.10	1.15	1.15
Weißwasser	3.00	1.10	1.10

(Angaben in Talern und Groschen pro Klafter)

---

Bei Strafe war es verboten, Brennmaterial außerhalb des herrschaftlichen Forstes zu beziehen. Auch die Verwendung von Torf zur Feuerung wie in Jämlitz löste hier nicht das Problem der zunehmenden Brennstoffknappheit, was aus einem weiteren Schreiben von Warmbrunn vom 24.12.1849 ersichtlich wird: „Es ist schon bei den ermäßigten Preisen schwer, fast gar nicht mehr durch zu kommen, denn ich muss mit Fabriken concurriren welche noch Holz für 1 (Taler) brennen ... und deswillen die Preise immer mehr herabsetzen; die Wahrheit dieser Behauptung beweißt mein Holz-Conto ...“. [\[57\]](#)

Wie im Falle der Glashütte Jämlitz traten sicherlich auch in den anderen Hütten diese Probleme der zunehmenden Brennstoffknappheit mehr oder weniger stark in Erscheinung. Ihre Beseitigung wurde immer mehr zu einer Notwendigkeit. Die Verwendung anderer Brennmaterialien konnte zunächst keinen Ausweg bringen, wie es z.T. mit Torf, Stein- und Braunkohle versucht wurde. Bis zur Lösung der Brennstofffrage nach der Mitte des 19. Jahrhunderts herrschte in den Glashütten der Lausitz die direkte Feuerung mit Holz vor.

### 3 Die sprunghafte Entwicklung der Glasindustrie im heutigen Bezirk Cottbus seit der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts

#### 3.1 Die sozialökonomische Grundlage in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts

„Die deutsche bürgerlich-demokratische Revolution von 1848/49 bildete den Höhepunkt im gesamten Prozess der bürgerlichen Umwälzung und schuf als die entscheidende Auseinandersetzung zwischen Fürsten, Adel und Junkertum einerseits und den Volksmassen andererseits in der Epoche von 1789 bis 1871 zugleich neue Bedingungen für den vollständigen Sieg des Kapitalismus ... . Die bürgerlich-demokratische Revolution reifte heran auf der Grundlage des Widerspruchs zwischen den bereits entstandenen modernen Produktivkräften und kapitalistischen Produktionsverhältnissen einerseits sowie den noch bestehenden feudalen Produktionsverhältnissen und dem halbfeudalen Herrschaftssystem andererseits.“ [58] Die Revolution von 1848/49 erlitt eine Niederlage. Ihre Aufgabe, die Schaffung eines einheitlichen bürgerlichen Nationalstaates, wurde nicht gelöst. Fürsten und Junker behaupteten die Herrschaft. Dennoch konnte im weiteren Verlauf der Entwicklung der Prozess der weiteren Durchsetzung und des Sieges des Kapitalismus nicht aufgehalten werden. Die Bourgeoisie hatte im ökonomischen Bereich einige Zugeständnisse erzielt, aber der Vorrang der agrarischen gegenüber der industriellen Produktion, ein Hauptmerkmal der vorkapitalistischen Produktionsweise, blieb noch bestehen. „Die grundlegende Veränderung blieb jenem umwälzenden Prozess vorbehalten, der in seiner Bedeutung neben die bürgerliche Revolution zu stellen ist: die industrielle Revolution. Das sozialökonomische und politische Hauptergebnis dieses Prozesses bestand darin, dass Bourgeoisie und Proletariat zu den entscheidenden Klassen der Gesellschaft wurden ... . Die industrielle Revolution konnte zu solchen Ergebnissen aber nur führen, weil sich die Manufaktur als bis dahin charakteristische Form des kapitalistischen Produktionsprozesses durch eine neue Form ablöste ... den kapitalistischen Industriebetrieb ... Das war aber nur auf der Grundlage einer technischen Umwälzung möglich, welche die andere Seite der industriellen Revolution ausmachte ...“. [59]

In den 50-er und 60-er Jahren des 19. Jahrhunderts, in der Zeit des Höhepunktes der industriellen Revolution in Deutschland, wurde der Kapitalismus zum herrschenden Weltsystem. Nach dem Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 und der Reichsgründung 1871, d.h. zu Beginn der Epoche des Überganges vom Kapitalismus der freien Konkurrenz zum Imperialismus (1871 - 1900), setzte in Deutschland allgemein ein schneller kapitalistischer Aufschwung ein. Wie die nachfolgende Untersuchung ergeben wird, fanden diese Prozesse auch in der Glasindustrie, speziell des heutigen Bezirkes Cottbus, ihren Niederschlag.

#### 3.2 Die Auswirkungen der industriellen Revolution auf die Entwicklung der Glasindustrie auf dem Gebiet des heutigen Bezirkes Cottbus

##### 3.2.1 Der technische und industrielle Fortschritt als Triebkraft für die Weiterentwicklung der Glasindustrie

Wie bereits hingewiesen, war die Weiterentwicklung der Glasindustrie von der Lösung der Brennstofffrage abhängig geworden. Der Holzmangel hemmte die Glashütten im heutigen Bezirk Cottbus, um 1850 eine Entwicklung entsprechend der Industrialisierungsperiode zu nehmen. Eine Lösung dieses Problems brachte erst im Jahre 1856 die Erfindung der Regenerativgasfeuerung durch Friedrich von Siemens, deren erste Anlage im heutigen Bezirk Cottbus 1865 in der Glasfabrik **Annahütte** (Kreis Calau) zu finden ist. [60] Für die gesamte deutsche Glasindustrie war dadurch der Weg der Entwicklung zur Großindustrie frei. Infolge dieser Neuerung war es jetzt möglich, durch indirekte Feuerung ein einheimisches Feuerungsmaterial, die Braunkohle, großtechnisch auszunutzen. Dieser Brennstoff war und ist heute noch auf dem Territorium des Bezirkes Cottbus in ausreichender Menge vorhanden, er war aber damals noch nicht in großem Umfang erschlossen. Mit der allgemeinen Zunahme des Brennstoffbedarfs der Wirtschaft in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde immer mehr ein verstärkter Kohleabbau zur Notwendigkeit. Zwar wurden schon vorher, um 1800, Schürfvorsuche unternommen und auch Braunkohle in kleinem Ausmaße gewonnen, aber es konnten z.B. die Kohlenfunde, welche 1843 bei Friedrichshain und 1844 in Kostebrau gemacht wurden, bei dem damaligen Stand der Feuerungstechnik nicht zur Beheizung der Glasöfen verwendet werden. [61] Von großer Bedeutung war die mit der Aufnahme der Brikettproduktion in den 70-er Jahren einsetzende Industrialisierung des Braunkohlenbergbaus im **Senftenberger Revier**. [62] Dieser entwickelte sich nun zu einem selbständigen Industriezweig und trat nicht mehr wie bisher nur als Folgeerscheinung z.B. von Glashütten auf.

Auch die Erschließung eines anderen wichtigen Grundstoffes für die Glasindustrie, des Glassandes, vervollkommnete sich nunmehr. Wie eingangs hingewiesen, wurden in der 1. Entwicklungsetappe der Glasindustrie des heutigen Bezirkes Cottbus kaum große Ansprüche an die Reinheit des Sandes gestellt. Doch mit fortschreitender Entwicklung stiegen die Anforderungen an die Qualität des Glases, d.h. auch der Glassand musste von entsprechender Güte sein. Bedeutende Sandlager wurden in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts in der Nähe von **Hohenbocka und Hosena** erschlossen. Insbesondere der Sand in der Umgebung von Hohenbocka zeichnete sich durch eine sehr hohe Reinheit aus, aber erst mit der Verbesserung der Transportbedingungen war es eben möglich, diesen Rohstoff auch über größere Strecken zu befördern, was zuvor mühsam mit Gespannen vor sich ging. Einen starken Impuls erhielt die Sandförderung durch den Bau der **Lausitzer Eisenbahnlinie** in

den 60-er Jahren. [63] Von großer Bedeutung war für das Gebiet des heutigen Bezirkes Cottbus 1867 der Bau der Eisenbahnstrecke Berlin-Görlitz sowie die Errichtung der Zweigbahnen 1872 nach Muskau und 1891 nach Forst. [64]

Ein weiteres Verdienst der Gebrüder Siemens war die Konstruktion der kontinuierlich arbeitenden Glasmelzwanne, einer wesentlichen Voraussetzung für die automatische Glasherstellung. Diese Anlage gewährleistete eine ständige Abnahme von Glas, was beim bisher gebräuchlichen Hafenofer nicht der Fall war. Die erste brauchbare **vollautomatische Hohlglasblasmaschine**, welche Ende des 19. Jahrhunderts von **Owens** entwickelt wurde, kam allerdings erst Anfang des 20. Jahrhunderts in Deutschland zum Einsatz. [65]

Aber es waren nicht allein der technische Fortschritt sowie die Entwicklung im Bergbau und Transportwesen, welche als Triebkraft für den Aufschwung der Glasindustrie wirkten. Mit dem Prozess der Industrialisierung erfolgten große Fortschritte auch in anderen Industriezweigen, wie z.B. in der chemischen Industrie, der Beleuchtungs- und Elektroindustrie, welche ihrerseits wiederum auf die Weiterentwicklung der Glasindustrie rückwirkten und ständig höhere Anforderungen an diese stellten. Zum Teil wurden jetzt völlig neue Glasartikel benötigt. Nunmehr war also von der Glasindustrie die Entwicklung anderer Industriezweige abhängig geworden, besonders die Beleuchtungsindustrie. In der Gründerzeit erlangte das Glas auch als Baustoff zunehmende Bedeutung. Diese allgemeine Bedarfssteigerung machte objektiv eine Ausdehnung der Glasindustrie notwendig. Im Gebiet des heutigen Bezirkes Cottbus wurde dies durch zahlreiche Neugründungen bis Anfang des 20. Jahrhunderts sichtbar, worauf im folgenden noch hingewiesen wird. Es war jetzt kaum mehr möglich, wie in der Zeit um 1800, an einem einzigen Ofen sowohl Hohl- als auch Tafelglas herzustellen. Deshalb musste hier eine gewisse Spezialisierung erfolgen.

K. WECKERLE charakterisiert die Entwicklung der Glasindustrie in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts wie folgt: „Die Glasfabriken, die unter Auswertung der neuen technischen Erkenntnisse gebaut wurden, gleichen nicht mehr in der Größe und Aufbau den Glashütten ehedem in der Lausitz. Hatte schon am Anfang und in der Mitte des 19. Jahrhunderts die grundsätzliche Umstellung vom rein handwerksmäßigen, vom Meister und Gesellen auf eigenem Grund und Boden geführten Betrieb zur Glasfabrik eingesetzt, so erfolgte jetzt am Ende des 19. Jahrhunderts in der Zeit der Industrialisierung die folgerichtige großzügige Fortführung dieser Entwicklung. Es vollzieht sich endgültig der Übergang von der ursprünglichen Lausitzer Glashütte mit mehr oder minder handwerklicher Prägung und einer kleinen Zahl von Mitarbeitern zum modernen Industriebetriebe von großer räumlicher und personeller Ausdehnung. [66]

### 3.2.2 Die veränderten Standortbedingungen in der Glasindustrie seit der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts

Schon für die erste Entwicklungsphase der Glasindustrie konnte festgestellt werden, dass diese in erster Linie

brennstofforientiert und in zweiter Linie rohstofforientiert war. Das gleiche gilt auch bei der Verwendung von Kohle als Feuerungsmaterial. Durchschnittlich wurden zur Schmelze von 100 kg Glasausgangsstoffen ca. 400 kg Kohle benötigt. [67] Eine einheimische Brennstoffgrundlage war also entscheidend für die Entwicklung der Glasindustrie. Die **Braunkohle** war nunmehr zum wichtigsten Standortfaktor geworden und musste demzufolge in der 2. Entwicklungsphase der Glasindustrie im heutigen Bezirk Cottbus eine Standortumverteilung der Glashütten mit sich bringen. Diese wurden in der Nähe der Braunkohlengruben errichtet, um die Transportwege möglichst kurz zu halten. In der Zeit vor dem Bau der Eisenbahnlinien war es infolge der sehr schlechten Verkehrswege und unzureichenden Verkehrsmittel (meist Pferdegespanne) unmöglich, solche großen Mengen an Kohle über weite Strecken zu befördern. Außerdem hätte dies eine enorme Steigerung der Glaspreise mit sich gebracht. Auf Grund dieser neuen Standortbedingungen entwickelte sich das Territorium des heutigen Bezirkes Cottbus seit der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einem bedeutenden Zentrum der Glasindustrie in Deutschland.

### 3.3 Wachstum und Standorte der Glasindustrie im heutigen Bezirk Cottbus seit der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts

#### 3.3.1 Die Entwicklung der in der Mitte des 19. Jahrhunderts bereits bestehenden Glashütten

Die in der Mitte des 19. Jahrhunderts bereits existierenden Glashütten konnten unter den neuen Bedingungen nur bestehen, wenn es ihnen gelang, sich der weiteren Entwicklung anzupassen. Eine Voraussetzung dazu war allerdings eine günstige Lage zur Braunkohle bzw. es mussten solch qualitativ hohe Glasartikel hergestellt werden, dass höhere Transportkosten nicht ins Gewicht fielen. Außerdem waren jetzt auch bedeutend größere finanzielle Mittel erforderlich, um z.B. einen Umbau der Öfen auf Kohle sowie überhaupt eine Ausdehnung des gesamten Hüttenkomplexes vornehmen zu können (Anzahl der Öfen, Erweiterung der Nebenbetriebe usw.).

In der Glashütte **Friedrichsthal** wurde zunächst weiterhin sowohl Hohl- als auch Tafelglas hergestellt, allerdings die beiden Hohlglasöfen auf die indirekte Feuerung mit Braunkohle nach dem System Siemens umgestellt. [68] Aus späteren Angaben, so bei J. FAHDT aus dem Jahre 1904, ist aber zu entnehmen, dass nur noch Hohlglas hergestellt wurde. Die Produktion umfasste Flaschen und Gläser aller Art, speziell für die chemische, pharmazeutische und chemisch-technische Industrie, z.B. Medizin-, Gewinde-, Konservengläser, Stöpsel- und Parfümflaschen. [69]

In ähnlicher Weise geschah es in der Glashütte **Friedrichshain**. Im Jahre 1866 wurde der Tafelglasofen für die Siemens-Regenerativgasfeuerung eingerichtet und kurz darauf, 1867, anstelle der alten, baufälligen Hohlglashütte eine neue errichtet. Damit waren jetzt alle Öfen auf die Braunkohlengasfeuerung umgestellt. Da der Kohletransport bisher noch immer mühselig mit Gespannen vor sich ging, wurde in den folgenden Jahren

eine Bahn von der Grube zur Hütte gebaut. Nach 1871 machte sich eine gewaltige Ausdehnung des Hüttenkomplexes bemerkbar. In Berlin entstand eine Verkaufsniederlage. [70] Auch in der Friedrichshainer Glashütte wurde, wie in Friedrichsthal, um die Jahrhundertwende die Tafelglasproduktion aufgegeben und Hohlglas für chemische und technische Zwecke, Schaugläser, Parfümerie- und Likörflaschen, Akkukästen, Konservengläser usw. hergestellt. [71]

Im Jahre 1854 erfolgte ein Neubau der Glashütte **Jämlitz** auf Kosten der Standesherrschaft Muskau, deren damaliger Besitzer seit 1846 Prinz Friedrich der Niederlande war. [72]

Neben Warmbrunn, welcher schon seit 1833 [73] Pächter dieser Glashütte war, traten jetzt als Teilhaber der Apotheker Winckler sowie seit 1858 der Kaufmann Quilitz auf. Durch einen „Societäts-Vertrag“ vom 19.1.1858 wurde die Firma „**Warmbrunn & Co.**“ mit den in Berlin, Jemlitz und Tschornow geführten Glasfabrik- und Handlungsgeschäften umgebildet. Auf Grund einer bedeutenden Ausdehnung der Geschäfte entstand die Firma „**Warmbrunn, Quilitz & Co., Berlin**“ mit Glasfabriken-Geschäften in Jemlitz und Tschornow und einem Handelsgeschäft in Berlin. Die Firma sah sich dazu veranlasst, „... um durch regelmäßige Vertretung im technischen Fabrikenbereich durch unsern H. Einwaldt, in unsern pharmaceut., chem. & physikal. Artikeln durch unsern Apotheker Dr. Winckler, in der kaufmänn. Führung durch unsern H. Quilitz & durch bedeutendere Mittel unterstützt, allen Anforderungen zu genügen.“ [74] Die sehr guten chemisch-pharmazeutischen Apparate dieser Firma wurden im Jahre 1862 auf der Weltausstellung in London mit einer Medaille ausgezeichnet. Seit 1889 befand sich die Hütte im eigenen Betrieb der Standesherrschaft, deren Besitzer seit 1883 Graf von Arnim war. Die Hütte erzeugte die sogenannten „Arnimschen Kunstgläser“, ein Luxus-Schleifglas, welches auch ins Ausland ging, z.B. nach Dänemark, Schweden, Südamerika. [75] Die Glaswerke der Standesherrschaft **Muskau, Graf von Arnim**, stellten neben diesem Luxusglas auch Wirtschaftshohlglas her, z.B. für Hotel- und Hausbedarf, Apparate und Geräte für chemische, pharmazeutische, physikalische, chirurgische sowie photographische Zwecke, Schau- und Ausstellungsgläser, Parfüm-, Likörflaschen, geschliffene und gravierte Beleuchtungsartikel, elektrotechnische Artikel. [76]

Seit dem Jahre 1871 befand sich auch die Glashütte in **Tschernitz** im Besitz der Fa. Warmbrunn, Quilitz & Co. Zuvor lief sie seit 1862 unter der Bezeichnung „C.A. Warmbrunn & Co., Nachf.“. Auch hier belief sich die hauptsächliche Produktion u.a. auf medizinische, pharmazeutische und chemisch-technische Artikel. [77]

Im Jahre 1853 ging die Glashütte in **Haidemühl** an Friedrich August Kennichen über, unter dem der gesamte Ort einen Aufschwung erlebte. Schon 1866/67 errichtete Kennichen Siemensche Regenerativöfen, musste aber von weither mit Fuhrwerken mühsam Braunkohle herbeischaffen. 1886 wurde in der Umgebung von Haidemühl abbaufähige Kohle gefunden. Doch erst im Jahre 1900 entstand ein Anschlussgleis von der Hütte zur

Grube. Inzwischen war die Hütte an das Bankhaus A-pelt & Sohn übergegangen, da das Unternehmen unter Kennichen infolge Kapitalmangels 1891 Konkurs gemacht hatte. [78]

### 3.3.2 Die Neugründungen seit der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts

Wie schon erwähnt, erfolgten in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts und Anfang des 20. Jahrhunderts, vor allem aber in den Jahren zwischen 1870 und 1900, zahlreiche Hüttenneugründungen, wobei der überwiegende Anteil in der schlesischen und brandenburgischen Lausitz lag. [Anlage 3] Nach K. WECKERLE existierten in der gesamten Lausitz bis 1850 insgesamt 11 Hütten, um 1900 jedoch schon 75 Glasfabriken. [79] Anlage 4 gibt eine Darstellung der Standorte der Glashütten auf dem Territorium des heutigen Bezirkes Cottbus.

Schon zu Beginn des Aufschwunges der Glasindustrie zeichneten sich die Schwerpunkte ab, welche auch noch Jahrzehnte später ihre Bedeutung beibehielten, wie es besonders deutlich für Weißwasser in Erscheinung trat. Die Standortfaktoren waren günstig und seit 1873, als in **Weißwasser** die erste Glashütte entstand, nahm der Ort einen großen Aufschwung. Bis zur Jahrhundertwende waren 10 Glasfabriken entstanden. [siehe Anlage 3] Um 1900 waren in Weißwasser insgesamt 40 Ofenabteilungen in Betrieb, eine Anzahl, die sonst an keinem Ort der Erde zu finden war. [80]

Bereits im Jahre 1884 rückten in Weißwasser Glasmacher zu Unternehmern auf, als Beispiel sei auf die Gründung der Firma **Hirsch, Janke und Co.** hingewiesen. [81] Einen besonders steilen Aufstieg nahm Vinzenz Krebs, welcher vor 1890 in der Gräflich Arnimschen Glasfabrik Jämlitz als Glasmacher tätig war. [82] Als im Jahre 1889 Joseph Schweig (zuvor kaufmännischer Leiter der Kohlengrube bei Weißwasser) und Otto Hirsch (bisher Buchhalter bei Gehlsdorf) die **Oberlausitzer Glashüttenwerke J. Schweig & Co.** gründeten, um der Kohle einen dauernden Absatz zu sichern, wurde Vinzenz Krebs Hüttenmeister. Durch seine Erfahrungen und Erfindungsgabe wurden im Werk gute Ergebnisse erzielt. Unter der Regie von Krebs wurden schon in den 1890-er Jahren Glühlampenkolben für Siemens und die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft (AEG) hergestellt; letzteres sollte in den folgenden Jahren eine noch größere Bedeutung erlangen. Als dann schließlich im Jahre 1899 Otto Hirsch die Oberlausitzer Glashüttenwerke allein weiterführte und die „**Neuen Oberlausitzer Glashüttenwerke Schweig & Co.**“ entstanden, war Krebs bereits zu deren technischem Leiter und Direktor aufgestiegen. Seit 1905, dem Jahre der Umwandlung der Glashüttenwerke in eine Aktiengesellschaft, fungierte Vinzenz Krebs schließlich als Generaldirektor. [83]

In einer Quelle wird die Bourgeoisie Weißwassers um die Jahrhundertwende sinngemäß wie folgt charakterisiert:

Die Fabrikbesitzer, meist Kaufleute oder ehemalige Glasmacher, lebten halbfeudal. Sie besaßen Villen, hatten eine Jagd und vielleicht auch einige Häuser auf dem Lande. Sie waren von einer Art kaiserlichem „Hurra-

Patriotismus“. Davon zeugte die Gründung des Militärvereins am 7.4.1874, welcher damals aus nur 37 Mitgliedern, im Jahre 1899 schon aus 222 bestand. In der Liste der Vorsitzenden finden wir von 1883 - 1887 und ab 1891 Fabrikbesitzer J. Schweig. Des weiteren ist in der oben genannten Quelle folgendes zu lesen:

„Der Verein weihet im Oktober 1874 seine erste Fahne und kauft im August 1875 11 preußische Gewehre mit Bajonett, um bei Beerdigungen von Kombattanten die Ehrensalven über die offenen Gräber zu geben. Im Jahre 1893 uniformiert man sich, steht im Mai auf dem Bahnsteig Parade als Wilhelm II. nach Görlitz fährt und enthüllt im Juli das Zwei-Kaiser-Denkmal. [84]

Auch das ist ein Spiegelbild der deutschen Bourgeoisie, wie sie sich seit der Reichsgründung im Jahre 1871 im Bündnis mit dem Junkertum entwickelt hat.

Umfassende Konzentrationen von Kapital, wie es die Aktiengesellschaften darstellten, waren in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts mit der Ausnahme von **Bernsdorf** nicht festzustellen. [siehe Anlage 3]

### 3.4 Die Auswirkungen der Industrialisierung auf die Bevölkerungs- und Siedlungsentwicklung

Die Industrialisierung Deutschlands brachte u.a. eine Bevölkerungsbewegung in die Industriegebiete mit sich. Es erfolgte aber nicht nur ein Zuzug von Menschen aus den verschiedensten Teilen Deutschlands in diese Gegenden, sondern auch aus dem Ausland. Ein treffendes Beispiel hierfür stellt **Weißwasser** dar, das sich aus einem unbedeutenden Dorf zu einer Industriestadt entwickelte. Mit der Industrialisierung Weißwassers zu Beginn der 1870-er Jahre erfolgte ein starker Zuzug von Menschen, vor allem aus Brandenburg und aus Ländern, wo schon früher eine Glasindustrie bestanden hatte, wie Schlesien, Sachsen, Thüringen, Bayern und Böhmen [85], aber auch aus Österreich, Schweden, Holland, Frankreich, Ungarn und Russland. [86] Die Menschen sahen in den neuen Unternehmungen Arbeits- und damit

Verdienstmöglichkeiten. Dies musste unweigerlich zu einer rapiden Erhöhung der Einwohnerzahl führen. [Vgl. dazu Anlage 5] Die größte Steigerung der Bevölkerungszahl in Weißwasser war im Zeitraum zwischen 1895 und 1900 zu verzeichnen. Durch den 1. Weltkrieg trat infolge der Menschenverluste ein Rückgang auf. Im Jahre 1924 war Weißwasser der größte Ort des Kreises Rothenburg. - 75 % der Bewohner waren in der Glasindustrie beschäftigt. [87]

Sicherlich war auch in anderen Orten infolge der Bevölkerungsbewegung eine ähnliche Tendenz, wenn auch vielleicht nicht in solch sprunghafter Weise wie in Weißwasser, zu verzeichnen. Die Entstehung und Entwicklung der Glasindustrie und die damit verbundene Bevölkerungszunahme brachten natürlich eine erhebliche Ausdehnung des jeweiligen Ortes mit sich. Eine besonders große Auswirkung hatte die Industrieentwicklung auf das Siedlungsbild. Dies veränderte sich stark durch die Hüttenanlagen sowie die Errichtung von Wohnhäusern für die Arbeiter in deren Umgebung. Besonders typisch dafür war das Siedlungsbild **Friedrichshain**. [88] Ebenfalls mussten nun entsprechend der größeren Anzahl von Menschen verschiedene Versorgungseinrichtungen errichtet bzw. erweitert werden.

Der Zustrom von Arbeitskräften durch die Industrialisierung bewirkte in Weißwasser und sicherlich auch in anderen **sorbisch besiedelten Gebieten** eine Veränderung der Bevölkerungsstruktur. Dies hatte zur Folge, dass die sorbische Sprache, Volkskultur, Tracht usw. allmählich zurückgedrängt wurden. In Weißwasser z.B. war bis 1870 die Muttersprache sorbisch. Außerdem hatte sich durch die reaktionäre Politik der herrschenden Kräfte gegenüber den nationalen Minderheiten eine Ideologie von der Minderwertigkeit der Sorben herausgebildet. Unter anderem führte das dazu, dass diese Menschen in den Glasbetrieben die schmutzigsten und schwersten Arbeiten verrichten mussten und ständigen Demütigungen ausgesetzt waren. [89] Dadurch wurde auch das Verhältnis der Arbeiter untereinander beeinflusst.

Zählungsjahr	1852	1882	1895	1907	1925	1933
Anzahl der Arbeiter	215	1114	2458	5076	9647	7095

### 3.5 Die Arbeits- und Lebensbedingungen der Glasarbeiter in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts sowie die Entwicklung der Arbeiterklasse in der Glasindustrie

Die fortschreitende industrielle Entwicklung war mit einem Anwachsen der Arbeiterklasse auch in der Glasindustrie verbunden. K. WECKERLE macht für die Glasindustrie der brandenburgischen Lausitz die o.a. Angaben. [90]

Den größten Anteil an dieser Steigerung hatten sicherlich die durch Zuzug hinzugekommenen Arbeitskräfte. Infolge der daraus resultierenden unterschiedlichen Zusammensetzung der Arbeiter war zu Anfang noch keine Organisiertheit vorhanden, was von den Unternehmen ausgenutzt wurde. Die Ausbeutung der Lohnarbeiter verschärfte sich zunehmend, denn sie war die Quelle des Profits der Fabrikbesitzer. Dennoch hatte dies ein Anwachsen der Aktivität der Arbeiter zur Folge.

Im Jahre 1869 entstand in Eisenach die Sozialdemokratische Arbeiterpartei (SDAP) und im Jahre 1875 in Gotha die erste einheitliche Arbeiterpartei, die Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands. Der Versuch der Unternehmer, mit allen Mitteln die wachsende Organisiertheit der Arbeiterklasse zu verhindern, scheiterte. Das Bismarcksche Sozialistengesetz musste 1890 aufgehoben werden. Im gleichen Jahre wurde auf dem **2. Allgemeinen Deutschen Glasarbeiterkongress in Bergedorf bei Hamburg vom 3. - 6.8.1890** die Gründung des **Zentralverbandes der Glasarbeiter und Glasarbeiterinnen Deutschlands** beschlossen. [91] Damals bestand keine einheitliche Gewerkschaft, sondern dies waren reine Berufsverbände. Deshalb konnte es vorkommen, dass in einem Betrieb mehrere solcher Verbände bestanden. Das war allerdings dann von Nachteil für die Arbeiter, wenn es um einheitliche Handlungen, z.B. bei Streiks, ging.

Die Gründung des Glasarbeiterverbandes stieß natürlich auf den Widerstand der Fabrikbesitzer. Erfuhren diese von der Mitgliedschaft ihrer Arbeiter, so waren Entlassungen die Folge. In Weißwasser entstand um 1894 eine Zahlstelle des Verbandes. Um 1900 waren ca. 10.000 Glasarbeiter im Zentralverband der Glasarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands organisiert, [92] eine Zahl, die in den folgenden Jahren weiter anstieg. [siehe dazu 4.5]

Auch in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts waren die Arbeitsbedingungen in den Glashütten noch äußerst schwer. Ein ehemaliger Glasmacher der Oberlausitzer Glashüttenwerke J. Schweig & Co. berichtete darüber aus der Zeit nach 1894 folgendes: „Weißwasser hatte kein elektrisch Licht; so mussten in den ersten Jahren, wenn es finster wurde, die Kolben bei Petroleumlicht durchschaut werden. Wenn das Glas für die Kolben untauglich war, zogen wir Röhren. Eine Röhrenbahn war noch nicht vorhanden. Bei guter Witterung zogen wir im Freien, bei schlechter in der Glashütte entlang“. [93]

Über andere Missstände, so die Verhältnisse in der Gräflich Arnimschen Glasfabrik, berichtete der „Fachgenosse“, das „Organ des Verbandes der Glasarbeiter Deutschlands und des Verbandes der Porzellanmaler sowie verwandter Berufsgenossen“ vom 21.11.1891. Die Glasfabrik in Jämlitz zeichnete sich durch eine besonders harte Ausbeutung und überhaupt schlechte Behandlung der Arbeiter aus. Pro Woche, den Sonntag einbezogen, wurde in der Hütte 70 Stunden gearbeitet. Der Verdienst eines Glasmachers betrug pro Woche 25 -

30 Mark. Davon gingen für den Gehilfen 6 Mark und freie Kost und für den Einträger 5 Mark ab. Die Glas-schleifer, welche 13 Stunden am Tage arbeiten mussten, erhielten pro Woche 20 - 25 Mark, wovon für den Gehilfen 6 - 7 Mark und freie Kost abgingen. [94]

Für die Glasindustrie um die Jahrhundertwende war das sogenannte Zwischenmeistersystem typisch, welches die Arbeiter einer doppelten Ausbeutung unterwarf. Glasmacher und -schleifer arbeiteten beim Fabrikbesitzer im Akkordlohn, die Hilfsarbeiter aber beim Zwischenmeister im Wochenlohn. Dieser musste sich seine Gehilfen, Külbelmacher und Einträger selbst anwerben, anstellen und ihnen außerdem freie Kost und Logis gewähren. Es kam deshalb oft auch dazu, dass die Hilfsarbeiter beim Meister häusliche Arbeiten neben der Arbeitszeit verrichten mussten. Da das Werkzeug Eigentum des Meisters war, hatte dieser ebenso wie der Fabrikbesitzer die Stellung eines Arbeitgebers inne. Viele Gehilfen konnten nie die finanziellen Mittel für die Werkzeuge aufbringen und deshalb auch nicht Meister werden. [95] Dass Kinderarbeit in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts noch auf der Tagesordnung stand, beweisen die Berichte der Schulen, wie z.B. in Friedrichsthal. Im Jahre 1863 wurde dort eine neue Schule für die Kinder der Hüttenarbeiter eingeweiht. Von seiten der Lehrer kamen zahlreiche Klagen, dass diese Schule nur von „wenigen Kindern höheren Alters“ besucht werde, da die meisten von ihnen als Einträger in der Glashütte beschäftigt wurden. So waren z.B. im März 1891 von 52 Kindern nur 11 über 11 Jahre alt. [96]

## 4 Die Entwicklung der Glasindustrie des heutigen Bezirkes Cottbus im Stadium des Imperialismus

### 4.1 Die sozialökonomische Grundlage seit Beginn des 20. Jahrhunderts bis zur Beendigung des 2. Weltkrieges 1945

Um die Jahrhundertwende trat der Kapitalismus in sein letztes Stadium, den Imperialismus, ein. Ein grundlegendes Merkmal dieses Prozesses war die Tendenz einer immer stärkeren Konzentration der Produktion und des Kapitals und die daraus entstehende Herrschaft von Monopolen. Solche monopolistischen Zusammenschlüsse machten sich ebenso in der Glasindustrie im Laufe des ersten Jahrzehnts des 20. Jahrhunderts bemerkbar, wenn auch in den einzelnen Zweigen zu unterschiedlichem Zeitpunkt und nicht in gleicher Stärke. Deshalb wird diese Entwicklung im folgenden Abschnitt getrennt für die verschiedenen Zweige der Glasindustrie dargelegt.

Entsprechend der Tendenz einer zunehmenden Konzentration der Produktion und des Kapitals verschärften sich im Imperialismus alle Widersprüche des Kapitalismus enorm, besonders der Grundwiderspruch zwischen gesellschaftlicher Produktion und privatkapitalistischer Aneignung. Die Ausbeutung der Arbeiter verstärkte sich zunehmend; gleichzeitig wurde ein Anwachsen der revolutionären Arbeiterbewegung spürbar. Auch die Glasindustrie erlitt durch die dem Imperialismus innewohnenden Krisen Rückschläge bzw. wurde in ihrer Entwicklung gehemmt, wie im folgenden deutlich werden soll.

Allgemein ist festzustellen, dass sich mit der sprunghaften Entwicklung der Glasindustrie im heutigen Bezirk Cottbus in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts die künftig bedeutendsten Zentren und Schwerpunkte in diesem Gebiet herausgebildet hatten und im 20. Jahrhundert kaum noch wesentliche Neugründungen erfolgten. [siehe Anlage 3] Wie aus den Akten hervorgeht, wurden nunmehr meist Vergrößerungen bereits bestehender Glashüttenanlagen durchgeführt.

### 4.2 Die Auswirkung der Mechanisierung der deutschen Tafelglasindustrie in der Mitte der 1920-er Jahre auf die Glasindustrie des heutigen Bezirkes Cottbus

Bis etwa zur Mitte der 1920-er Jahre blieb die Struktur der Glasindustrie im heutigen Bezirk Cottbus unverändert, erfuhr jedoch Ende 1925 einen Wandel mit der Mechanisierung der deutschen Tafelglasindustrie, einer grundlegenden technischen Umwälzung. Die bisherige Mundbläserei wurde abgelöst durch maschinelle Herstellungsverfahren, wie z.B. durch Fourcault-Maschinen, mit denen das Glas vertikal unmittelbar und kontinuierlich aus der Glasschmelzwanne gezogen wurde, welche die Voraussetzung für die maschinelle Glaserzeugung bildete. Die Einführung der maschinellen Tafelglasproduktion hatte sowohl eine qualitative als auch quantitative Verbesserung der Produktion zur Folge. Einerseits wurde es mit dem Ziehverfahren möglich, eine größere Gleichmäßigkeit der Glasstärke zu erzielen und Glas von größerem Maße als bei der Mundbläserei herzustellen, wo das Maximum 140 x 120 cm betrug.

Die Maschine konnte Glas von 190 cm Breite und bis 300 cm Länge ziehen. Andererseits wurde die hergestellte Glasmenge vermehrt. Im Jahre 1913 hatte 1 Arbeiter pro Monat im Durchschnitt 230 qm Glas produziert. 1929 betrug die Ziehglasproduktion im gleichen Zeitraum 630 qm, d.h. fast das Dreifache. [97]

Diese Mechanisierung der deutschen Tafelglasindustrie musste natürlich eine Umschichtung der Tafelglashütten mit sich bringen. Wie es sich auch auf dem Gebiet des heutigen Bezirkes Cottbus erwies, konnten die bisherigen Mundblashütten ihre Existenz weiterhin nur aufrechterhalten, wenn sie entweder ebenfalls die maschinelle Produktion einführten oder sich umstellten, z.B. auf Hohlglas. Die erstere Möglichkeit erforderte allerdings eine enorme Kapitalmenge, welche wohl kaum von einem einzelnen aufgebracht werden konnte. So mussten viele Mundblashütten Ende der 20-er Jahre stillgelegt werden, wie aus Anlage 6 ersichtlich ist. Beschleunigt wurde dieser Prozess durch den Ausbruch der Weltwirtschaftskrise im Jahre 1929. Von den 70 Mundblashütten, die 1913 in Deutschland existierten, waren 1929 nur noch 10 in Betrieb, dafür jedoch 12 Ziehglashütten. Im Oktober 1927 hatte die mechanische Tafelglasproduktion erstmals die Mundglasproduktion überstiegen. 1928 betrug der Anteil über 75 % der Gesamtproduktion und 1929 bereits über 90 %. Wie des weiteren aus der Anlage ersichtlich ist, hatte diese Umwälzung ebenfalls große Auswirkungen auf die in den Tafelglashütten beschäftigten Arbeiter. Im Zeitraum 1913 - 1929 wurden über 3.000 entlassen, zumal jetzt auch nicht mehr eine so große Anzahl gelernter Arbeiter für die Maschinen benötigt wurde. [98]

In der Nieder- und Oberlausitz existierten im Jahre 1921 noch 21 Tafelglashütten [99], denen der Niedergang drohte. Aus Anlage 3 ist ersichtlich, dass der Schwerpunkt der Tafelglasindustrie im heutigen Bezirk Cottbus damals bei Döbern und Großkölzig lag. Wie aus den Quellen hervorgeht, erfolgten bei diesen Hütten in den 20-er Jahren ständig Stilllegungs-Meldungen, welche jedes Mal mit zahlreichen Entlassungen von Arbeitern verbunden waren. Als Grund dafür wurde in den meisten Fällen, wie z.B. bei der Tafelglashütte Robert Hirsch in Döbern, die steigende Unwirtschaftlichkeit angegeben, die durch den Absatzmangel infolge der steigenden Produktion der maschinell arbeitenden Hütten auftrat. Das Maschinenglas konnte bedeutend billiger als das Mundblasglas hergestellt werden. Das hatte eine Senkung des Absatzpreises zur Folge, der aber bei den Mundblashütten unter den Selbstkosten lag. Weitere Gründe waren Geldmangel und Kreditbeschränkung, wodurch z.B. auch die Kohlenlieferungen des Ostelbischen Braunkohlensyndikats, Berlin (Lausitzer Braunkohlenverkaufsgesellschaft m.b.H. Forst) gesperrt wurden. [100] Diese Entwicklungstendenz führte dazu, dass die Tafelglashütten Robert Hirsch in Döbern sowie Adolph Hirsch in Großkölzig [101] Ende der 20-er Jahre und die Firma Gustav W. Lehmann 1930 [102] Konkurs machten und völlig stillgelegt wurden. Dem ehemaligen Betrieb Gebr. Hirsch in Döbern gelang Ende der 20-er

Jahre die Umstellung auf Beleuchtungsglas [103] und der Firma Hirsch, Mielisch & Co. ebenfalls in den 20-er Jahren die Umstellung auf Hohlglas. [104]

Die Tafelglashütten Martin Putzler in Neupetershain versuchten noch bis Anfang der 30-er Jahre ein Spezialflachglas im Mundblasverfahren zu arbeiten, was sich allerdings auch nicht in größerem Maßstab absetzen ließ. Deshalb fand auch hier eine Umstellung statt, und die Firma lieferte z.B. um 1935 Isolierflaschenrohkolben an die Thermos-AG. [105]

War in der alten Tafelglasindustrie bisher kaum eine kapitalmäßige Verknüpfung vorhanden gewesen, so hatte nunmehr die Mechanisierung eine Konzentration in Großbetrieben zur Folge. Wenige Konzerne, sogar Verflechtungen im internationalen Maßstab, beherrschten in der Folgezeit die Tafelglasindustrie. [106] Dementsprechend wurden die Marktverbände neu geregelt. So existierte z.B. seit Ende 1927 der **Verein Deutscher Tafelglashütten** (VDT) in Frankfurt / M., der als Verkaufssyndikat organisiert war. [107]

Im **Verein Deutscher Farbenglaswerke m.b.H.**, in dem allerdings schon seit 1908 4 Firmen zu einem gemeinsamen Verkaufsbüro zusammengeschlossen waren, befand sich auch die Firma „Neue Glasindustrie G.m.b.H.“ in Weißwasser O.-L., die mit ¼ am Gesamtverkauf, jedoch nur in Deutschland, beteiligt war. Seit 1929 wurde in Weißwasser Farbenglas auf einer vollautomatischen Fourcault-Maschine gezogen. Die normale Form des Fensterglasabsatzes auf dem Binnenmarkt war der Vertrieb über den Großhandel an einzelne Abnehmergruppen, wie z.B. Glasereien, Schleifereien, Gärtnereien usw. Der Flachglasgroßhandel war seit 1919 im **Verband des Deutschen Flachglasgroßhandels E.V.**, Berlin, organisiert. [108]

#### 4.3 Die Monopolbildung in der Spiegelglas- und Flaschenindustrie

Die Entwicklungstendenz in den Zweigen der Spiegelglas- und Flaschenindustrie in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts soll hier nur kurz und der Vollständigkeit halber erwähnt werden, obwohl für die Glasindustrie des heutigen Bezirkes Cottbus diese Industriezweige nicht so von Bedeutung waren. Die Spiegelglasproduktion konzentrierte sich auf wenige Produktionsstätten und wurde kapitalmäßig zum größten Teil von einigen großen Konzernen international beherrscht. Der kapitalmäßige Zusammenschluss, zunächst national und später international, war hier einmal durch die Gleichartigkeit des Produktes erleichtert worden und zum anderen durch die Beschränktheit des Absatzmarktes. Schon im Jahre 1894 war der **Verein deutscher Spiegelglasfabriken G.m.b.H.** in Köln (VDS) gegründet worden. In den 20-er Jahren waren dort ca. 9 Hütten zusammengeschlossen, wo über 80 % des Gesamtumsatzes des 1904 in Brüssel errichteten **Internationalen Spiegelglassyndikates** an belegtem und unbelegtem Kristallspiegelglas vertrieben wurde. Dies waren fast 70 % der gesamten deutschen Spiegelglasproduktion. [109] Wie auf deutschem, so wurden auch auf belgischem, französischem, tschechischem und österreichischem Markt die Preise und Produktion durch nationale Verkaufssyndikate ge-

regelt. Der Auslandsabsatz war vor dem Weltkrieg nicht syndiziert. 1921 wurde in Aachen die **Deutsche Spiegelglas-Ausfuhrsgesellschaft m.b.H.** als Syndikat für den Auslandsverkauf der deutschen Spiegelhütten gegründet. [110]

Die Flaschenindustrie, die sich auf naturfarbene und halbweiße Flaschen beschränkte, grenzte sich von der übrigen Hohlglasindustrie weniger technisch als organisatorisch ab. Auch hier gab es Zusammenschlüsse im internationalen Maßstab. Wie bei der Tafel- und Spiegelglasindustrie erleichterte die Gleichartigkeit des Produktes sowie die Unelastizität der Nachfrage diesen Prozess zur Regelung der Marktverhältnisse. Dazu kam noch, dass zu Anfang des 20. Jahrhunderts in der Flaschenindustrie eine technische Umwälzung durch die Konstruktion einer vollautomatischen Maschine zur Flaschenherstellung des Amerikaners Owens stattfand. Dieser Automat wurde im Laufe der Jahre vervollkommen und verschiedene Systeme entstanden. Kurz nach dieser Erfindung schlossen sich die drei größten deutschen Flaschenfirmen (Gerresheim, Siemens und H. Heye) zusammen und erwarben für 12 Millionen Mark die Owens-Patente, die sie auf den 1904 gegründeten **Europäischen Verband der Flaschenfabriken G.m.b.H.** in Düsseldorf übertrugen. Die durchschnittliche tägliche 24-stündige Produktion einer solchen Owensmaschine, die bei ihrer Einführung 1906 18.000 Flaschen betrug, steigerte sich auf 25.000 - 28.000, ja sogar bis zu 60.000 Stück. [111] Ein Arbeiter hingegen konnte maximal 50 Flaschen pro Stunde herstellen. [112] Jedoch verdrängte die Owens-Produktion nur langsam die Flaschenfabrikation mit Hand. Um den Markt nicht zu überschwemmen, kam es zu einer Nichtauslastung der Maschinen. Neben der Owens-Maschine gab es noch eine Reihe anderer Systeme für kleinere Serien, wie z.B. die Schiller-Maschinen. Einen wesentlichen Fortschritt brachte die Mechanisierung der Flaschenherstellung für große Abnehmergruppen, wie z.B. Brauereien und Weinabfüllstationen, wo eine gleichmäßigere Produktion von Vorteil war. Dennoch gab es durch die entstandene Normung z.T. Schwierigkeiten bei einigen Abnehmerkreisen, da nunmehr der Inhalt der Flasche festgelegt war und nicht mehr die spezielle Form für den Inhalt sprach.

Auch in der Flaschenindustrie wurden durch die Freisetzung von Arbeitskräften vor allem gelernte Glasmacher betroffen. Ebenso fand hier durch die betriebliche Konzentration eine Ruinierung der kleineren Hütten statt. Die beiden Konzerne, Aktiengesellschaft der **Gerresheimer Glashüttenwerke, vorm. Ferd. Heye**, Düsseldorf und die **Aktiengesellschaft für Glasindustrie, vorm. Friedr. Siemens**, Dresden, beherrschten in den 20-er Jahren die deutsche Flaschenindustrie zu über 60 % und das **Internationale Flaschenverkaufskontor** zu mehr als 75 %. Schon 1904 hatten sich die deutschen Flaschenfabriken zur Beschränkung der Produktion und Festsetzung der Preise zusammengeschlossen, da durch den Einsatz der Maschinen eine Marktüberschwemmung drohte. Im Jahre 1907 war ein internationales Kontingentierungskartell gebildet worden. [113]

#### 4.4 Die Entwicklung der Hohlglasindustrie seit Beginn des 20. Jahrhunderts auf dem Territorium des heutigen Bezirkes Cottbus

##### 4.4.1 Die Produktions- und Absatzbedingungen in der Hohlglasindustrie

Im 1. Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts trat eine vermehrte Konzentration von Kapital in Form von Aktiengesellschaften auf, wie folgende auf dem Territorium des heutigen Bezirkes Cottbus. Im Jahre 1902 wurde die **Glashüttenwerke Weißwasser Aktiengesellschaft** gegründet. [114] 1905 entstanden die v. **Poncet Glashüttenwerke Aktiengesellschaft in Friedrichshain** [115] sowie die **Neue Oberlausitzer Glashüttenwerke Schweig & Co. Aktiengesellschaft**. Letztere trug seit 1909 nach dem Erwerb der Tschermitzer Glashütte die Bezeichnung **Vereinigte Lausitzer Glaswerke Aktiengesellschaft** (alte VIG). [116] Schließlich wurde mit der **Hirsch, Janke & Co. Aktiengesellschaft** im Jahre 1906 eine weitere in Weißwasser gebildet. [117]

Wie bereits erwähnt, blieb bis zur Mitte der 20-er Jahre des 20. Jahrhunderts die Struktur der Lausitzer Glasindustrie unverändert. [Anlage 7 gibt einen Einblick in die Standortverteilung der Glasindustrie in den Jahren 1925/1926] Dann aber wurde die Hohlglasindustrie zum vorherrschenden Zweig der Glasindustrie auf dem Gebiet des heutigen Bezirkes Cottbus, die im Gegensatz zur Flachglas- und Flaschenindustrie vorwiegend mittelbetrieblich organisiert und nicht international von wenigen Konzernen beherrscht war. Eine Konzernbildung im Sinne kapitalmäßiger Verflechtung juristisch selbständiger Unternehmungen spielte also in der Hohlglasindustrie nicht die Rolle wie in den übrigen Zweigen. Wie aus der Anlage 8 hervorgeht, existierten 1928 in Deutschland nur 9 große Unternehmen, die mit jeweils über 1.000 Arbeitern fast 30 % der Gesamtarbeiterschaft der deutschen Hohlglasindustrie ausmachten. [118] Darunter befand sich die Vereinigte Lausitzer Glaswerke Aktiengesellschaft in Weißwasser (VLG), auf deren Entwicklung im Abschnitt 4.4.3 noch eingegangen wird.

Der Grund für diese Tendenz in der Hohlglasindustrie lag in der Zersplitterung und Vielfältigkeit des Produktionssortimentes. In den einzelnen Betrieben war zwischen den Gruppen, wie z.B. Wirtschafts-, Beleuchtungs- und Medizinglas, kaum eine scharfe Trennung festzustellen, wie es auch aus Anlage 3 ersichtlich ist. Dies brachte natürlich für eine Mechanisierung große Schwierigkeiten mit sich, wie es z.B. aus einem Schreiben der Glasfabrik H. Heye in Annahütte an das Gewerbeaufsichtsamt Cottbus aus dem Jahre 1929, allerdings hier im Zusammenhang mit einem Mangel an Einträgern, hervorgeht. Darin wird festgestellt, „... dass der Ausfall an Einträgern in der Weißhohlglasindustrie jedenfalls durch Einbau von Eintragungsmaschinen nicht ersetzt werden kann. Die zehntausenden von verschiedenen Artikel, kleineren, mittleren und großen, Glaswaren mit Henkel, Kelche, Bonbongläser, Pressglas und dergleichen mehr, ..., und deren Anfertigung auch während einer Schicht fast auf jeder Werkstelle insofern wech-

selt, als vormittags kleine, nachmittags große Artikel hergestellt werden ...“. [119]

Einerseits war diese Zersplitterung des Produktionssortiments das hemmende Moment, andererseits bildete aber erst eine Kapitalverflechtung die Voraussetzung für eine Mechanisierung und Spezialisierung. Jedoch vervollkommneten sich auch in der Hohlglasindustrie die Verarbeitungs- und Veredelungsmaschinen. Die vollautomatische Flaschenblasmaschine von Owens, die durch eine Reihe von Systemen auch für andere Hohlglaswaren Anwendung fand, wurde in Deutschland nur für grüne und halbweiße Flaschen eingesetzt. Ansonsten wurden für geeignete Hohlglaswaren halbautomatische Blasmaschinen, meist der **Systeme Schiller, Wolff, Kutzscher** eingeführt, wo lediglich der eigentliche Blasprozess mechanisiert war. [120] Auf Grund der nunmehr steigenden Arbeitsproduktivität eigneten sich hierfür nur solche Artikel, bei denen auch eine erhöhte Aufnahmefähigkeit des Marktes gewährleistet war, wie z.B. Konserven- und Einmachgläser. Neben der rationelleren halbautomatischen Fertigung erhöhte sich auch die Gleichmäßigkeit der Produkte, (Dies war z.B. bei Schraubverschlussgläsern wichtig) und es war möglich, zu vorteilhaften Neuformen überzugehen (z.B. Massivränder bei Konservengläsern). Hauptsächlich um 1925 wurden in den Lausitzer Hütten Halbautomaten eingeführt. Die größte Anzahl der Fabriken arbeitete allerdings kombiniert mit Mundblasbetrieb und halbautomatischer Fertigung, um so eine größere Beweglichkeit in der Fabrikation und damit eine bessere Anpassungsfähigkeit an die Marktbedürfnisse zu erzielen.

Nach einer Statistik von K. WECKERLE aus dem Jahre 1937 [Anlage 9] gab es in der gesamten Lausitz keine vollautomatische Maschine zur Herstellung von weißem Hohlglas, was einmal in der beschränkten Aufnahmefähigkeit des Marktes begründet lag. Durch einen Automaten war eine Standardisierung der Fabrikate gegeben. Viele Abnehmer forderten jedoch meist ein Erzeugnis, welches schon durch seine charakteristische, spezielle Form für den Inhalt und damit von dessen Herstellerfirma zeugte. Beim Konservenglas, welches für die Massenherstellung geeignet gewesen wäre, war die vollautomatische Herstellung von Weithalsgläsern technisch damals nicht völlig gelöst. K. WECKERLE führt weiter aus, dass die Lausitzer Glasindustrie andererseits noch, genau wie die gesamte deutsche Glasindustrie, unter schweren Krisen und Arbeitslosigkeit litt. Diese hätte sich durch die Einführung von Automaten noch weiter verstärkt. [121]

Nach dem Stand von 1937 waren in der schlesischen Lausitz 4 Tafelglas- und 26 Hohlglasfabriken vorhanden. [Anlage 10] Im Bezirk Weißwasser, dem Zentrum der Lausitzer Glasindustrie, befanden sich nicht nur die wichtigsten Hohlglas-Gruppen, das Beleuchtungs-, Verpackungs- und Wirtschaftsglas, sondern auch die größten Betriebe der Lausitz. Ebenso waren bestimmte Fabrikationszweige im Lausitzer Maßstab, wie z.B. die Glühlampenindustrie, nur dort zu finden. Einige Gruppen, wie Wirtschaftsglas (besonders Kelch-, Schleifglas, Becher, Vasen), kamen hier in einmaliger Anhäufung vor. Im westlichen Teil der schlesischen Lausitz, wo

sich **Bernsdorf und Hosena** befanden, war **Pressglas** das wichtigste Erzeugnis der Hütten dieser Gegend. Die Niederlausitz war bis Ende der 20-er Jahre Sitz einer bedeutenden Tafelglasindustrie (1926 stellten von 42 Hütten 12 Tafelglas her). Bis auf eine Ausnahme gelang es den Hütten nicht, mit der Mechanisierung Schritt zu halten. Im Gebiet der Niederlausitz existierte keine solche Zusammenballung der Hohlglasindustrie an einem Ort, wie es in der schlesischen Lausitz der Fall war. Aber auch hier nahmen Verpackungs-, Wirtschafts- und Beleuchtungsglas einen großen Raum ein. [122]

Eine Kartellierung der Produktion fand nur in einem engbegrenzten Teil der Hohlglasindustrie statt, deren Zusammenschlüsse jedoch viel lockerer als in der Flachglas- und Flaschenindustrie waren. In den größten Zweigen aber, bei der Wirtschafts- und Beleuchtungsglasindustrie, wurden keine Vereinbarungen über Absatzbedingungen getroffen, was mit zum Scheitern von Konzentrationsversuchen beitrug.

In der Bleikristallindustrie z.B. wurde der Versuch einer Preiskartellierung vorgenommen, indem sich die größten Produzenten in 2 Verbänden zusammenschlossen (Verband der Glasindustriellen der Grafschaft Glatz G.m.b.H., Zweckverband der Glasindustriellen des Riesengebirges in Petersdorf), wo gemeinsame Verkaufsbedingungen festgesetzt wurden. Die übrige Kristallglasindustrie bildete ebenfalls 2 Verbände, den Verband Bayrischer Weißhohlglasfabriken, Nürnberg, und die Vereinigung Deutscher Hohlglasfabriken G.m.b.H., Neubabelsberg. Zu letzterem gehörten vor allem die VLG. Die **Pressglasfabrikation lag zu mehr als 80 % bei 4 Großfirmen**, von denen 3 in der **Verkaufsvereinigung Mitteldeutscher Hütten** zusammen geschlossen waren. Darunter befand sich die **Aktiengesellschaft für Glasfabrikation, vorm. Gebr. Hoffmann, in Bernsdorf**. 1930 waren 37 Firmen in einem Preiskartell der Medizinglasfabriken vereinigt, dem Verband Deutscher Glasfabriken für Medizinglas, chemisch-pharmazeutische Gläser und Flakons E.V., Dresden. Der Verband Deutscher Glasinstrumentenfabriken E.V., Ilmenau, unterteilte sich in 9 Fachgruppen, darunter Gruppe VIII Glühlampen. Die Herstellung von Glühlampenkolben war 1928/1929 pro Jahr zu 70 - 80 % der gesamtdeutschen Produktion im Maschinenglaswerk des größten Verbrauchers, der Osram G.m.b.H. Kommanditgesellschaft in Spandau konzentriert. Die 5 übrigen Fabriken mussten sich dem Preis anpassen. (1 Kolben entsprach rund 1/10 des Wertes der fertigen Lampe) [123]

Die Preise in der Hohlglasindustrie stiegen von 1913 - 1929 auf 183 %. [124] Die wichtigsten Absatzmärkte für Wirtschaftsglas waren Großbritannien (34 %), Dänemark (10 %), Niederlande (8 %) und die Schweiz (5 %), aber auch Italien, Brasilien, Vereinigte Staaten von Nordamerika, Argentinien, Australien, Niederländisch-Indien und Britisch-Indien. Zu den Abnehmern von Beleuchtungsglas zählten Großbritannien, Italien, Britisch-Indien und die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Bei weißen Flaschen waren es ebenfalls Großbritannien, die Niederlande, Britisch-Indien und die Schweiz. [125]

#### 4.4.2 Die Entwicklung der Hohlglasindustrie in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts im Rahmen der sozialökonomischen Entwicklung in diesem Zeitraum

Die Entwicklung der Glasindustrie des heutigen Bezirkes Cottbus wurde natürlich von den dem Imperialismus innewohnenden Krisen und Kriegen beeinflusst. Die erste tiefgreifende Auswirkung hatte der 1. Weltkrieg. Infolge der Einberufung vieler Glasarbeiter zum Wehrdienst mangelte es an Arbeitskräften, was bei vielen Glashütten zu Betriebseinschränkungen bzw. zeitweiligem Stillstand führte, wie es z.B. bei der Aktiengesellschaft in Bernsdorf der Fall war. [126] Die Glashütte in Ruhland wurde von 1914 - 1918 stillgelegt. [127] Dennoch mussten von den meisten Glasbetrieben umfangreiche Heereslieferungen, direkte oder indirekte, erbracht werden. So lieferte z.B. die Glasfabrik H. Heye in Annahütte für die kaiserliche Marine Schutzglocken und Tiefgangsstandrohre. [128] Etliche Betriebe hatten neben den direkten Heereslieferungen mit der Konservenglasproduktion für die „Ernährung des deutschen Volkes“ zu sorgen, wie es beispielsweise in der Germaniahütte Welzow (daneben wurden noch technische Gläser, Lampenzylinder für Eisenbahnverwaltungen usw. hergestellt) [129] und im Glaswerk Maximilian Hofmann in Neupetershain der Fall war (außerdem umfasste die Produktion z.B. Coupee-Schalen für Wagons). [130]

Die Kriegsproduktion beeinflusste natürlich einmal die Produktionspalette des jeweiligen Betriebes, zum anderen aber auch die Arbeitsbedingungen der in der Hütte beschäftigten Arbeiter. Infolge des Arbeitskräftemangels mussten diese nunmehr unter noch härterer Anspannung als bisher die verlangten Lieferungen termingerecht bereitstellen. Im Abschnitt 4.5 wird hierauf näher eingegangen.

Im ersten Weltkrieg waren der Glasindustrie Absatzgebiete verlorengegangen. Insbesondere war der Export durch Sanktionen der Entente erschwert worden. So beantragten z.B. 1921 die Niederlausitzer Glashüttenwerke Antonienhütte in Grossräschen eine zeitweilige Stilllegung. Der Export war ihnen durch die hohen Eingangszölle für deutsche Waren, z.B. nach Frankreich, unmöglich geworden und das Lager war überfüllt. [131] Jedoch glich eine erhöhte Aufnahmefähigkeit des Inlandsmarktes nach dem 1. Weltkrieg sowie die Scheinkonjunktur der Inflationszeit diesen Mangel wieder aus.

Die wichtigste Veränderung nach dem 1. Weltkrieg war die Entwicklung einer eigenen Bleikristallproduktion in Deutschland. Durch den Wegfall der Einfuhr in und nach der Kriegszeit fand diese besonders günstige Absatzbedingungen während der nachfolgenden Inflationszeit auf dem Inlandsmarkt. Durch Export konnten außerdem währungsbeständige Devisen eingebracht werden. [132]

Die Nachfrage nach Wirtschaftsglas hatte sich quantitativ nicht stark verändert, jedoch war ein gesteigerter Konsum an Konservengläsern vorhanden. Es kam zur Schaffung von Markenartikeln, wie „Weck“- und „Rex“-Gläsern“. Beim Beleuchtungsglas hatte der Ab-

satz unter dem Übergang von der Gas- zur elektrischen Beleuchtung stark gelitten (z.B. wurde bei einer Gaslampe viel mehr Glas für einen Schirm benötigt). Andererseits war ein neuer Bedarf durch den modernen Baustil (z.B. Beleuchtungseffekte) vorhanden. Das Beleuchtungsglas hatte außerdem durch Modenschwankungen einen größeren Erneuerungsbedarf. Das ließ den Absatz steigen, ebenso wie den von **Pressglas**, aber hier infolge der billigen halb-, z.T. vollautomatischen Fabrikation in Wirtschaftsartikeln, wie z.B. Teller, Schüsseln und Becher. Die Entwicklung der Produktion des chemisch-pharmazeutischen Glases sowie von Flakons usw. war abhängig von der Abnehmerindustrie. [133]

Die **Weltwirtschaftskrise**, die Ende 1929 eintrat, brachte eine schwere Erschütterung der gesamten deutschen Glasindustrie. Die Lausitzer Glasindustrie wurde noch zusätzlich belastet durch die Mechanisierung der deutschen Tafelglasindustrie seit der Mitte der 20-er Jahre. Das Schwergewicht verlagerte sich nunmehr nach der Hohlglasindustrie, die ihrerseits neben der allgemein schlechten Wirtschaftslage zusätzlich von einer Krise im Zusammenhang mit der deutschen Flaschenindustrie betroffen war. In den Flaschenfabriken wurde stärker der Betrieb auf voll- oder halbautomatische Fertigung von Weißflaschen u.a. Hohlglaswaren umgestellt, wodurch eine starke Konkurrenz durch die Flaschenhütten in Deutschland entstand. Es kam 1930 - 1933 zu einem Preissturz, durch den bis 1933 ca. 1/3 der Glashütten der Lausitz stillgelegt werden mussten und bei den übrigen Fabriken erhebliche Produktionsverminderungen auftraten. [134]

Im heutigen Bezirk Cottbus wurden folgende Betriebe stillgelegt: Vereinigte Hoyerswerdaer Glasfabriken Strangfeld & Hannemann Aktiengesellschaft (1931) [135], Niederlausitzer Glashüttenwerke Müller und Held, Neupetershain (1933) [136], „Bismarckhütte“ Welzow (schon 1928) [137], die zur VLG gehörigen Glashüttenwerke Union (1931), das Hohlglaswerk (1933) und das Germaniawerk (1933), Weißwasser [138]. Wie aus den Akten hervorgeht, häuften sich gegen Ende der 20-er Jahre die Stilllegungsanzeigen der Glasfabriken. Immer wieder tauchten als Gründe Auftragsmangel und deshalb große Lagerbestände, Geldmangel und Klagen über die neuen englischen Schutzzölle auf, die den Export dorthin unmöglich machten. Die Folgen für die Glasarbeiter waren Entlassungen und Kurzarbeit. Andererseits kamen plötzlich Aufträge von Kunden, die eine kurze Lieferzeit verlangten. Daraus ergaben sich Überstunden und Sonntagsarbeit, um die Lieferungen pünktlich zu erfüllen, damit der Auftrag nicht an Konkurrenten vergeben wurde. So war es unter anderem in Neupetershain bei den Glaswerken Maximilian Hofmann [139], bei der Firma Bienefeld & Co. in Welzow [140], in Haidemühl [141] und Friedrichshain [142].

Der Produktionsrückgang in der Glasindustrie hatte Auswirkungen auf den Glassandabbau bei Hohenbocka, der in der Krisenzeit ebenfalls zurückging. Erst seit 1934 stieg er wieder an. [Anlage 11]

Nachdem im Jahre 1933 die faschistische Diktatur in Deutschland errichtet wurde, begann für die Glasindust-

rie ein Aufschwung, der jedoch durch eine zunehmende Militarisierung der Wirtschaft und ihre Unterordnung unter die Rüstung beeinflusst war. „Zu einem neuen Instrument staatsmonopolistischer Regulierung entwickelten sich seit 1936 neben der Reichsgruppe Industrie die Behörden des Vierjahresplanes. ... Damit wurde eine neue Stufe der wirtschaftlichen Kriegsvorbereitung eingeleitet. Das Hauptziel ... bestand im möglichst schnellen Aufbau einer für den geplanten Krieg straff organisierten und voll leistungsfähigen Wirtschaft“. [143] Da in der Glasindustrie fast ausschließlich deutsche Rohstoffe verwendet wurden, waren wenige Devisen zur ihrer Beschaffung notwendig. Die Glasindustrie, in erster Linie die Hohlglasindustrie, war deshalb geeignet, bei der im Rahmen des Vierjahresplanes gestellten Aufgabe des Austausches devisengebundener Waren mitzuwirken. Zu ihrer Lösung war es einmal notwendig, die Gebiete, in denen Glas bereits zur Anwendung kam, weiter auszubauen. Vor allem betraf dies den Austausch von Metallbehältern gegen Verpackungsgläser und die Erweiterung des Gebrauches von Glas für Beleuchtungszwecke. Zum anderen galt es, neue Anwendungsmöglichkeiten für diesen Werkstoff zu erschließen und das für den Verwendungszweck jeweils am besten geeignete Sonderglas zu entwickeln. [144] So wurde z.B. auf Anordnung des Vierjahresplanes die deutsche Konservenindustrie von Blech auf Glas umgestellt. [145]

Im Jahre 1939 machte der Reichswirtschaftsminister den Betrieben der gesamten deutschen Glasindustrie die Zwangsaufgabe, sich für die Zukunft entweder für rein vollautomatische Maschinenglashütten oder für den reinen Mundblasbetrieb zu entscheiden, und zwar für die Artikelgruppen Konservenglas, Pharmedflak, chemisch-technisches, sonstiges Hohlglas, weiße Flaschen und Pressglas. Die Umstellungsfrist war bei Konservenglas 1 Jahr, ansonsten 2 Jahre. War es dem Betrieb nicht möglich, mit der Rationalisierung Schritt zu halten, so drohten ihm Stilllegung, Verkauf bzw. Zusammenlegung. Deshalb entschloss sich z.B. die Glasfabrik Heye in **Annahütte** 1939 für eine automatische Maschinenglashütte. Wie aus den Akten hervorgeht, sollte diese mit einer kontinuierlichen Wanne, automatischen Eintragevorrichtungen und Bandkühlöfen, 8-armigen vollautomatischen Konservenglasblasmaschinen sowie **Pressglasschnellpressen** usw. ausgestattet werden. [146] Auch in **Bernsdorf** wurde seit 1939 hauptsächlich Wirtschaftsglas vollautomatisch hergestellt. [147]

Der **2. Weltkrieg** brachte wieder die härtesten Arbeitsbedingungen für die Glasarbeiter. Infolge der Einberufung entstand ein Arbeitskräftemangel, aber Heeres- und lebenswichtige Lieferungen mussten pünktlich fertiggestellt werden. Wie aus **Anlage 3** hervorgeht, wurde in Schönborn z.B. die Produktion auf Gewindekugeln umgestellt. Die Glasfabrik Gebr. Seidenstäcker, Senftenberg, stellte 1941 zu 75 % Einkochgläser her, die **Annahütte Pressglas für den Wehrmachtsbedarf, wie Glasminen**, und auch die Drebkauer Hohlglashüttenwerke produzierten zu 80 % Wehrmachtsbedarf und ca. 15 % für den Export. Zum Teil wurde der Arbeitskräftemangel durch ausländische Arbeitskräfte, vor allem Kriegsgefangene und zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppte Zivilpersonen, ausgeglichen. So wa-

ren z.B. bei Opitz, Mudrack & Co., Drebkau, ein beträchtlicher Anteil Polen und Litauer [148], bei Maximilian Hofmann, Neupetershain, Polen und sogenannte „Ostarbeiter“ (1942) [149], bei den Gebr. Seidensticker, Senftenberg, polnische und sowjetische Frauen als Einträger [150] und in Friedrichshain um 1940/1941 französische Kriegsgefangene und tschechische Arbeiter sowie 1942 200 Sowjetbürger beschäftigt. [151] Diese Menschen waren einer besonders harten Ausbeutung unterworfen.

Die Firma Hirsch, Janke & Co. in Weißwasser war im Jahre 1943 stillgelegt worden, da nicht kriegswichtige Produktion vorlag. 1944 wurden auf Grund Reichsleistungsgesetzes vom 1.9.1939 zugunsten der Firma Richard Toppel, Berlin (Maschinenbau) Räume in diesem Weißwasser-Werk in Anspruch genommen. Infolge der Bombardierungen war die kriegswichtige Produktion aus den Großstädten in weniger gefährdete Gebiete verlagert worden. In den „Nachrichten des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion“ vom 15.9.1943, Nr. 29, Seite 315, hieß es hierzu: „Die weitere Steigerung der Rüstung wird in den nächsten Monaten für die Entscheidung des Krieges von ausschlaggebender Bedeutung sein. Um diese Rüstungssteigerung schnell und erfolgreich durchführen zu können, sind umfangreiche Stilllegungen und Umsetzungen von Betrieben und Fertigungen notwendig ...“ [152] Auch von den VLG wurden einer Firma Vogler, Berlin, Räume zur Verfügung gestellt für die Herstellung der „Wunderwaffe“ V 1, womit das Werk in die Kriegsindustrie eingereiht wurde. [153]

#### 4.4.3 Die Entwicklung der Vereinigten Lausitzer Glaswerke Aktiengesellschaft, Weißwasser

Wie bereits erwähnt [vgl. Abschnitt 4.4.1] gehörten die VLG 1928 zu den 9 größten Unternehmen der deutschen Hohlglasindustrie und es ist wichtig, einiges zu ihrer Entwicklung zu sagen. Bis ca. 1905 hatte die Kolbenproduktion im Rahmen der gesamten Neuen Oberlausitzer Glashüttenwerke J. Schweig & Co. nur eine geringe Bedeutung. Dann aber interessierte sich die AEG mit dem Aufkommen der Glühbirnenfabrikation für die Hohlglasindustrie, um sich hinsichtlich der Belieferung der Kolben selbständig zu machen und sich gegen eine Marktverteuerung zu schützen. Der Anstoß zum großbetrieblichen Unternehmen ging also von der **Elektroindustrie** aus. 1905 wurde das Unternehmen Schweig in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. [154] Der Vorsitzende des Aufsichtsrates der Aktiengesellschaft war Walter Rathenau von der AEG. Im Jahre 1908 traten Vertreter von Siemens & Halske und 1909 Vertreter der Deutschen Gasglühlichtgesellschaft als Aufsichtsratsmitglieder ein, wie es auch aus **Anlage 12** ersichtlich ist. Zwischen 1905 und 1912 entstanden unter der Leitung des Generaldirektors und technischen Leiters Vinzenz Krebs weitere 10 Öfen (insgesamt waren es nun 14) vorzugsweise für Kolben und Röhren. 1913 war das Werk mit 30 Glasöfen und Glasveredelung unter dem Firmennamen **VLG zum größten Mundblasunternehmen der Welt** geworden. Nachdem Siemens, die AEG und die Deutsche Gasglühlichtge-

sellschaft 1920 ihre Glühlampeninteressen in der neugegründeten **Osram G.m.b.H. Kommanditgesellschaft** vereinigt hatten, lösten sie den Glaslieferanten der Osram, das Hauptwerk der VLG, mit 14 Glashöfen heraus und gliederten es der Osram an. In deren Dienst trat Georg Gehlhoff (Gründer der Gesellschaft für technische Physik), der 1923 ein großes glastechnisches Laboratorium baute. Dort wurden zunächst rein labormäßig wissenschaftliche Arbeiten über den Einfluss der Zusammensetzung auf bestimmte Eigenschaften der Gläser sowie eine Reihe von Entwicklungsarbeiten zur technologischen Herstellung von Gläsern durchgeführt. Im Jahre 1926 wurde von Gehlhoff das **Osram-Maschinenglaswerk in Berlin-Spandau** gegründet. Durch dessen Entwicklung verlor das Werk Weißwasser (auch „Werk W.“ genannt) für die Kolbenproduktion immer mehr an Bedeutung. Als Ausgleich für die frei werdenden Öfen wurde in diesem Werk die Hohlglasfabrikation aufgenommen, deren Erzeugnisse die neue VLG vertrieb. Aber dennoch war das kein Ausweg. Erst mit der Herstellung von Sondergläsern, die durch die Arbeiten Gehlhoffs vorbereitet worden war, nahm das Werk W. wieder eine Aufwärtsentwicklung. Diese Spezialgläser fanden u.a. später lohnenden Absatz in der Radioindustrie, im Senderöhren-, Röntgenröhren-, Gleichrichterbau sowie bei der beginnenden Radar- und Fernsehentwicklung. [155]

Die VLG hingegen hatten vor dem Krieg maßgeblichen kapitalmäßigen und personellen Einfluss auf Hohlglashütten in Weißwasser gewonnen. Das Gewicht der Produktion verschob sich nach der Seite des Wirtschafts-, Press-, Beleuchtungsglases und der Verpackungsflaschen. Bis 1932 waren durch Fusion alle Beteiligungen an Glashütten in der VLG aufgegangen. 1933 bildete die VLG ein einheitliches Unternehmen mit Betriebsstätten an 4 Orten: Weißwasser / OL, Kamenz / Sa., Tschernitz / NL, Fürstenberg a.d.O. Allerdings waren auch die VLG von der Weltwirtschaftskrise nicht verschont geblieben. So mussten z.B. das Germaniawerk, das Hohlglaswerk und die Glashütte Union, alle in Weißwasser, stillgelegt werden.

#### 4.5 Die Arbeits- und Lebensbedingungen der Glasarbeiter im Imperialismus und der zunehmende Kampf gegen Ausbeutung und Unterdrückung

Mit dem Beginn des Imperialismus verschärften sich alle Widersprüche, besonders der Grundwiderspruch des Kapitalismus. Entsprechend der verstärkten Ausbeutung und Unterdrückung der Arbeiter nahm aber auch ihr Kampf dagegen zu, wie aus folgender Darstellung deutlich werden soll.

Die Arbeitszeit zu Beginn des 20. Jahrhunderts erstreckte sich etwa auf 10 - 11 Stunden. Wie aus der Arbeitsordnung der Firma Müller & Held, Neupetershain, von 1904 hervorgeht, betrug die regelmäßige tägliche Arbeitszeit für Glasmacher und Gehilfen im Sommer 5 - 17 Uhr, im Winter 6 - 18 Uhr, für Schleifer, Maler, Ätzer und Gehilfen 6 - 19 Uhr. Jugendliche Arbeiter hatten von 6 bis 18 Uhr zu arbeiten. Aus einer Eintragung von 1903 ist ersichtlich, dass die Glasmacher auch jeden 2. Sonntag bis 12 Uhr beschäftigt wurden. [157] Ähnliche

Zeitangaben waren auch in einigen anderen Arbeitsordnungen von Glashütten zu finden. Die Kinderarbeit in den Glasfabriken war mit dem „Gesetz, betreffend **Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben**“ vom 30. März 1903 abgeschafft worden. Darin wurde festgehalten „Als Kinder im Sinne dieses Gesetzes gelten Knaben und Mädchen unter dreizehn Jahren sowie solche Knaben und Mädchen über dreizehn Jahren, welche noch zum Besuche der Volksschule verpflichtet sind.“ [158] Dennoch gab es ständig Verstöße dagegen. Oft wurden die Kinder auf Antrag ihres Vaters in die Glashütte geschickt [159], um zur Ernährung der Familie beizutragen, da die Löhne trotz der schweren Arbeit noch immer sehr gering waren. Bezahlt wurde dem Glasmacher damals nur die Menge an Glasartikeln, die zum Versand kam. [160] Das bedeutete, dass alles, was in der Hütte, beim Transport, beim Abschleifen, Verkollern usw. zu Bruch ging, in Abzug gebracht wurde.

Auf Grund dieser harten Lebenslage nahm die Aktivität der Arbeiterklasse zu und ihre Organisation festigte sich, wie die steigenden Mitgliederzahlen im Zentralverband der Glasarbeiter zeigen: 1892: 1.944, 1908: 16.859, 1913: 19.312. [161] Besonders in den Jahren zwischen 1892 und 1908 war ein starker Aufschwung durch die Industrialisierung zu verzeichnen. Wie in Weißwasser Ende des 19. Jahrhunderts, so konnte z.B. auch in Welzow und Haidemühl diese Gewerkschaft um die Jahrhundertwende Fuß fassen. [162] Im Oktober 1903 wurde in Weißwasser eine Ortsgruppe der SPD gegründet sowie ein „Sozialdemokratischer Wahlverein“ der Wahlkreise Rothenburg und Hoyerswerda. [163] Die gewerkschaftlich bzw. in der Partei organisierten Glasarbeiter mussten jederzeit damit rechnen, entlassen zu werden. Besonders stark vom Unternehmer abhängig waren Glasarbeiter, welche in werkseigenen Wohnungen lebten und diese bei Entlassung räumen mussten. In Friedrichshain gab es z.B. 1920 nur 2 Häuser, die nicht dem Werk gehörten. Deshalb war es für den Zentralverband der Glasarbeiter und -arbeiterrinnen Deutschlands und für die SPD schwer, dort Fuß zu fassen. Der Unternehmer nutzte diese Abhängigkeit als Druckmittel. Erst im Februar 1918 entstand eine Zahlstelle des Glasarbeiterverbandes. [164] Dennoch verstärkte sich der organisierte Kampf der Arbeiter, z.B. gegen die zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch bestehende Sonntagsarbeit. So kamen am 1. Sonntag im Mai 1903 die Hilfsarbeiter von Hirsch, Janke & Co., Weißwasser, nicht zur Arbeit. Die Folgen waren Aussperrung und die Aufstellung von schwarzen Listen. [165] In der Aktienhütte in Weißwasser z.B. gelang es 1906, die Sonntagsarbeit abzuschaffen. Bisher war nur jeder 3. Sonntag frei gewesen. [166]

Am 1. Mai 1905 wurde zum ersten Mal in Weißwasser der Kampf- und Feiertag der Arbeiter durch eine Arbeitsruhe begangen. Die Antwort der Unternehmer waren Strafen und Entlassungen. [167] Bourgeoisie und Adel versuchten mit allen Mitteln, die Arbeiter von den Organisationen fernzuhalten. So war im Mai 1904 von diesen reaktionären Kräften der „Reichsverband gegen die Sozialdemokratie“ zur Bekämpfung der sozialistischen Arbeiterbewegung gegründet worden. [168] Auf Anregung seines Vorstandsmitgliedes **Graf von Arnim**,

**Muskau**, wurde 1907 der „**Verein reichstreuer Arbeiter**“ gebildet, auch „**Gelber Werkverein**“ genannt, der sich aber nur in den „Neuen Oberlausitzer Glashüttenwerken AG“ in Weißwasser (sein Förderer war hier Vinzenz Krebs) und in den gräflich beeinflussten Opaleszenz-Werken halten konnte. [169] Die Mitglieder dieses Vereins erhielten Vergünstigungen, wie bessere Arbeiten und höhere Löhne. Das förderte natürlich das opportunistische Gedankengut in der Arbeiterklasse und trug zur Herausbildung einer Arbeiteraristokratie bei. [170] Die Arbeiterbewegung sollte gespalten und geschwächt werden.

Etwa um 1907 wurden in den Beleuchtungsglashütten, wie z.B. in Weißwasser und Welzow, erste Tarifverträge abgeschlossen. Darin waren Lohnverhältnisse und Arbeitszeit geregelt. In Welzow fanden 1907/1908, z.B. in der Bismarckhütte, erfolgreiche Lohnbewegungen und Aktionen zur Verkürzung der Arbeitszeit statt. [171] In Weißwasser versuchten die Unternehmer im Jahre 1908, eine 15 %-ige Lohnkürzung vorzunehmen, die aber durch einen Streik der Arbeiter Weihnachten 1908 in eine 5 %-ige Kürzung verringert werden konnte. [172] Auch in anderen Orten, z.B. 1908 in den Niederlausitzer Glaswerken Antonienhütte G.m.b.H., Grossräschen, kam es um diese Zeit zur Streikaktionen der Arbeiter. Dort konnten mit Unterstützung des Zentralverbandes der Glasarbeiter die verlangten Lohnerhöhungen und die Verkürzung der Arbeitszeit für die Glasmacher von 10 auf 9 und für die Schleifer von 11 auf 10 Stunden erreicht werden. [173]

Im Dezember 1908 war von den Unternehmern und ihren Verbänden eine Aussperrungswelle für sämtliche Beleuchtungsglashütten in Schlesien, Brandenburg und Sachsen beschlossen worden. Daraufhin erfolgt z.B. in Weißwasser, wo am Heiligenabend ca. 1.200 Glasarbeiter betroffen waren, durch diese eine Protestversammlung. Später kam es noch zu kleineren Streiks und Aussperrungen, die jedoch auf einzelne Betriebe beschränkt blieben. [174]

In den Glashütten waren damals kaum sanitäre Einrichtungen vorhanden, noch wurden Arbeitsschutzmaßnahmen durchgeführt, wie z.B. Abzugsvorrichtungen, obwohl besonders in der Schleiferei eine starke Staubentwicklung entstand. Oft hatten diese Mängel den frühen Tod vieler Feinschleifer zu Folge, wie aus einer Statistik des Zentralverbandes der Glasarbeiter und -arbeiterrinnen Deutschland aus dem Jahre 1911 hervorgeht. Das durchschnittliche Alter der in diesem Jahr verstorbenen 73 Glasarbeiter betrug 37 Jahre, 5 Monate und 7 Tage. [175] Davon starben an Lungen- und Kehlkopftuberkulose 32 / 43,84 %, Selbstmord begingen 8 / 10,96 %, tödliche Unfälle erlitten 5 / 6,85 % und sonstige Todesursachen waren bei 28 / 38,35 % vorhanden. [176] Hieraus wird deutlich, dass die Gesundheit der Arbeiter unberücksichtigt blieb, wenn durch die Schaffung von besseren Arbeitsbedingungen der Profit der Unternehmer geschmälert wurde. Noch im Jahre 1922 besaßen von 15 Betrieben im Bezirk Finsterwalde nur 3 eigene Krankenkassen (H. Heye, Annahütte; Friedrichsthal G.m.b.H.; Hallesche Pfännerschaft, Senftenberg). Anderswo war es ähnlich, z.B. im Bereich des Gewer-

beaufsichtigtes Cottbus-Land, wo von 7 Betrieben nur in Friedrichshain und Haidemühl Krankenkassen existierten. Die anderen Betriebe waren den allgemeinen Krankenkassen der Orte angeschlossen. [177]

Der erste Weltkrieg brachte für die Glasarbeiter noch härtere und schwerere Arbeitsbedingungen als bisher. Auf Grund von Einberufungen war ein Arbeitskräftemangel entstanden, der durch den verstärkten Einsatz der im Werk verbliebenen Arbeiter wieder ausgeglichen werden musste. Aber auch Frauen, Kinder und Jugendliche wurden in dieser Zeit stark ausgebeutet. So gewährte z.B. das Gewerbeaufsichtsamt Cottbus folgende Ausnahmen für Glashütten während des Krieges:

Beschäftigung schulentlassener Kinder unter 14 Jahren als Einträger (VLG, Tschernitz, Fettke & Ziegler, Döbern)

Beschäftigung jugendlicher Arbeiter als Einträger an Sonn- und Feiertagen (VLG, Fettke & Ziegler, Döbern, Fettke & Co., Groß Kölzig, G. Müller, Poeschmann & Co., Neupetershain)

Beschäftigung von Arbeiterinnen über 16 Jahren als Einträgerinnen in Hohlglashütten (VLG). [178]

Trotz der Niederlage der November-Revolution 1918/1919 in Deutschland hatte die Arbeiterklasse einige bedeutende Erfolge errungen. Gleichzeitig hatte sich aber erwiesen, dass ein Sieg nur unter Führung einer marxistisch-leninistischen Partei möglich war. Ihre Schaffung wurde zur objektiven Notwendigkeit. Vom 30. Dezember 1918 bis zum 1. Januar 1919 fand der Gründungsparteitag der KPD statt. Diese Partei vertrat seit ihrem Bestehen konsequent die Interessen der Arbeiter und aller fortschrittlichen Kräfte in ihrem Kampf um politischen und sozialen Fortschritt.

Nach der November-Revolution konnte in den Glashütten der **8-Studentag** durchgesetzt werden. Enthalten war dies in der „**Anordnung über die Regelung der Arbeitszeit gewerblicher Arbeiter**“ vom 23.11.1918 mit Wirkung ab 1.1.1919. Ausnahmen waren allerdings gestattet, z.B. für Schmelzer und Schürer. [179] Das Zwischenmeistersystem blieb zwar bestehen, aber das Werkzeug musste jetzt vom Unternehmer gestellt werden. [180] Damit war nunmehr auch für eine größere Anzahl von Gesellen die Möglichkeit vorhanden, Meister zu werden. Die Arbeitsbedingungen in der Glasindustrie wurden nach dem ersten Weltkrieg durch Tarifverträge zwischen den einzelnen Gruppen des Schutzverbandes Deutscher Glasfabriken (z.B. Gruppe I Brandenburg) und dem **Zentralverband der Glasarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands** geregelt. Die regional festgelegten Tariflöhne ergaben die niedrigsten Lohnsätze für Thüringen und stiegen an in der Reihenfolge Schlesien, Lausitz, Brandenburg und Sachsen. [181] Urlaub, der bisher dem Glasarbeiter unbekannt war, gab es jetzt 3 Werktage nach einjähriger Tätigkeit bis zu maximal 6 Tagen. [182]

Andererseits trugen die Kriegsfolgen und vor allem die Abwälzung der Lasten des Versailler Vertrages auf die Werkstätigen, insbesondere durch die zunehmende Infla-

tion, zur Verschlechterung der Lage der Arbeiter bei. Im Sommer 1919 kam es in den Döberner Betrieben zu Streikaktionen für Lohnerhöhungen. [183] Bereits in der Zeit der revolutionären Nachkriegskrise versuchten die Unternehmer, die Errungenschaften der Arbeiterklasse aus der November-Revolution zu beseitigen. Dagegen erhoben sich 1923 geschlossen die Glasarbeiter in Weißwasser, Muskau, Döbern, Kölzig, Friedrichshain, Tschernitz und Jämlitz. Bei dieser Aktion spielte die KPD eine bedeutende Rolle. Trotz Unterstützung der fast 10.000 Streikenden, z.B. durch die Bauern, wuchs die Not ihrer Familien. Nach vier Wochen kam es zu einem Kompromiss. Der Richtlohn wurde neu festgelegt und die Arbeitszeit für Schleifer auf 9 Stunden erhöht. Die Arbeitszeit der Glasmacher blieb auf 8 Stunden begrenzt. Auch der Urlaub musste weiterhin gewährt werden. [184]

1924 begann die Periode der relativen Stabilisierung des Kapitalismus und der verstärkte Angriff auf die Errungenschaften der Arbeiter aus der November-Revolution. Die Ausbeutung wurde ständig verstärkt. Gegen diese Übergriffe setzten sich die Arbeiter zur Wehr, wie es z.B. in der Weißhohlglasindustrie geschah. Dort befanden sich die Glasarbeiter des gesamten Bezirkes Brandenburg (Gruppe I = Niederlausitz) 1925 im Streik. Die Ursache waren Lohnforderungen und der Kampf um die Beibehaltung des 8-Studentages. Die Unternehmer antworteten darauf z.T. mit Einstellungsverboten der Streikenden. [185] Die fortschreitende Mechanisierung und verbesserte Ausstattung der Betriebe führte, wie es z.B. 1925 in der Tafelglasindustrie geschah, zum Anstieg der Arbeitslosigkeit. Wie aus der Statistik des Keramischen Bundes hervorgeht, erreichten die Ziffern der Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit 1926 und 1930 die höchsten Werte. [Anlage 13] Vor allem waren gelernte Glasmacher davon betroffen, deren Arbeit nun Maschinen ersetzen. Arbeitshetze und Ausbeutung verstärkten sich. Besonders Frauen und Jugendliche wurden dafür ausgenutzt. Frauen erhielten z.B. nur 30 - 50 % des Lohnes der Männer bei gleicher Arbeit. [186]

In der 2. Hälfte der 20-er Jahre, als es infolge der sehr niedrigen Entlohnung an männlichen Hilfsarbeitern mangelte, wurden Frauen als Einträger in den Hütten eingestellt. So geschah es beispielsweise 1927/1928 in Friedrichshain [187] und um 1929 in Annahütte. [188] Obwohl die Kinderarbeit verboten war, wurden in der Glasfabrik Germaniahütte in Welzow 1925 sogar Schulkinder (12 - 14 Jahre) als Einträger beschäftigt. [189] Auch Überschreitungen der Arbeitszeit waren keine Seltenheit. So wurden z.B. bei der Firma Müller & Held, Neupetershain, Ende der 20-er Jahre Arbeiter unter 16 Jahren bis 24 Uhr beschäftigt, d.h. 18 Stunden. Auch in der Schleiferei wurden 11 - 12 Stunden gearbeitet. [190] Durch die 1929 ausgebrochene Weltwirtschaftskrise hatten Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit, Hunger, Not und Elend noch mehr zugenommen.

Mit der Errichtung der faschistischen Diktatur in Deutschland am 30. Januar 1933 verschärfte sich der Terror gegen die Arbeiterbewegung und vor allem gegen die KPD, die sehr bald verboten wurde. Aus mehreren Quellen ist 1933 ein Vorgehen gegen die Betriebsrä-

te in den Glasfabriken ersichtlich. Im Drebkauer Hohlglashüttenwerk Opitz, Mudrack & Co. G.m.b.H. wurde im Mai/Juni 1933 der Betriebsrat umgebildet, da die bisherigen Mitglieder, darunter 5 Angehörige der KPD, „nicht zu den im Sinne des Gesetzes über Betriebsvertretungen und über wirtschaftliche Vereinigungen vom 4.4.1933 für ein Betriebsratsamt in Frage kommenden Arbeiter ... gehören“. [191]

Ähnliche Umbildungen fanden auch in den anderen Betrieben statt. Nachdem auch die SPD im Juni 1933 verboten war, wurden auch ihre Mitglieder aus den Betriebsräten verdrängt. Bei H. Heye, Annahütte, wurden im Juli 1933 die Betriebsratsmitglieder der SPD abgesetzt und der Vorsitzende sogar in Schutzhaft genommen. An ihre Stelle traten Stahlhelmmitglieder. [192] Die sich in den folgenden Jahren ständig verstärkende Rüstungspolitik des faschistischen deutschen Staates, die den Ausbruch des 2. Weltkrieges nach sich zog, brachte eine vermehrte Ausbeutung der Arbeiter mit sich. Wie allgemein aus den Akten hervorgeht, waren Sonntagsarbeit, Überstunden, der Einsatz von weiblichen Einträgern und Abweichungen vom Jugendschutzgesetz an der Tagesordnung.

Im Osram-Werk Weißwasser wurde die 48-stündige Arbeitszeit ständig heraufgesetzt. Sie betrug z.B. ab 1.10.1942 51 Stunden, ab 1.1.1944 53 ½ und ab 23.5.1944 57 Stunden. [193] Der Bedarf, z.B. an Heereslieferungen, für die chemische und die Lebensmittelindustrie, musste trotz des bestehenden Arbeitskräftemangels im 2. Weltkrieg gedeckt werden.

Ein einheitliche tarifliche Ausrichtung der gesamten deutschen Hohlglasindustrie war mit der Reichstarifordnung vom 17.11.1941 entstanden (einschließlich für Handwerksbetriebe) mit dem Ziel, eine Vereinheitlichung der Lohn- und Arbeitsbedingungen für das gesamte deutsche Reich herbeizuführen. [194]

#### 4.6 Die Bestrebungen um eine Ausbildung in der deutschen Glasindustrie

Eine Ausbildung gab es in der deutschen Glasindustrie zu Beginn des 20. Jahrhunderts nur für die Glasschleiferlehrlinge, die zweimal wöchentlich nach einer mindestens zehnstündigen Arbeit 2 Stunden die Gewerbeschule besuchten. [195] Der Beruf des Glasmachers jedoch war kein Lehrberuf, sondern ein Anlernberuf. Dies ging folgendermaßen vor sich: „Der Nachwuchs erwächst der Glashüttenindustrie aus den im Alter von 14 Jahren aufgenommenen Einträgern. Dies sind Burschen, die die geblasenen Glasgegenstände in die Kühlöfen zu bringen haben. Der Einträger muss, wenn er das Glasmacherhandwerk erlernen will, in seinen Pausen auf die Werkstelle gehen und versuchen, ein sogenanntes Kübel herzustellen. Unter einem „Kübel“ versteht man ei-

ne kleine Glaskugel, die an der Glasmacherpfeife geblasen wird. Hat er es zu dieser Fertigkeit gebracht, dann wird er als Kübelmacher auf die Werkstelle genommen. In der gleichen Weise muss dann der Kübelmacher versuchen, sich weitere Fertigkeiten anzueignen, die ihn zu einem Vorbläser oder Gehilfen befähigen. Je nach seiner Geschicklichkeit kann sich der Gehilfe, wenn er gleichfalls seine Pausen dazu benutzt, weitere Fertigkeiten aneignen, damit er später als Fertigmacher arbeiten kann.“ [196]

Aus dieser Schilderung ist zu entnehmen, was für eine zusätzliche mühsame Arbeit es für die Einträger, Kübelmacher und Gehilfen war, sich zu qualifizieren. Sie mussten ihre Pausen opfern, die eigentlich dafür bestimmt waren, sich von der ohnehin schon schweren Arbeit zu entspannen. Dennoch konnte wohl auf diese Art und Weise kaum ein solch gut geschulter Glasmacher entstehen, wie es bei einer Ausbildung der Fall gewesen wäre. In der deutschen Glasindustrie mangelte es an Facharbeitern, und eine Ausbildungsstätte war ein dringendes Bedürfnis, zumal die Glasindustrie in Deutschland immer mehr unter der böhmischen Konkurrenz litt. Dort gab es um diese Zeit sehr gute Schulen in Haida und Steinschönau. Aber auch die belgische, französische, englische und schwedische Konkurrenz wurden spürbar. Deshalb waren **Bestrebungen zur Errichtung einer Glasfachschule in Weißwasser im Jahre 1913** vorhanden, welche jedoch durch den ersten Weltkrieg unterbunden wurden. [197]

Erst im Jahre 1927 traten erneut Diskussionen darüber auf. Doch die Industrie zeigte kein Interesse für Lehrwerkstätten und Fachschulen. Sie war nicht bereit, größere finanzielle Mittel zur Verfügung zu stellen, denn dieser Aufwand hätte eine Schmälerung ihres Profits bedeutet. Außerdem wurde befürchtet, dass die ausgebildeten Schüler später zur Konkurrenz ins Ausland gehen würden. Besonders die Vertreter der Tafelglasindustrie sprachen sich gegen eine solche Fachschule aus, da in diesem Industriezweig infolge der sich vollziehenden Mechanisierung in Zukunft nur noch „hochgebildete Ingenieure und ungelernete Arbeiter“ benötigt würden. Doch die Dringlichkeit für eine Ausbildungsstätte der deutschen Glasindustrie wurde infolge der starken ausländischen Konkurrenz und der dadurch gefährdeten Absatzgebiete immer größer, so dass schließlich im April 1931 eine **Aus- und Weiterbildungsstätte für Glas-techniker, Werkmeister, Schmelzer und Vorarbeiter in Bunzlau** errichtet wurde, wobei die Einrichtungskosten vor allem vom Reich, vom Preußischen Staat, der Provinz Niederschlesien und der Stadt Bunzlau getragen wurden sowie die laufenden Kosten ebenfalls vom Preußischen Staat, der Provinz Niederschlesien und der Stadtgemeinde Bunzlau. Die Glasindustrie selbst lehnte noch immer jede finanzielle Beteiligung ab. [198]

## 5 Der Neubeginn der Entwicklung der Glasindustrie auf dem Territorium des heutigen Bezirkes Cottbus in der Zeit der antifaschistisch-demokratischen Umwälzung

### 5.1 Die Hinterlassenschaft des Faschismus und der beginnende Wiederaufbau einer Glasindustrie auf dem Gebiet des Bezirkes Cottbus

Mit der Zerschlagung des Hitlerfaschismus im Jahre 1945 begann in der sowjetischen Besatzungszone ein neuer Entwicklungsabschnitt. „Vor der deutschen Arbeiterklasse stand die historische Aufgabe, gemeinsam mit den werktätigen Bauern und anderen Werktätigen eine antifaschistisch-demokratische Umwälzung zu vollziehen und so den Boden für die Errichtung der politischen Macht der Arbeiterklasse und den Aufbau des Sozialismus zu bereiten.“ [199] Nur wenige erkannten vorerst die große Chance, die sich im Mai 1945 für das deutsche Volk ergab. Die Zeit des Faschismus und des Krieges hatte große materielle und ideologische Folgen hinterlassen. Wie überall war auch auf dem Territorium des heutigen Bezirkes Cottbus das grausame Erbe des Faschismus zurückgeblieben. So war z.B. Weißwasser, das Zentrum der Glasindustrie des Bezirkes, bis zu 80 % zerstört, als am 17. April 1945 die Rote Armee die Faschisten vertrieb. Deren sinnloser Widerstand hatte noch in den letzten Kriegstagen Opfer gefordert.

Das jüdische Mädchenlager der Glasfabrik „Bärenhütte“ war kurz vor dem Einmarsch der Armee evakuiert und die Insassen ermordet worden. In der Stadt gab es kein Licht, Gas und Wasser. Die Kohlengruben war z.T. von den Faschisten gesprengt worden bzw. abgesoffen. [200] Zurück blieben Trümmer und Chaos. Ähnliche Situationen herrschten sicherlich auch in anderen Orten des Bezirkes. Viele Menschen waren bei den beginnenden Kampfhandlungen aus den Städten bzw. Orten geflüchtet. So hatte sich z.B. die Einwohnerzahl von Weißwasser, die vor dem 2. Weltkrieg 15.621 betrug, 1945 auf 74 Personen, vor allem Frauen, reduziert. Die Faschisten hatten in den letzten Tagen ihrer Herrschaft die Einwohner durch Lautsprecher aufgefordert, die Stadt sofort zu verlassen. [201] Die KPD, die 1945 als erste Partei an die Öffentlichkeit trat, stand vor der schwierigen Aufgabe, der Masse des deutschen Volkes einen Ausweg aus dieser Misere zu zeigen. Von ausschlaggebender Bedeutung war hierbei der Aufruf des Zentralkomitees der KPD vom 11.6.1945. Darin wurden eindeutig die Hauptschuldigen des Faschismus und Krieges genannt sowie die wichtigsten Gegenwartsaufgaben umrissen. Das waren die Überwindung der Kriegsfolgen, die völlige Liquidierung des Imperialismus und die Schaffung antifaschistisch-demokratischer Verhältnisse. Dieses Aktionsprogramm der KPD war das Ergebnis der Auswertung der bisherigen Erfahrungen der deutschen und internationalen Arbeiterbewegung in ihrem Kampf gegen den Imperialismus. [202]

Die wichtigste Aufgabe bestand zunächst in der Normalisierung des Lebens. Unter den schwierigsten und härtesten Bedingungen begannen Aktivisten der 1. Stunde, meist Kommunisten und Antifaschisten, die Trümmer zu beseitigen und die lebenswichtigsten Produktionsstätten in Gang zu bringen. Von ausschlaggebender Bedeutung war hierbei die tatkräftige Hilfe und Unterstüt-

zung durch die Rote Armee. Die Inbetriebnahme der Glasbetriebe wurde nach dem 2. Weltkrieg zu einer wichtigen Notwendigkeit, denn infolge der Zerstörungen war ein enormer Mangel an Glas, vor allem Fensterglas, vorhanden. Die Wiederinbetriebnahme ging unter großen Schwierigkeiten vor sich. Es fehlte an Baumaterial, Kleidung, Verpflegung usw.

Vom Zweigbetrieb des früheren Osram-Konzerns in Weißwasser waren 1945 die Konzernherren zum größten Teil geflohen und hatten veranlasst, dass wichtige Maschinen und Material nach dem Westen verschleppt bzw. verlagert wurden, so dass das Werk völlig betriebsunfähig war. Die Gebäude waren z.T. beschädigt oder auch ganz zerstört. Am 14.5.1945 fanden sich bereits die ersten ehemaligen Belegschaftsmitglieder im Werk ein und verrichteten unter den schwierigsten Bedingungen Aufräumungs- und Instandsetzungsarbeiten, so dass schon nach 14 Tagen die ersten Maschinen wieder liefen, die Werkslokomotive einsatzfähig war und der Schutt abtransportiert werden konnte. Die Belegschaft war ca. 50 Arbeitskräfte stark, darunter 12 - 15 Frauen. Der Betrieb hatte lebenswichtige Aufgaben zu erledigen, z.B. für das Braunkohlenwerk und städtische Betriebe. Deshalb wurde die Inbetriebnahme der Maschinenwerkstatt (Schlosserei, Dreherei) zur dringenden Notwendigkeit. Die Belegschaft arbeitete z.T. 36 Stunden ohne große Unterbrechungen, ohne ausreichende Verpflegung und Bezahlung, um die Werksanlagen in Stand zu setzen. Auch für die sowjetische Kommandantur mussten ca. 6 Wochen lang Reparaturen an Panzern, Fahrzeugen usw. vorgenommen werden, die zu diesem Zeitpunkt nur in diesem Werk ausgeführt werden konnten. [203]

Oft erschwerten Sabotageakte der Gegner des antifaschistischen Neuaufbaus die Arbeiten. Noch immer waren die geflohenen Osram-Herren bestrebt, durch Mittelsmänner den Betrieb wieder in ihre Hände zu bekommen. Diese Absicht geht deutlich aus einem Schreiben der Hauptdirektoren des Osram-Konzerns aus Berlin hervor, welches an den ehemaligen kaufmännischen Direktor Novotny gerichtet ist. Darin heißt es: „Ihr Auftrag ist: 1. Dafür zu sorgen, dass vom Bürgermeister einwandfrei anerkannt wird, dass das Werk mit allen zugehörigen Arbeitshäusern, Liegenschaften etc. Eigentum der Osram war, ist und bleibt. ... Sie müssen bestrebt sein, wieder vollkommen unabhängig von dem Bürgermeister in allernächster Zeit zu werden und die Leitung wieder zweifelsfrei restlos in ihre Hände zu bekommen.“ [204] Doch alle ihre Bemühungen schlugen fehl. Am 29. Oktober 1945 wurde der 1. Ofen in Betrieb genommen und die Produktion von Glühlampenkolben begann mit einer Belegschaft von 179 Personen. [205]

Wie aus **Anlage 14** hervorgeht, hatten nach und nach auch die anderen Betriebe wieder die Produktion aufgenommen, so z.B. das Werk Haidemühl am 14.5.1945, das Glaswerk Schönborn am 17.7.1945 und die „Bärenhütte“ in Weißwasser am 24.9.1945. Die VLG wurden infolge der nazistischen Produktion demontiert. Das Werk fiel als einziges in Weißwasser unter Sequester.

Erst im Dezember 1946 konnte hier wieder die Hüttenproduktion aufgenommen werden. Die Hirsch, Janke & Co. AG, Weißwasser, bekam von der Landesregierung Sachsen keine Genehmigung zur Inbetriebnahme, obwohl das Werk 1946 produktionsfähig gewesen wäre. Der Grund dafür war der Mangel an Rohstoffen (z.B. Soda, Pottasche), Kohle sowie Baumaterial. Es war in den ersten Nachkriegsjahren schwierig genug, die bereits in Betrieb befindlichen Glasbetriebe aufrecht zu erhalten. So arbeiteten bei Hirsch, Janke & Co. nur die Feinschleiferei und Malerei, bis im Jahre 1949 das Werk völlig stillgelegt wurde. [206]

Mit zahlreichen Befehlen unterstützte die SMAD [Sowjet. Militär-Administration Deutschlands] den Wiederaufbau der Wirtschaft in der sowjetischen Besatzungszone. Durch den Befehl Nr. 9 vom 21.6.1945 hatte die SMAD angeordnet, in kürzester Frist die wichtigsten Produktionsstätten wieder in Betrieb zu nehmen. [207] Speziell für die Glasindustrie war der Befehl Nr. 283 vom 20.9.1946 von Bedeutung, der die Erhöhung der Fensterglasproduktion festlegte. Unter den 4 genannten Glasbetrieben, denen bestimmte Auflagen erteilt wurden, befand sich auch die Firma „Neue Glasindustrie“ in Weißwasser. Ihre Aufgabe lautete wie folgt: „... Erweiterung der Glasfabrik Firma „Neue Glasindustrie“ in Weißwasser (F. L. Sachsen) bis zu 2 „Fourcault“-Maschinen, Gesamtkapazität 70.000 qm Glas im Monat, Produktionsbeginn 1. Februar 1947.“ [208] Aus den ständigen Berichten dieses Betriebes an die SMAD ist zu entnehmen, was für Schwierigkeiten es durch Rohstoff- und Materialmangel bei der Erfüllung der gestellten Aufgaben gab. Oft waren Geräte und Materialien nur mit Hilfe der SMAD zu beschaffen, die auch die Einfuhr aus den kapitalistischen Staaten lenkte.

## 5.2 Die Schaffung des volkseigenen Sektors in der Glasindustrie des heutigen Bezirkes Cottbus

Zu einer wichtigen Aufgabe in der sowjetischen Besatzungszone war die Beseitigung der ökonomischen Machtgrundlage des deutschen Monopolkapitals geworden. Im Mai 1946 hatte die SMAD den Selbstverwaltungen in den Provinzen und Ländern die auf Grund der Befehle Nr. 124 und Nr. 126 beschlagnahmten Betriebe übergeben. Die Landesverwaltung Sachsen führte am 30. Juni 1946 einen Volksentscheid über die Überführung der Betriebe der Kriegs- und Naziverbrecher in Volkseigentum durch, in dessen Ergebnis 77,62 % der Beteiligten dafür stimmten. Im Sinne dieses Volksentscheides in Sachsen wurden in der Folgezeit von den Landes- und Provinzialverwaltungen Thüringens, Sachsen-Anhalts, Brandenburgs und Mecklenburgs Maßnahmen durchgeführt. [209]

Das Territorium des heutigen Bezirkes Cottbus gehörte damals zu den 3 Ländern Sachsen, Brandenburg und Sachsen-Anhalt. Wie aus [Anlage 14](#) hervorgeht, bildeten sich in den Jahren 1945/1946 auch hier etliche volkseigene Betriebe, deren Entstehungsprozess im einzelnen von mir noch nicht geklärt werden konnte. Dies waren z.B. der VEB Anker Glas Bernsdorf, VEB Glaswerk Haidemühl, VEB Hohlglashütte Döbern, VEB Glaswerk Großräschen und VEB Glaswerk Annahütte.

Über das Datum der Überführung in Volkseigentum einiger anderer Glasbetriebe, z.B. Tschernitz, Schönborn und Welzow, konnte aus den Zuarbeiten der Betriebe keine genauen Angaben entnommen werden. Das Spezialglaswerk „Einheit“ wurde im Jahre 1948 in Volkseigentum überführt.

## 5.3 Die Entwicklung der Glasindustrie bis zum Jahre 1949

In den ersten Nachkriegsjahren hatten die Glasbetriebe die Produktion wieder aufgenommen. Wie aus [Anlage 14](#) hervorgeht, war die Hauptproduktion Wirtschafts-, Fenster-, Beleuchtungsglas usw., aber auch technisches Glas wurde hergestellt. Auf Befehl der SMAD und mit ihrer Unterstützung wurde im Osram-Werk Weißwasser ein behelfsmäßiges Laboratorium zur Vorbereitung der Produktion von Hartglas aufgebaut. (Dies war bedeutend für die Elektrotechnik) Im Dezember 1945 konnten 2 Hartglaswannen in Betrieb genommen werden, nachdem sowjetische Wissenschaftler für die Lieferung wichtiger Rohstoffe gesorgt hatten, z.B. Soda und Steine für den Wannenbau. Umfangreiche Bemühungen fanden in diesem Betrieb statt, um die beispielsweise nach Thüringen und Mecklenburg verlagerten Maschinen zurückzuerhalten. Durch einen Brand der Kohlengrube im Dezember 1945 musste die Produktion vorübergehend eingestellt werden. Ende Dezember konnten jedoch die Glühlampenkolben- und Hartglasproduktion wieder aufgenommen werden. Am 4.2.1946 wurde der 2. Kolbenofen in Betrieb gesetzt, wodurch die Produktion der Kolben für Allgebrauchslampen erheblich stieg. [210]

Noch in den Jahren 1946/1947 war sich ein großer Teil der Arbeiter nicht bewusst, dass sie nunmehr in ihrem Betrieb, für die Bedürfnisbefriedigung der Werktätigen und damit auch ihrer eigenen, arbeiteten. Die Arbeitsmoral war z.T. schlecht, zumal es in dieser Zeit noch an Kleidung, Nahrung und vielem anderen fehlte. Hinzu kam die Notlage, die der harte Winter 1946/1947 brachte. All das musste sich natürlich auch auf die Produktion auswirken.

Vom 20. - 24.9.1947 fand der II. Parteitag der SED statt. Er beschloss Maßnahmen zur Erhöhung der Arbeitsproduktivität, zur Steigerung der Industrieproduktion und zur Erhöhung der landwirtschaftlichen Erträge. Der Parteitag rief die Werktätigen auf, die wirtschaftlichen Schwierigkeiten mit eigener Kraft zu überwinden. Seine Losung war „Mehr produzieren, gerechter verteilen, besser leben!“ Am 9.10.1947 erließ die SMAD den Befehl Nr. 234, in dem ebenfalls die Steigerung der Arbeitsproduktivität und die Initiativen der Werktätigen als Weg zur Lösung der vorhandenen Probleme genannt wurden. Außerdem enthielt dieser Befehl eine Reihe von sozialpolitischen Maßnahmen, wie die Anwendung neuer Lohnformen zur Steigerung der Arbeitsproduktivität, die Verbesserung des Arbeits- und Unfallschutzes, Maßnahmen zur Ausbildung von Facharbeitern, verbesserte Urlaubsregelungen sowie eine bessere Versorgung mit Lebensmitteln und Industriewaren. [211]

Im Jahre 1948 wurde ein Tarifvertrag für die Betriebe der Glasindustrie in der sowjetischen Besatzungszone

Deutschlands abgeschlossen. Darin waren Regelungen über Arbeitszeit, Entlohnung, Überstunden-, Sonntags-, Nachtarbeit usw. enthalten. In § 4 war eindeutig das Prinzip der Entlohnung wie folgt festgelegt: „Arbeiter und Angestellte erhalten bei gleicher Arbeitsleistung gleiche Bezahlung, unabhängig von Geschlecht, Alter, Familienstand, Nationalität, Rasse und Religion.“ [212]

Nach und nach konnten die schlimmsten Missstände mit Hilfe der SMAD und der Bemühungen der SED beseitigt werden. Ein bedeutende Aufgabe bei der Lösung der Probleme kam dabei den betrieblichen Gewerkschaftsleitungen zu. Mit dem Halbjahresplan 1948 und dem Zweijahresplan 1949/1950 wurde der Übergang zur langfristigen Planung der Wirtschaft auf dem Territorium der sowjetischen Besatzungszone bzw. der DDR eingeleitet. Den Ansporn für die Aktivistenbewegung gab am 13.10.1948 **Adolf Hennecke**, mit dem die bis zu dieser Zeit umfassendste Massenbewegung zur Steigerung der Arbeitsproduktivität ins Leben gerufen wurde. [213] In vielen Betrieben, so z.B. im VEB Spezialglaswerk „Einheit“, konnten 1948 die ersten Aktivisten aus-

gezeichnet werden und inner- und zwischenbetriebliche Wettbewerbe wurden durchgeführt. [214]

Durch die ständige ideologische Arbeit der SED und der Betriebsgewerkschaftsleitungen veränderte sich allmählich das Bewusstsein der Werktätigen und ihre Einstellung zur Arbeit. Infolge der steigenden Produktion konnte eine spürbare Verbesserung des Lebensstandards erreicht werden. Im Jahre 1947 hatten die **Vereinigungen Volkseigener Betriebe Kaolin-Glas-Keramik** in Sachsen, Brandenburg und Thüringen Betriebe der Glas-, Keramik- und Schamotteindustrie übernommen. [215] So gehörten z.B. vom Bezirk Cottbus folgende Betriebe 1949/1950 zur VVB Land Sachsen Kaolin-Glas-Keramik, Kamenz / Sa.: Glashüttenwerke „Freiheit“, Firma „Oberlausitzer Glaswerke“, Firma „Älteste Glashütte“, Glasraffinerie Firma „Grimm & Co.“ (später VEB Farbglasswerk), „Neue Glasindustrie“ und die Firma Glasfabrik Weißwasser (sämtliche Betriebe in Weißwasser). [216] Diese Struktur wurde im Jahre 1950 verändert.

## 6 Zur Entwicklung der Glasindustrie des Bezirkes Cottbus seit der Gründung der DDR

[...]

## 7 Zusammenfassung und Ausblick auf die weitere Entwicklung der Glasindustrie des heutigen Bezirkes Cottbus

[...]

**Anmerungsapparat**

- 1 O. KNAPP, Aus der Welt des Glases, Leipzig 1963, Seite 14 ff.
- 2 P. BEYERSDORFER, Glashüttenkunde, Leipzig 1964, Seite 17
- 3 R. LUDLOFF, Die Entwicklung der Produktionsverhältnisse in der Glasindustrie Thüringens, von ihren Anfängen bis zur vollständigen Herausbildung des Kapitalismus, Phil. Diss. Jena, 1955, Seite 1 ff.
- 4 H. GALLE, Betrachtungen zu den Anfängen der Glasindustrie in der Ober- und Niederlausitz, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Hochschule für Bauwesen in Cottbus, 1958/1959, Heft 1, Seite 27
- 5 P. BEYERSDORFER, a.a.O., Seite 16
- 6 ebenda, Seite 18
- 7 H. MOTTEK, Wirtschaftsgeschichte Deutschlands. Ein Grundriß, Band I, Berlin 1964, Seite 257
- 8 H. GALLE, a.a.O., Seite 28
- 9 Der Bezirk Cottbus. Beiträge zur Geographie des Kohle- und Energiezentrums der DDR, Hrg.: Bezirkskabinett für Weiterbildung der Lehrer und Erzieher, Cottbus 1969, S. 37
- 10 K. WECKERLE, Die Lausitzer Glasindustrie, in: Deutsche Zeitschrift für Wirtschaftskunde, 1938, Heft 2, Seite 142
- 11 Staatsarchiv Potsdam, Pr. Br. Rep. 3B, Regierung Frankfurt / Oder, Abt. I, Nr. IHG 756
- 12 H. GALLE, a.a.O., Seite 28
- 13 G. HAASE, Sächsisches Glas vom 17. bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts, Museum für Kunsthandwerk, Schloß Pillnitz, Dresden 1975, Seite 6
- 14 ebenda, Seite 7 f.
- 15 Staatsarchiv Dresden, Rep. IX, Sect. I, Nr.2981, Loc. 36191
- 16 ebenda
- 17 G. MESSNER, Zur Geschichte des Lausitzer Glases, in: Friedrich Bundtzen, 20 Jahre Glasgestaltung in der DDR, Ausstellung Sommer 1969, Wasserpalais/Schloß Pillnitz, Hrg.: Generaldirektion der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, Dresden 1969, Seite 12
- 18 Staatsarchiv Dresden, a.a.O.
- 19 ebenda
- 20 ebenda
- 21 K. WECKERLE, a.a.O., Seite 138
- 22 L. LOBMEYR, Die Glasindustrie und ihre Geschichte, gegenwärtige Entwicklung und Statistik, Stuttgart 1874, Seite 254
- 23 Staatsarchiv Potsdam, Pr. Br. Rep. 6B, Landratsamt Calau, Nr. 114
- 24 L. LOBMEYR, a.a.O., Seite 254
- 25 Staatsarchiv Potsdam, Pr. Br. Rep. 43, Gewerbeaufsichtsamt Cottbus, Nr. 155
- 26 K. MARTEN, Gesamtgeschichte des Kreises Spremberg, Spremberg o. J., Seite 106
- 27 Staatsarchiv Potsdam, Pr. Br. Rep. 3 B, Regierung Frankfurt / O., Abt. I, Nr. IHG 751
- 28 K. MARTEN, a.a.O., Seite 106 ff.
- 29 R. POHL, Heimatbuch des Kreises Rothenburg O.-L. für Schule und Haus, Weißwasser 1924, Seite 113
- 30 Historisches Staatsarchiv Bautzen, Standesherrschaft Muskau, Nr. 1565
- 31 Als Gründungsjahr der Glashütte Tschernitz werden die unterschiedlichsten Angaben gemacht, die von 1827 bis 1831 reichen. Wie aus der Zuarbeit des VEB Glaswerk Tschernitz hervorgeht, werden in der Chronik der Pfarchie Dubraucke (Eichwege), geschrieben von Pfarrer H. Vetter, 1905, zum Entstehen der Glashütte widersprüchliche Angaben gemacht. So tauchen hier die Jahre 1827 (S. 151), 1829 (S. 144) und 1830 (S. 187) auf. K. WECKERLE z. B. gibt ebenfalls 1830 an. In einer Akte des Staatsarchives Potsdam geht aus einem Schreiben des Königlichen Landrates des Sorauer Kreises an die Königliche Regierung vom 9.2.1831 hervor, daß der Glasfabrikant Klein beabsichtigt, eine Glashütte in Tschernitz anzulegen. (Staatsarchiv Potsdam, Pr. Br. Rep. 3 B, Regierung Frankfurt / O., Abt. I, Nr. IHG 756)
- 32 Zuarbeit des VEB Glaswerk Tschernitz 1975
- 33 Staatsarchiv Potsdam, Pr. Br. Rep. 3 B, Regierung Frankfurt / O., Abt. I, Nr. IHG 753
- 34 ebenda
- 35 K. WECKERLE, a.a.O., Seite 139
- 36 K. MARTEN, a.a.O., Seite 154 f.
- 37 H. GALLE, a.a.O., Seite 27
- 38 K. WECKERLE, a.a.O., Seite 141
- 39 H. GALLE, a.a.O., Seite 29
- 40 Staatsarchiv Dresden, a.a.O., Blatt 2
- 41 Historisches Staatsarchiv Bautzen, Standesherrschaft Muskau, Nr. 1565, Blatt 15
- 42 Staatsarchiv Dresden, a.a.O., Blatt 3
- 43 K. WECKERLE, a.a.O., Seite 139
- 44 Zuarbeit des VEB Glaswerk Tschernitz 1975
- 45 K. WECKERLE, a.a.O., Seite 141

- 46 Klassenkampf, Tradition, Sozialismus. Von den Anfängen der Geschichte des deutschen Volkes bis zur Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der DDR. Grundriß, Hrg.: Zentralinstitut für Geschichte der Akademie der Wissenschaften der DDR, Autorenkollektiv, Berlin 1974, Seite 227
- 47 K. MARTEN gibt für die Dauer des Schmelzprozesses zwei unterschiedliche Zeitangaben an, und zwar einmal 18 - 20 Stunden (S. 107) und zum anderen 20 - 24 Stunden (S. 155) Sicherlich war die Dauer des Schmelzprozesses abhängig von der jeweiligen Zusammensetzung des Glasgemenges.
- 48 W. LANGE, Die Entwicklung der Glasindustrie im Kreis Spremberg NL, in: Heimatkalender für den Kreis Spremberg, 1957, Seite 64
- 49 K. MARTEN, a.a.O., Seite 155
- 50 Historisches Staatsarchiv Bautzen, Standesherrschaft Muskau, Nr. 1567, Blatt 5
- 51 W. LANGE, a.a.O., Seite 64
- 52 Historisches Staatsarchiv Bautzen, Standesherrschaft Muskau, Nr. 1563
- 53 ebenda, Nr. 445
- 54 ebenda, Nr. 1567
- 55 ebenda Nr. 1566
- 56 ebenda Nr. 1569
- 57 ebenda
- 58 Klassenkampf, Tradition, Sozialismus ... , a.a.O., Seite 241
- 59 H. MOTTEK, Wirtschaftsgeschichte Deutschlands. Ein Grundriß, Band II, Berlin 1974, Seite 66 f.
- 60 K. WECKERLE, a.a.O., Seite 143
- 61 ebenda, Seite 150
- 62 Geschichte der Sorben, Band 2, Hrg.: Akademie der Wissenschaften der DDR, Schriftenreihe des Instituts für sorbische Volksforschung in Bautzen, Autorenkollektiv Bautzen 1974, Seite 167
- 63 K. WECKERLE, a.a.O., Seite 154
- 64 R. POHL, a.a.O., Seite 146 f.
- 65 H. SCHULZ, Die Geschichte der Glaserzeugung, Leipzig 1928, Seite 107 ff.
- 66 K. WECKERLE, a.a.O., Seite 144
- 67 ebenda, Seite 156
- 68 L. LOBMEYR, a.a.O., Seite 254
- 69 J. FAHDT, Deutschlands Glasindustrie. Verzeichnis sämtlicher deutscher Glashütten, Dresden 1904, Seite 37
- 70 K. MARTEN, a.a.O., Seite 108
- 71 J. FAHDT, a.a.O., Seite 98 f.
- 72 R. POHL, a.a.O., Seite 113 ff.
- 73 Historisches Staatsarchiv Bautzen, Standesherrschaft Muskau, Nr. 1566
- 74 ebenda, Nr. 1569
- 75 R. POHL, a.a.O., Seite 113 ff.
- 76 Historisches Staatsarchiv Bautzen, Standesherrschaft Muskau, Nr. 2250
- 77 B. GLEITZE, Chronik der Vereinigten Lausitzer Glaswerke Aktiengesellschaft. Im Auftrage des Vorstandes der VLG zusammengestellt bis zum Jahre 1940, o. J., Seite 4 / Anlage 4
- 78 K. MARTEN, a.a.O., Seite 156 f.
- 79 K. WECKERLE, a.a.O., Seite 144 f.
- 80 SCHMIDT / KRAUSE / MÜLLER, 75 Jahre Oberlausitzer Glaswerke, Weißwasser 1964
- 81 Archiv des VEB Spezialglaswerk „Einheit“, Weißwasser
- 82 Historisches Staatsarchiv Bautzen, Standesherrschaft Muskau, Nr. 2250
- 83 Archiv des VEB Spezialglaswerk „Einheit“, Weißwasser
- 84 Ebenda
- 85 R. POHL, a.a.O., Seite 138
- 86 C. JUST, Weißwasser - vom Heidedorf zur Industriestadt, in: Letopis, Jahresschrift des Instituts für sorbische Volksforschung, Reihe B - Geschichte, Nr. 2011, Bautzen 1973, S. 71 ff.
- 87 R. POHL, a.a.O., Seite 138 f.
- 88 W. LANGE, a.a.O., Seite 67
- 89 C. JUST, a.a.O., Seite 73
- 90 K. WECKERLE, a.a.O., Seite 145
- 91 Im Kampf gestählt, Aus den Kämpfen der Arbeiterklasse im Gebiet Weißwasser, Hrg.: Kreisvorstand des FDGB Weißwasser, o. J., Seite 12
- 92 ebenda, Seite 14
- 93 Archiv des VEB Spezialglaswerk „Einheit“ Weißwasser
- 94 Historisches Staatsarchiv Bautzen, Standesherrschaft Muskau, Nr. 2250
- 95 W. LANGE, a.a.O., Seite 65 f.
- 96 Staatsarchiv Potsdam, Pr. Br. Rep. 3 B, Regierung Frankfurt / O., Abt. II, Nr. 414
- 97 Die Deutsche Glasindustrie. Verhandlungen und Berichte des Unterausschusses für allgemeine Wirtschaftsstruktur, Berlin 1931, Seite 40 ff.
- 98 ebenda, Seite 35 f.

- 99 Staatsarchiv Potsdam, Pr. Br. Rep. 43, Gewerbeaufsichtsamt Cottbus, Nr. 11, Blatt 96  
100 ebenda, Nr. 112  
101 ebenda, Nr. 110  
102 ebenda, Nr. 114  
103 ebenda, Nr. 111  
104 Döbern NL, Heimatschrift zum „Fest der Glasarbeiter“, Döbern 1968, Seite 31  
105 Staatsarchiv Potsdam, Pr. Br. Rep. 43, Gewerbeaufsichtsamt Cottbus, Nr. 60  
106 Die deutsche Glasindustrie ..., a.a.O., Seite 45 ff.  
107 ebenda, Seite 69  
108 ebenda, Seite 74  
109 ebenda, Seite 91 f.  
110 ebenda, Seite 126 ff.  
111 ebenda, Seite 157 ff.  
112 H. SCHULZ, a.a.O., Seite 109  
113 Die deutsche Glasindustrie ..., a.a.O., Seite 160 ff.  
114 B. GLEITZE, a.a.O., Anlage 4  
115 Handbuch der deutschen Aktiengesellschaften, Ausgabe 1909/1910, Band II, Berlin, Leipzig, Hamburg 1910, Seite 825  
116 B. GLEITZE, a.a.O., Anlage 4  
117 Handbuch der deutschen Aktiengesellschaften, a.a.O., S. 832  
118 Die deutsche Glasindustrie ..., a.a.O., Seite 214 f.  
119 Staatsarchiv Potsdam, Pr. Br. Rep. 43, Gewerbeaufsichtsamt Cottbus, Nr. 21  
120 Die deutsche Glasindustrie ..., a.a.O., Seite 207 f.  
121 K. WECKERLE, a.a.O., Seite 146 f.  
122 ebenda, Seite 158 f.  
123 Die deutsche Glasindustrie . . . ., a.a.O., Seite 236 ff.  
124 ebenda, Seite 240  
125 ebenda, Seite 248 ff.  
126 Handbuch der deutschen Aktiengesellschaften, Ausgabe 1915/1916, I. Band, Berlin und Leipzig 1916, Seite 1398  
127 650 Jahre Stadt Ruhland 1317 - 1967. Ruhland gestern und heute, Hrg.: Rat der Stadt Ruhland, Ruhland 1967, Seite 27  
128 Staatsarchiv Potsdam, Pr. Br. Rep. 43, Gewerbeaufsichtsamt Cottbus, Nr. 20  
129 ebenda, Nr. 168  
130 ebenda, Nr. 57  
131 ebenda, Nr. 29  
132 Die deutsche Glasindustrie ..., a.a.O., Seite 202  
133 ebenda, Seite 233 f.  
134 K. WECKERLE, a.a.O., Seite 148 f.  
135 Handbuch der deutschen Aktiengesellschaften, Ausgabe 1931, Band IV., Berlin und Leipzig 1932, Seite 5792  
136 Staatsarchiv Potsdam, Pr. Br. Rep. 43, Gewerbeaufsichtsamt Cottbus, Nr. 60, Blatt 77  
137 W. LANGE, a.a.O., Seite 65  
138 B. GLEITZE, a.a.O., Anlage 4  
139 Staatsarchiv Potsdam, Pr. Br. Rep. 43, Gewerbeaufsichtsamt Cottbus, Nr. 58  
140 ebenda, Nr. 168  
141 ebenda, Nr. 157  
142 ebenda, Nr. 156  
143 Klassenkampf, Tradition, Sozialismus ..., a.a.O., Seite 454  
144 K. WECKERLE, a.a.O., Seite 163  
145 Staatsarchiv Potsdam, Pr. Br. Rep. 43, Gewerbeaufsichtsamt Cottbus, Nr. 157  
146 ebenda, Nr. 20  
147 Zuarbeit des VEB Anker Glas Bernsdorf 1975  
148 Staatsarchiv Potsdam, Pr. Br. Rep. 43, Gewerbeaufsichtsamt Cottbus, Nr. 27  
149 ebenda, Nr. 58  
150 ebenda, Nr. 63  
151 ebenda, Nr. 155  
152 Stadtarchiv Weißwasser, Akte: Mietstreitigkeiten zwischen Firma Hirsch, Janke & Co. und Firma Richard Topfel  
153 P. KRAUSE, Weißwasser, Kombinat „Lausitzer Glas“, Werkteil I, persönliche Aufzeichnungen  
154 B. GLEITZE, a.a.O., Seite 4  
155 Archiv des VEB Spezialglaswerk „Einheit“, Weißwasser  
156 B. GLEITZE, a.a.O., Seite 5 ff, Anlage 4  
157 Staatsarchiv Potsdam, Pr. Br. Rep. 43, Gewerbeaufsichtsamt Cottbus, Nr. 59

- 158 Staatsarchiv Potsdam, Pr. Br. Rep. 41, Wolfshain, Nr. 79  
159 ebenda  
160 Im Kampf gestählt ..., a.a.O., Seite 8  
161 W. LANGE, a.a.O., Seite 69  
162 ebenda, Seite 67  
163 Archiv des VEB Spezialglaswerk „Einheit“, Weißwasser  
164 W. LANGE, a.a.O., Seite 67  
165 Archiv des VEB Spezialglaswerk „Einheit“, Weißwasser  
166 Im Kampf gestählt ..., a.a.O., Seite 10  
167 C. JUST, a.a.O., Seite 74  
168 Klassenkampf, Tradition, Sozialismus ..., a.a.O., Seite 325  
169 Archiv des VEB Spezialglaswerk „Einheit“, Weißwasser  
170 Im Kampf gestählt ..., a.a.O., Seite 18  
171 W. LANGE, a.a.O., Seite 67  
172 Im Kampf gestählt ..., a.a.O., Seite 15  
173 Staatsarchiv Potsdam, Pr. Br. Rep. 43, Gewerbeaufsichtsamt Cottbus, Nr. 29  
174 Archiv des VEB Spezialglaswerk „Einheit“, Weißwasser  
175 Im Kampf gestählt . . ., a.a.O., Seite 10  
176 W. LANGE, a.a.O., Seite 68  
177 Staatsarchiv Potsdam, Pr. Br. Rep. 3 B, Regierung Frankfurt / O., Abt. I, Nr. IHG 743  
178 Staatsarchiv Potsdam, Pr. Br. Rep. 43, Gewerbeaufsichtsamt Cottbus, Nr. 11  
179 ebenda, Nr. 154  
180 W. LANGE, a.a.O., Seite 69  
181 Die deutsche Glasindustrie ..., a.a.O., Seite 219 ff  
182 W. LANGE, a.a.O., Seite 70  
183 Döbern NL. Heimatschrift zum „Fest der Glasarbeiter“, Döbern 1968, Seite 20  
184 Im Kampf gestählt ..., a.a.O., Seite 31  
185 Historisches Staatsarchiv Bautzen, Standesherrschaft Muskau, Nr. 1451  
186 Im Kampf gestählt ..., a.a.O., Seite 31  
187 Staatsarchiv Potsdam, Pr. Br. Rep. 43, Gewerbeaufsichtsamt Cottbus, Nr. 154  
188 ebenda, Nr. 21  
189 ebenda, Nr. 168  
190 ebenda, Nr. 59  
191 ebenda, Nr. 27  
192 ebenda, Nr. 21  
193 Archiv des VEB Spezialglaswerk „Einheit“ Weißwasser  
194 Stadtarchiv Weißwasser  
195 Im Kampf gestählt ..., a.a.O., Seite 10  
196 Die deutsche Glasindustrie ..., a.a.O., Seite 218  
197 Stadtarchiv Weißwasser, Kommunal-Akten über Glasfachschule, Nr. 000012  
198 ebenda  
199 DDR - Werden und Wachsen, Zur Geschichte der DDR, Hrg.: Akademie der Wissenschaften der DDR, Zentralinstitut für Geschichte, Autorenkollektiv, Berlin 1974, Seite 13  
200 Im Kampf gestählt ..., a.a.O., Seite 36 f.  
201 ebenda, Seite 37  
202 DDR - Werden und Wachsen ..., a.a.O., Seite 27 f.  
203 Archiv des VEB Spezialglaswerk „Einheit“ Weißwasser  
204 ebenda  
205 ebenda  
206 Stadtarchiv Weißwasser  
207 DDR - Werden und Wachsen ..., a.a.O., Seite 47  
208 Staatsarchiv Dresden, Landesregierung Sachsen, Ministerium für Wirtschaft und Arbeit, Hauptabteilung Industrie, Nr. 916  
209 DDR - Werden und Wachsen ..., a.a.O., Seite 91 ff.  
210 Archiv des VEB Spezialglaswerk „Einheit“ Weißwasser  
211 DDR - Werden und Wachsen ..., a.a.O., Seite 104 ff.  
212 H. ANDRECKI, VVB Haushalts- und Verpackungsglas Weißwasser, persönliches Material: Tarifvertrag für die Betriebe der Glasindustrie in der sowjetischen Besatzungszone, Hrg.: Industriegewerkschaft Chemie im FDGB  
213 DDR - Werden und Wachsen ..., a.a.O., Seite 134  
214 Archiv des VEB Spezialglaswerk „Einheit“ Weißwasser  
215 G. MESSNER, a.a.O., Seite 14  
216 Stadtarchiv Weißwasser  
217 DDR - Werden und Wachsen ..., a.a.O., Seite 170 ff.

- 218 ebenda, Seite 174  
219 ebenda, Seite 196 f.  
220 ebenda, Seite 179 f.  
221 ebenda, Seite 199  
222 ebenda, Seite 207 ff.  
223 H. ANDRECKI, a.a.O., persönliches Material: VVB Ostglas Spezialglaswerk „Einheit“ VEB Weißwasser, Betriebskollektivvertrag - Erstes Planjahr 1951, Seite 3 f.  
224 Material der Ingenieurschule für Glastechnik Weißwasser: Manuskript der Festansprache zur 25-Jahrfeier des Bestehens der Schule  
225 ebenda  
226 DDR - Werden und Wachsen ..., a.a.O., Seite 218 ff.  
227 ebenda, Seite 223  
228 ebenda, Seite 286  
229 ebenda, Seite 290  
230 ebenda, Seite 296  
231 H. ANDRECKI, a.a.O., persönliche Aufzeichnungen  
232 DDR - Werden und Wachsen ..., a.a.O., Seite 325  
233 ebenda, Seite 331  
234 Archiv des VEB Spezialglaswerk „Einheit“ Weißwasser  
235 ebenda  
236 DDR - Werden und Wachsen ..., Seite 396 ff.  
237 Archiv des VEB Spezialglaswerk „Einheit“ Weißwasser  
238 DDR - Werden und Wachsen ..., a.a.O., Seite 414 f.  
239 ebenda, Seite 420 ff.  
240 Material der Ingenieurschule für Glastechnik Weißwasser: Manuskript der Festansprache zur 25-Jahrfeier des Bestehens der Schule  
241 H. ANDRECKI, a.a.O., persönliche Aufzeichnungen  
242 DDR - Werden und Wachsen ..., a.a.O., Seite 439  
243 G. MESSNER, a.a.O., Seite 14  
244 DDR - Werden und Wachsen ..., a.a.O., Seite 468  
245 Döbern NL, Heimatschrift ..., a.a.O., Seite 38  
246 Material der Ingenieurschule für Glastechnik, Weißwasser, a.a.O.  
247 25 Jahre VEB Spezialglaswerk „Einheit“ Weißwasser O/L., Herausgegeben zum 25. Jahrestag des VEB Spezialglaswerk „Einheit“ Weißwasser am 17. April 1973, Weißwasser 1973  
248 E. HONECKER, Bericht des Zentralkomitees an den VIII. Parteitag der SED, Berlin 1971, Seite 38  
249 Direktive des VIII. Parteitages der SED zum Fünfjahrplan für die Entwicklung der Volkswirtschaft der DDR 1971 bis 1975, in: Neues Deutschland (Sonderbeilage) vom 23.6.1971, Seite 20  
250 Quellenmaterial der VVB Haushalts- und Verpackungsglas Weißwasser  
251 ebenda  
252 W. STOPH, Bericht zur Direktive des VIII. Parteitages der SED zum Fünfjahrplan für die Entwicklung der Volkswirtschaft der DDR in den Jahren 1971 bis 1975, Berlin 1971, Seite 22  
253 Quellenmaterial der VVB Haushalts- und Verpackungsglas Weißwasser  
254 Angaben der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik, Bezirksstelle Cottbus, Dezember 1975  
255 Quellenmaterial der VVB Haushalts- und Verpackungsglas Weißwasser  
256 ebenda  
257 ebenda  
258 ebenda  
259 ebenda  
260 ebenda  
261 ebenda  
262 Direktive des VIII. Parteitages der SED . . ., a.a.O., Seite 6  
263 Quellenmaterial der VVB Haushalts- und Verpackungsglas Weißwasser  
264 ebenda  
265 ebenda  
266 ebenda  
267 Quellenmaterial der Ingenieurschule für Glastechnik Weißwasser  
268 ebenda  
269 Quellenmaterial der VVB Haushalts- und Verpackungsglas Weißwasser  
270 V. AUST, Ingenieurschule Zittau, Beleg zum Erwerb des Fachabschlusses Wirtschaftsgeschichte, Thema: Wachstumsprobleme und volkswirtschaftliche Bedeutung der Glasindustrie der DDR gezeigt am Beispiel des VEB Kombinat „Lausitzer Glas“, Mai 1976, Seite 32  
271 Angabe der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik, Bezirksstelle Cottbus, Dezember 1975  
272 V. AUST, a.a.O., Seite 82

- 273 Glas im Feuer geboren, Hgb.: VVB Haushalts- und Verpackungsglas Weißwasser, 1973
- 274 V. AUST, a.a.O., Seite 33
- 275 E. HONECKER, Zur Einberufung des IX. Parteitages, Tagung des Zentralkomitees der SED 5.6.1975, Berlin 1975, Seite 7
- 276 K. HAGER, Aus dem Bericht des Politbüros an die 15. Tagung des ZK der SED, in: Sächsische Zeitung vom 3.10. 1975, Seite 3
- 277 Quellenmaterial der VVB Haushalts- und Verpackungsglas Weißwasser
- 278 Direktive des IX. Parteitages der SED zum Fünfjahrplan für die Entwicklung der Volkswirtschaft der DDR in den Jahren 1976 - 1980, IX. Parteitag 18. - 22. 5. 1976, Berlin 1976, Seite 123 f.
- 279 ebenda, Seite 64

## Literaturverzeichnis

- 1 AEG, Energie - Profit - Verbrechen, Manuskript - Nachlass von E. Koebel-Tusk, bearbeitet von Dr. PETER HESS, Berlin 1958
- 2 BERGHAUS, H. , Landbuch der Mark Brandenburg und des Markgrafentums Nieder-Lausitz in der Mitte des 19. Jahrhunderts, Band 3, Brandenburg 1856
- 3 BERGSTRÖM, S., Die Entwicklung des Glases und Herausbildung der sächsischen Glasindustrie, in: Sächsische Heimatblätter, 1961 , Heft 3, Seite 172 - 176
- 4 BERGSTRÖM, S., Von der „AG“ zum „VEB“, in: Sächsische Heimatblätter, 1962, Heft 6, Seite 457 - 463
- 5 BEYERSDORFER, P., Glashüttenkunde, Leipzig 1964
- 6 BÖHM. L. , Strukturanalyse der Glasindustrie im Bezirk Cottbus, Diplomarbeit an der Humboldt-Universität Berlin, 1966
- 7 DDR - Werden und Wachsen. Zur Geschichte der Deutschen Demokratischen Republik, Hrg.: Akademie der Wissenschaften der DDR, Zentralinstitut für Geschichte, Autorenkollektiv, Berlin 1974
- 8 Der Bezirk Cottbus. Beiträge zur Geographie des Kohle- und Energiezentrums der DDR, Hrg.: Bezirkskabinett für Weiterbildung der Lehrer und Erzieher, Cottbus 1969
- 9 Die deutsche Glasindustrie. Verhandlungen und Berichte des Unterausschusses für allgemeine Wirtschaftsstruktur ( I. Unterausschuß), 5. Arbeitsgruppe (Außenhandel) 14. Band, Berlin 1931
- 10 Direktive des IX. Parteitages der SED zum Fünfjahrplan für die Entwicklung der Volkswirtschaft der DDR in den Jahren 1976 - 1980. IX. Parteitag der SED 18. - 22. 5. 1976, Berlin 1976
- 11 Döbern NL, Heimatschrift zum „Fest der Glasarbeiter“, 1968, Döbern 1968
- 12 Entwicklung des Kreises Weißwasser. 25 Jahre DDR. Hrg.: Rat des Kreises Weißwasser in Zusammenarbeit mit der Kreisleitung der SED Weißwasser und der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik, Kreisstelle Weißwasser, sowie mit Unterstützung von Betrieben und Einrichtungen des Kreises, Weißwasser 1974
- 13 FAHDT, J. , Deutschlands Glasindustrie. Verzeichnis sämtlicher deutscher Glashütten, Dresden 1904 [xxx suchen!]
- 14 FRIEDRICH BUNDTZEN, 20 Jahre Glasgestaltung in der DDR, Ausstellung Sommer 1969, Wasserpalais/Schloß Pillnitz, Hrg.: Generaldirektion der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, Dresden 1969
- 15 25 Jahre VEB Spezialglaswerk „Einheit“ Weißwasser O/L., Herausgegeben zum 25. Jahrestag des VEB Spezialglaswerk „Einheit“ Weißwasser am 17. April 1973, Weißwasser 1973
- 16 GALLE, H. , Betrachtungen zu den Anfängen der Glasindustrie in der Ober- und Niederlausitz, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Hochschule für Bauwesen in Cottbus, 1958/1959, Heft 1, S. 27-29
- 17 Geschichte der Sorben, Band 2, Hrg.: Akademie der Wissenschaften der DDR, Schriftenreihe des Instituts für sorbische Volksforschung in Bautzen, Autorenkollektiv, Bautzen 1974
- 18 Glasfabrik Weißwasser G.m.b.H. „Bärenhütte“ 1897 - 1967, Görlitz 1967
- 19 Glas im Feuer geboren, Hrg.: VVB Haushalts- und Verpackungsglas Weißwasser - Abteilung Werbung und Messen, Weißwasser 1973
- 20 GLEITZE, B., Chronik der Vereinigten Lausitzer Glaswerke Aktien-Gesellschaft. Im Auftrag des Vorstandes der VLG zusammengestellt bis zum Jahre 1940, o.J.
- 21 HAASE, G., Sächsisches Glas vom 17. bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts, Museum für Kunsthandwerk, Schloß Pillnitz, Dresden 1975
- 22 Handbuch der deutschen Aktiengesellschaften, Ausgabe 1909/1910, Band II, Berlin, Leipzig und Hamburg 1910
- 23 Handbuch der deutschen Aktiengesellschaften, Ausgabe 1915/1916, Band I und II, Berlin und Leipzig, 1916
- 24 Handbuch der deutschen Aktiengesellschaften, Ausgabe 1931, Band II und III, Berlin und Leipzig 1931
- 25 Handbuch der deutschen Aktiengesellschaften, Ausgabe 1939, Band IV, Berlin 1939
- 26 HONECKER, E., Bericht des Zentralkomitees an den VIII. Parteitag der SED, Berlin 1971
- 27 HONECKER, E. , Zur Einberufung des IX. Parteitages, 14. Tagung des ZK der SED am 5. 6. 1975, Berlin 1975
- 28 Im Kampf gestählt. Aus den Kämpfen der Arbeiterklasse im Gebiet Weißwasser, Hrg.: Kreisvorstand des FDGB Weißwasser, o.J.
- 29 JONAS / LINSBAUER / MARX, Die Produktivkräfte in der Geschichte 1, Berlin 1969
- 30 JUST, C., Weißwasser - vom Heidedorf zur Industriestadt, in: Letopis, Jahresschrift des Instituts für sorbische Volksforschung, Reihe B - Geschichte, Nr. 20/1, Bautzen 1973, Seite 66 - 75
- 31 KÄMPFER, F. , 4000 Jahre Glas , Dresden 1966
- 32 Klassenkampf, Tradition, Sozialismus. Von den Anfängen der Geschichte des deutschen Volkes bis zur Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der DDR. Grundriß, Hrg.: Zentralinstitut für Geschichte der Akademie der Wissenschaften der DDR, Autorenkollektiv, Berlin 1974
- 33 KNAPP, O., Aus der Welt des Glases, Leipzig 1963
- 34 KRÜGER, H., Zur Geschichte der Manufakturen und der Manufakturarbeiter in Preußen, Berlin 1958
- 35 LANGE, W. , Die Entwicklung der Glasindustrie im Kreis Spremberg NL, in: Heimatkalender für den Kreis Spremberg, 1957, Seite 63-72
- 36 LOBMEYR, L. , Die Glasindustrie und ihre Geschichte, gegenwärtige Entwicklung und Statistik, Stuttgart 1874
- 37 LOTZ, W. , Reise zu den Glasbläsern, Hrg.: Vereinigte Lausitzer Glaswerke Aktiengesellschaft, Weißwasser 1938

- 38 LUDLOFF, R., Die Entwicklung der Produktionsverhältnisse in der Glasindustrie Thüringens, von Ihren Anfängen bis zur vollständigen Herausbildung des Kapitalismus, Phil. Diss. Jena 1955
- 39 MARTEN, K. , Gesamtgeschichte des Kreises Spremberg, Spremberg, o. J.
- 40 MOTTEK, H. , Wirtschaftsgeschichte Deutschlands, Ein Grundriss, Band I, Berlin 1964
- 41 MOTTEK, H. , Wirtschaftsgeschichte Deutschlands, Ein Grundriss, Band II, Berlin 1974
- 42 POHL, R. , Heimatbuch des Kreises Rothenburg O.-L. für Schule und Haus, Weißwasser 1924
- 43 SCHMIDT, R. , Das Glas , Berlin 1912
- 44 SCHMIDT/KRAUSE/MÜLLER, 75 Jahre Oberlausitzer Glaswerke, Weißwasser 1964
- 45 SCHULZ, H. , Die Geschichte der Glaserzeugung, Leipzig 1928
- 46 650 Jahre Stadt Ruhland 1317 - 1967. Ruhland gestern und heute, Hrg.: Rat der Stadt Ruhland, 1967
- 47 STETTER, H. , In der Glashütte, in: Heimatkalender für die Niederlausitz, Cottbus 1936, Seite 40 f.
- 48 STOPH, W. , Bericht zur Direktive des VIII. Parteitages der SED zum Fünfjahrplan für die Entwicklung der Volkswirtschaft der DDR in den Jahren 1971 bis 1975, Berlin 1971
- 49 VVB Haushalts- und Verpackungsglas, Katalog anlässlich der Leipziger Jubiläumsmesse 1965, Hrg.: VVB Haushalts- und Verpackungsglas Weißwasser, 1965
- 50 WECKERLE, K. , Die Lausitzer Glasindustrie, in: Deutsche Zeitschrift für Wirtschaftskunde, 1938, Heft 2, S. 134 - 165
- 51 Wirtschaftlicher Heimatführer für Schlesien, Hgb.: Schlesischer Lehrerverein, Düsseldorf 1920.

## Quellenverzeichnis

- 1 ANDRECKI, H. , VVB Haushalts- und Verpackungsglas Weißwasser, Persönliche Materialien und Aufzeichnungen
- 2 Archiv des VEB Spezialglaswerk „Einheit“ Weißwasser
- 3 AUST, V. , Ingenieurhochschule Zittau, Beleg zum Erwerb des Fachschulabschlusses Wirtschaftsgeschichte, Thema: Wachstumsprobleme und volkswirtschaftliche Bedeutung der Glasindustrie der DDR gezeigt am Beispiel des VEB Kombinat Lausitzer Glas, Mai 1976
- 4 Direktive des VIII. Parteitages der SED zum Fünfjahrplan für die Entwicklung der Volkswirtschaft der DDR 1971 bis 1975, in: Neues Deutschland (Sonderbeilage) vom 23.6. 1971
- 5 GRAMER, K. , Ingenieur-Abschlußarbeit 1975, Ingenieurschule für Glastechnik Weißwasser, Thema: Konzeption zum Aufbau einer Ausstellung über die maschinelle Entwicklung der Glasheißformung von ihrer Entstehung bis zur Gegenwart (unveröffentlicht)
- 6 HAGER, K. , Aus dem Bericht des Politbüros an die 15. Tagung des ZK der SED, in: Sächsische Zeitung vom 3. 10. 1975
- 7 Historisches Staatsarchiv Bautzen, Akten der Standesherrschaft Muskau, Nr. 445, 446, 1261, 1451, 1563-1569, 1571, 1631, 1632, 2084, 2165, 2250, 2251, 2253, 2818, 2819, 2947-2951, 2975, 3006, 3017, 3024, 3032, 3038, 3044, 3077, 3080, 3088, 3011
- 8 Ingenieurschule für Glastechnik Weißwasser: Manuskript der Festrede zum 25-jährigen Bestehen der Ingenieurschule für Glastechnik Weißwasser  
HEINRICH / LEHMANN, 25 Jahre Ingenieurschule für Glastechnik Weißwasser (Thermokopie eines Artikels für die Zeitschrift „Silikattechnik“, noch nicht erschienen zum Zeitpunkt der Einsichtnahme)
- 9 JUST, W. , Kombinat „Lausitzer Glas“ Weißwasser, Werkteil II, persönliches Gespräch und Betriebsrundgang
- 10 KRAUSE, P. , Kombinat „Lausitzer Glas“ Weißwasser, Werkteil I, persönliche bzw. in seinem Besitz befindliche Aufzeichnungen und Materialien
- 11 Staatliche Zentralverwaltung für Statistik, Bezirksstelle Cottbus
- 12 Staatsarchiv Dresden  
Rep. IX. Sect. I Nr. 2981 Loc. 36191  
Rep. IX. Sect. I Nr. 2896 Loc. 36178  
Landesregierung Sachsen, Ministerium für Wirtschaft und Arbeit, Hauptabteilung Industrie, Nr. 916
- 13 Staatsarchiv Potsdam  
Pr. Br. Rep. 43 Gewerbeaufsichtsamt Cottbus  
Nr. 11, 20, 21, 25 - 27, 29 - 31, 56 - 60, 62 - 64, 108, 110 - 112, 114, 151, 154 - 158, 168, 169  
Pr. Br. Rep. 3B. Regierung Frankfurt / O., Abt. I, Nr. IHG 743, IHG 744, IHG 750, IHG 751, IHG 753, IHG 756  
Pr. Br. Rep. 3B. Regierung Frankfurt / O., Abt. II, Nr. 414, 1370  
Pr. Br. Rep. 6B, Landratsamt Calau, Nr. 114, 120  
Pr. Br. Rep. 41 Wolfshain, Nr. 79  
Pr. Br. Rep. 6B Landratsamt Spremberg I, Nr. 506
- 14 Stadtarchiv Weißwasser
- 15 VVB Haushalts- und Verpackungsglas Weißwasser, Materialien sowie Auskünfte von Kollegen der VVB
- 16 Zuarbeiten der Betriebe der VVB Haushalts- und Verpackungsglas Weißwasser des Bezirkes Cottbus.

**Anlagenverzeichnis**

- Anlage 1 Auszug aus dem Zeitpachtvertrag zwischen dem Reichsgrafen von Pückler und Herrn Johann Ignatius Seedel aus Türkendorf betreffend die Glashütte zu Jämlitz vom 21. 6. 1815
- Anlage 2 Auszug aus dem „Inventarium der Gebäude bei der Glashütte zu Jemlitz“ (1833)
- Anlage 3 Hüttenneugründungen auf dem Territorium des heutigen Bezirkes Cottbus seit der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Ergänzende Angaben zur Entwicklung der im 18. und in der Hälfte des 19. Jahrhunderts gegründeten Glashütten seit etwa 1900
- Anlage 4 Die Standorte der Glashütten auf dem Territorium des heutigen Bezirkes Cottbus seit Anfang des 18. Jahrhunderts
- Anlage 5 Die Bevölkerungsentwicklung von Weißwasser in den Jahren 1864 bis 1933
- Anlage 6 Betriebe, Arbeiter und Betriebsausstattung der deutschen Tafelglasindustrie 1913 und 1925 bis 1929
- Anlage 7 Standorte der deutschen Glasindustrie nach der amtlichen Betriebszählung von 1925 (Auszug aus: Die deutsche Weißhohlglasindustrie nach Fabrikationszweigen 1926)
- Anlage 8 Die Unternehmen der deutschen Hohlglasindustrie mit mehr als 1000 Arbeitern (1928)
- Anlage 9 Verwendung von Maschinen zur Verformung des Glases in der Lausitzer Hohlglasindustrie (1937)
- Anlage 10 Anzahl der Verteilung des Lausitzer Glasfabriken (Stand 1937). Anteil der Beschäftigten, der Zahl der Hohlglasbetriebe, des Umsatzes und der Ausfuhr der Lausitzer Hohlglasindustrie an den gesamtdeutschen Ziffern
- Anlage 11 Versand von Glassand aus Hohenbockaer Gebiet
- Anlage 12 Zur Entwicklung der Vereinigten Lausitzer Glaswerke Aktiengesellschaft
- Anlage 13 Arbeitslosigkeit in der deutschen Glasindustrie (1925-1930)
- Anlage 14 Zur Entwicklung der Glasbetriebe auf dem Territorium des heutigen Bezirkes Cottbus seit 1945
- Anlage 15 VEB Oberlausitzer Glaswerke Weißwasser (1951/1952)
- Anlage 16 Wettbewerbsbewegung und Neuererwesen in den Betrieben der VVB Haushalts- und Verpackungsglas Weißwasser (September 1975)
- Anlage 17 Die gegenwärtigen Standorte der Glasindustrie des Bezirkes Cottbus, Zugehörigkeit der Betriebe des Bezirkes Cottbus zu den VVBen der Glasindustrie der DDR

**Anlage 1, Blatt 1****Auszug aus dem Zeitpachtvertrag zwischen dem Reichsgrafen von Pückler und Herrn Johann Ignatius Seedel aus Türkendorf betreffend die Glashütte zu Jämlitz vom 21. 6. 1815**

„ [...]

- § 5 Hochgräfliche Herrschaft leistet Pächtern weder über das zum Umtriebe des Werks nöthige Materiale an Hafenthon, Potasche, Kies und Sandarten, oder Glasbrocken ... . noch über deßen Zulänglichkeit einige Gewähr. Pächter hat sich solches Alles auf eigne Kosten und ohne einigen Beitrag von hohen Herrn Verpächtern anzuschaffen, und wo, auch wir solches Alles zu verlangen, Sorge zu tragen, endlich auch die bei der Fabrick nöthigen Arbeiter und Fuhrlöhner aus eignen Mitteln zu bezahlen ... .
- § 6 Pächter macht sich verbindlich,
- 1) alles bei der Fabrick und sonst bedürfende Holz, ohne Unterschied, gegen gleich baare Bezahlung, in guten groben Landgängigen Münzsorten, von hohen Herrn Verpächtern und zwar von den Revieren Weißwaßer und Trebendorf, ohne daß jedoch Pächter auf einen dieser Reviere bestehe und solches vorschreiben dürfe, jedoch nicht über zwei Stunden von der Fabrick entfernt, für die hiermit auf die eingangsgenannten Pacht-Jahre gültige Taxe von 1 (Taler) 4 g (Groschen) 6 (Pfennigen) auf Weißwaßerschen Revier und 1 (Taler) 8 g (Groschen) 6 (Pfennigen) auf Trebendorfer Revier, jede Klafter zu 3  $\frac{1}{4}$  Dresdn. Elle Höhe, 3 Dresdn. Elle Breite und  $\frac{7}{4}$  Scheitlänge gerechnet. ...
  - 2) Alljährlich wenigstens Ein Hundert Klaftern Stockholz, welches Herr Verpächter Pachtübernehmern ganz ohne einiges Entgeld überläßt, auf den, letztern im Umkreiße von zwei Stunden von der Glashütte abgerechnet, von Herrn Verpächters Forstbeamten angezeigt werdenden Schlägen, auf seine Kosten roden, abfahren, die Gruben selbst aber sofort ordnungsmäßig aus gleichen und ebenen zu laßen, ansonst solches auf Pächters Kosten ohnfehlbar bewerkstelligt und der dadurch erwachsene Kostenbetrag von ihm durch die Gerichtsbehörde eingebracht werden würde.
  - 3) Alles für ihn, Pächtern und seine Leute bedürfende Bier und Branntewein, bei Vermeidung der Confiscation nirgends anders als aus den Urbarien Hohen Herrn Verpächters gegen baare Bezahlung, nach den jedesmaligen Preißen zu entnehmen. ...
- § 9 Zur Oekonomie für die bei der Fabrick stehenden Arbeiter werden überhängt:
- 1) Acht Scheffel Aussaat Land gegen besondere, in obiger Pachtsumme keinesweges mit begriffene Vergütung von fünf Thalern Nutzungs Geldern pro Scheffel, an Pachtübernehmern der Fabrick, dem die Vertheilung des Feldes unter die Arbeiter selbst, gänzlich überlaßen bleibt. ...
  - 2) Sich nach Gefallen eine Kuh im Stalle zu halten hiermit vergönnt. ...“

Quelle: Historisches Staatsarchiv Bautzen, Standesherrschaft Muskau, Nr. 445, Blatt 35 ff.

**Anlage 2, Blatt 1-2****Auszug aus dem „Inventarium der Gebäude bei der Glaßhütte zu Jemlitz“ (1833)**

- „A. Die Glaßhütte  
Der Grund derselben ist von Feld und Ziegel-Steinen gemauert, die Wände von Fachwerk mit Ziegeln aufgesetzt, das Dach mit Schindeln gedeckt; wovon jedoch ein Theil um den Schornstein der Feuergefährlichkeit wegen, mit 1500 Stück Dachsteinen eingedeckt ist ... In der Glaßhütte befindet sich an der südlichen Giebelseite rechter Hand die Hafentube ... Die Stube ist mit Brettern gediehl. In derselben ein Ziegelofen, 1 dergleichen Kamin mit einer eisernen Schiene und 3 hölzerne Hafen-Formen mit dergleichen Reifen. Linker Hand des Eingangs befindet sich eine Schneidestube ... Der Rauch aus dem Ofen und Kamin wird durch einen Schornstein von Ziegeln aufgenommen und abgeführt ... Das Vorhaus zwischen diesen beiden Stuben ist mit Feldsteinen gepflastert und führt von denselben eine hölzerne Treppe von 14 Stufen zu 2 Dachstuben. Der Vorsaal ist mit Brettern gediehl ... die Dachstube linker Hand der Treppe ... ist mit Brettern gediehl, und in derselben ein Zugofen von Ziegeln mit einer blechernen Thür, nebst Kamin mit 2 eisernen Schienen und 1 Spreitze ... Stube rechts ... Der Ofen ist von Ziegeln. Von dem vorhergehend beschrieben Vorhause weiter herum zu befindet sich rechter Hand ein großer von Ziegeln gemauerter Streckofen, mit 2 Ofenlöchern und 2 Thonplatten ... In der Mitte des Gebäudes steht ein großer Kühl oder Asch-Ofen von Ziegeln gemauert ... Glaßofen, welcher hieran stößt ... Um diesen Ofen befinden sich 6 von Holz und Brettern erbaute Werkstellen ... An dem andern Giebelende ist ein großer gemauerter Trockenofen ... von diesem Ofen geht eine von Ziegeln gemauerte Feuer-Eße an der Seite des Daches heraus ... An den Seitenwänden des Gebäudes befinden sich 2 Tafelstellagen von Holz, jede mit 2 Fächern von Brettern. Hinter vorgedachtem Ofen linker Hand am Giebel befindet sich eine Stampfkammer ... Rechts unter der Treppe ist eine mit Brettern gediehlte Vorrathskammer ... ueber dieser Kammer führt eine Treppe von 15 Stufen zu den oben beiden Dachstuben, welche sowohl als der Vorsaal mit Brettern gediehl sind ... Glaß Stube rechts ... in dieser Stube befindet sich ein Ofen von Mauerziegeln mit einer thönernen Röhre. Linker Hand der Treppe ist eine dergleichen Stube von derselben Beschaffenheit ... Hierin befinden sich an 3 Wänden Repositorien von Holz mit 2 Fächern von Brettern ... An der Morgenseite dieses Gebäudes befindet sich ein Fachwerk mit Brettern verschlagener und mit Schindeln gedeckter Sandschuppen. ...
- B. Der Broken-Schuppen ... ist von Fachwerk erbaut und mit Brettern verschlagen. Das Dach ist mit Brettern und Schwarten gedeckt ...
- C. Der Waage-Schuppen ...
- D. Das Wohngebäude des Factors. Daßelbe ist 1 Stock hoch gebaut, das Fundament von Ziegeln und Feldsteinen gemauert, die Wände von Fachwerk mit Ziegeln ausgesetzt, das Dach mit Ziegeln gedeckt ... Glas-Niederlage, in deren Mitte sich eine von Holz und Brettern erbaute Glasstallage mit 2 Fächern befindet. An der Wand links und rechts des Eingangs sind ebenfalls dergl. Gerüste mit 2 Fächern ... daneben gelegene 2te Glas-Niederlage ... Pferdestall ... Heuboden ... Schweinestall ...
- E. Das Scheun und Stall-Gebäude ...
- F. Der Wagen-Schuppen ...
- G. Das Familien-Haus Nr. 1 ... In diesem Gebäude sind 4 gleiche Wohnungen, bestehend aus einer Stube und 1 Kammer ...
- H. Das Familienhaus Nr. 2 ...
- I. Die Abtritte Nr. 2 und 3 für die Hütten-Arbeiter ...
- K. Die zwei vorhandenen Ziehbrunnen ...
- L. An Zäunen ...
- M. An Feuerlöschungs-Geräthschaften ...
- N. An Geräthschaften, welche sich in der Glasfabricke vorfinden. [...]"

Quelle: Historisches Staatsarchiv Bautzen, Standesherrschaft Muskau, Nr. 1566, Blatt 102 ff.

## Anlage 3, Blatt 1 - 12

**Hüttenneugründungen auf dem Territorium des heutigen Bezirkes Cottbus seit der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts**

- 1863 Annahütte „Emilienhütte“ (gegründet durch Kaufmann Zapp)  
1872 Errichtung zweiter Glasfabrik von seiten der Bergbau- und Hüttengesellschaft Zapp & Comp. zur „Emilienhütte“ [1] - neue Bezeichnung: „Annahütte“
- 1884-1945 Glasfabrik H. Heye [2]  
Produktion: weißes und halbweißes Hohlglas, Preß-, Schleif-, Farben-, Beleuchtungs-, Kelch-Glas, Bleikristall, Flaschen (weiß und halbweiß)  
1. Weltkrieg: Kriegslieferungen für kaiserliche Marine (Tiefgangsstandrohre, Schutzglocken)  
2. Weltkrieg: Preßglas für Wehrmachtsbedarf (Glasminen), indirekte Heereslieferungen an chemische Industrie (Flaschen), Lieferungen für Nahrungsmittelindustrie (vollautomatische Konservenglasherstellung) [3]
- 1867 Döbern Tafelglashütte Gebr. Hirsch  
(gegründet durch die Gebrüder Karl Hirsch /Friedrichshain, Robert Hirsch/Döbern, Anton Hirsch/Tschernitz, Wilhelm Hirsch/Radeberg) [4]  
Produktion zunächst nur Fensterglas, später auch Spiegelbelegglas  
nach Trennung der Brüder betrieb Anton Hirsch Glashütte unter alter Bezeichnung weiter [5]  
mehrmaliger Besitzerwechsel:  
ab 1919 Betrieb von Baderschneider übernommen, der Ende der 20er Jahre eine Umstellung der Produktion auf Beleuchtungsglas vornahm  
seit 1929 neue Firmenbezeichnung:  
Kleiner & Baderschneider G.m.b.H., Döbern
- 1872 Bernsdorf 1872-1889 Glasfabrik Gebrüder Hoffmann  
1889-1.6.1946Aktiengesellschaft für Glasfabrikation. vorm. Gebr. Hoffmann  
Hauptproduktion 1872- ca. 1940 mundgeblasenes Glas (Beleuchtungsgläser für Petroleum- und Gaslampen, Konservengläser, Glasbausteine)  
1892-1969 Pressglas, manuell (Beleuchtungsgläser, Konservengläser, Becher, Glasbausteine)  
ab 1939 vollautomatische Herstellung von Massenartikeln (hauptsächlich Wirtschaftsglas, Konservengläser) [7]  
Musterlager in Berlin, London, Paris, Barcelona, Rom, Mailand, Bukarest, Brüssel, Hamburg, Leipzig [8]
- 1873 Weißwasser Glasfabrik Weißwasser: Zwahr, Neubauer & Co.  
gegründet von Zwahr, Neubauer, Bauer aus Görlitz  
Produktion Tafelglas, aber auch „ordinäres“ Hohlglas [10]  
Infolge ungünstiger Wirtschaftslage (Gründerkrach) Betrieb wieder eingestellt  
1877 Hohlglashütte Fa. Gelsdorf, Neubauer & Co. (Gelsdorf aus Schlegel in der Grafschaft Glatz), spätere Bezeichnung: Glashüttenwerke Weißwasser, W. Gelsdorf  
Produktion anfangs Beleuchtungsgläser, Hohl-, Schleifglasartikel  
um 1920 Glaswaren aller Art mit verschiedensten Schlifften und Verzierungen, Spezialität: Beleuchtungsgläser, Hohl- und Schleifglas, Becher aller Art, Konservengläser, Likörflaschen, Bonbongläser ...  
Erzeugnisse fanden bald Absatz in alle Länder [11]
- 1873 Rietschen „Herminenhütte“ Fa. Gebr. Schober & Comp.  
Produktion Hohlglas, Zylinder, Lampenschirme [12]
- 1875 Senftenberg Glashütte der Consolidirten Halleschen Pfännerschaft in Senftenberg  
Produktion nur grüne und halbweiße Flaschen [13]
- 1876 Döbern Tafelglashütte Robert Hirsch  
nach Trennung der Gebr. Hirsch eigene Glashütte Robert Hirsch  
kam Ende der 20er Jahre völlig zum Erliegen [14]
- 1878 Grossräschen Glasfabrik „Almahütte“, Robert Kuppert (später Bezeichnung G.m.b.H.)  
Produktion Flaschen für Liköre, Selters, Limonade, ... Beleuchtungsglas, besonders Opalschirme; sonstiges Hohlglas [15]
- 1882 Döbern Glashüttenwerke Fettke & Ziegler  
Produktion chirurgische, medizinische, fotografische, elektrotechnische Gläser und Apparate;  
Spezialität sämtliche Glasartikel zur Krankenpflege  
Vertretungen und Niederlagen: Berlin, Hamburg, London [16]

- 1883 Senftenberg Glasfabrik Gebrüder Seidensticker  
gegründet von den Glasfabrikanten Gebr. Seidensticker und J. Greiner, Senftenberg  
später Bezeichnung G.m.b.H.  
Produktion Beleuchtungsglas für Petroleum, Gas-, elektrisches Licht, Wirtschaftsglas  
1941 75 % Einkochgläser  
Export „nach allen Ländern“, z. B. Südamerika, China [17]
- 1884 Muskau Rätisch, Schier & Comp.  
Produktion Glühlampenglocken, Akku-Kästen, chemische, chirurgische, medizinische Gläser und Apparate ...  
Vertretungen und Niederlagen: Berlin, London [18]
- 1884 Weißwasser Firma Hirsch, Janke & Co.  
gegründet von Adolf Hirsch, Carl Janke, Hermann Malky, Julius und Adolf Müller  
Produktion Petroleum-, Gas-, elektrische Beleuchtungsartikel aller Art;  
1888 mit 2. Ofen hier erstmals in Deutschland Becher gefertigt, deren Versand hauptsächlich nach Deutschland, aber auch nach Holland, England, Frankreich, Dänemark, Schweden, Bulgarien, Amerika, nach der Schweiz und Türkei erfolgte; in späteren Jahren auch Gläser für chemische und technische Zwecke  
1896 Zweigniederlassung „Abt. Malky, Müller & Co.“  
Produktion sollte hauptsächlich der Herstellung von Bechern und Schleifglas dienen  
um 1920 meist Konservengläser; in den Jahren davor auch Glühkolben- u. Röhrenfabrikation [19]  
1906 Hirsch, Janke & Co. Aktiengesellschaft  
gegründet von den offenen Handelsgesellschaften Hirsch, Janke & Co. und Malky, Müller & Co.  
1907 Übernahme der Glashüttenwerke Ruhland G.m.b.H. [20]  
seit 1928 Firma Bartsch, Quilitz & Co., Berlin, als Hauptaktionär beteiligt (50 %)  
seit Ende 1943 Stilllegung (Grundlage: Reichsleistungsgesetz)  
1944 Verlagerung der Firma Richard Toppel, Berlin, (Maschinenbau) in die Räume der Firma Hirsch, Janke & Co. [21]
- 1889 Muskau Muskauer Hohlglashüttenwerk Arthur Sallmann, vorm. Raetsch & Comp.  
Produktion Artikel für elektrotechnische, chemische, pharmazeutische, chirurgische Zwecke; Spezialität Akku-Zellen, Glühlichtkolben [22]  
1923 „Muskau Bank, Döhring & Laub, vorm. Arthur Sallmann, Kommanditgesellschaft“  
(Döhring, Laub: Kaufleute) [23]
- 1889 Grossräschen Glasfabrik „Magdalenenhütte“  
21.3.1889 gegründet durch Fa. Eibenstein & Co.  
1913-1946 Bezeichnung „Pfännerhütte“  
Hauptproduktion  
1889-1913 Beleuchtungsglas, Zylinder  
1913-1943 Limonaden-, Spirituosen-, Milchflaschen  
1943-1946 Haushaltskonserven, Spirituosen-, Milchflaschen [24]
- 1889 Weißwasser Oberlausitzer Glashüttenwerke J. Schweig & Co.  
gegründet von J. Schweig, kaufmännischer Leiter der Kohlengrube Weißwasser, und Otto Hirsch, ehemals Buchhalter bei Gelsdorf [25]  
Produktion  
Ofen 1 - Medizin- und Bonbongläser  
Ofen 2 - 1891 erstmals Fertigung von Glühbirnen u. Röhren  
Öfen 3 und 4 - 1892/93 Erweiterung der Produktion auf Schleifglas, Konservengläser, chem. Artikel, Akkumulatoren, Spulen für Spinnereien ... [26]  
1899 Oberlausitzer Glashüttenwerke Otto Hirsch  
1902 Glashüttenwerke Weißwasser Aktiengesellschaft („Aktienhütte“)  
Gesellschaft übernahm die im November 1901 in Konkurs geratenen Oberlausitzer Glashüttenwerke Otto Hirsch, Weißwasser  
Produktion Kristall-, Schleifglas, Gläser für Laboratorien, elektrische Glühbirnen, Akku-Kästen, Becher, Flaschen, Konserven-, Weingläser ... [27]  
  
1908 Aufnahme der Kelchglasproduktion (1929 größter Kelchglasproduzent Deutschlands) [28]  
1910 Glashüttenwerke Weißwasser Aktiengesellschaft (Aktienhütte, Germaniahütte)  
1912 gepachtet von VLG  
1913 Glashüttenwerke Weißwasser Aktiengesellschaft (Aktienhütte, Germaniahütte, Hohlglaswerk)  
seit 1920 VLG Aktiengesellschaft [29]

- Produktion 2. Weltkrieg Sichtplatten für Panzer, Metallkästen für U-Boote [30]  
ab 1940 vollautomatische Produktion von Medizinflaschen [31]
- 1891 Welzow Glasfabrik „Germaniahütte“, Bienefeld & Co.  
1913 Glasfabrik „Bismarckhütte“, W. Beutling & Co., käuflich erworben  
Dezember 1920 bisherige Glasfabrik „Germaniahütte“, Bienefeld & Co. in zwei G.m.b.H. umgewandelt:  
Glasfabrik „Germaniahütte“ Bienefeld & Co. G.m.b.H.  
Glasfabrik „Bismarckhütte“, Hübner, Pohl & Co. G.m.b.H.  
1928 Stilllegung der „Bismarckhütte“ (siehe 1894 Welzow „Bismarckhütte“)  
Produktion Beleuchtungsglas; während 1. Weltkrieg auch Heereslieferungen techn. Gläser, Konservengläser, Lampenzylinder für die Eisenbahnverwaltung ... [32]  
Vertretungen in London, Paris, Rom, Mailand [33]
- 1891 Hoyerswerda Vereinigte Hoyerswerdaer Glasfabriken Strangfeld & Hannemann  
1877 Firma gegründet in Schlegel (Grafschaft Glatz) unter „Fa. Legel & Co.“ von Lucas Strangfeld und Ferdinand Hannemann  
1888 Betrieb in Nähe von Hoyerswerda (Ort Scheckthal) fortgeführt  
1890 nach Hoyerswerda und neues Werk erbaut  
1891 Betrieb durch Ankauf eines Tafelglashüttenwerkes vergrößert und unter obiger Bezeichnung geführt  
Produktion alle Sorten Gas- und Petroleum-Zylinder, Lampenschirme, Bogenlampen- u. andere Glocken, Einmach-, Honiggläser, Gläser für fotografische, Illuminations- und Signalzwecke, Fassungsgläser für Metallwarenfabriken ...  
Export nach Holland, Frankreich, Italien, Dänemark, Türkei [34]  
1922 Umwandlung in Aktiengesellschaft  
1931 Konkurs [35]
- 1893 Weißwasser Wasserglasfabrik Joseph Schweig  
1896 Glashüttenwerke Germania G.m.b.H. (Germaniawerk)  
seit 1910 unter Bezeichnung Glashüttenwerke Weißwasser Aktiengesellschaft  
seit 1920 VLG Aktiengesellschaft  
Produktion Beleuchtungsglas, Becher  
1933 stillgelegt [36]
- 1894 Welzow Glasfabrik „Bismarckhütte“, W. Beutling & Co.  
(vgl. 1891 „Germaniahütte“ Welzow)  
Produktion Beleuchtungsartikel [37]  
1928 stillgelegt [38]
- 1894/95 Weißwasser Tafelglashütte Fa. Thormann & Maschke [39]  
1898 Thormann & Co.  
1907 Glasfabrik Dr. Martin Schweig (Hohlglaswerk)  
seit 1910 Schweig'sche Glas- und Porzellanwerke Aktiengesellschaft  
seit 1913 Glashüttenwerke Weißwasser Aktiengesellschaft  
seit 1920 VLG Aktiengesellschaft  
Produktion Konservenglas  
1933 stillgelegt [40]
- 1896 Hosena Hüttengründung [41] [SG: Glasfabrik Gebrüder von Streit siehe unter 1906!]
- 1896 Groß Kölzig b. Döbern  
Tafelglashütte Adolph Hirsch [42]
- 1896 Hohenbocka Hohenbockaer Glasfabrik  
Produktion Beleuchtungsglas, Becher [43]
- 1896 Neupetershain Niederlausitzer Glashüttenwerke Müller & Held  
Produktion Zylinder, Lampenglocken, Bierbecher, Vasen, Tulpen, elektrische Beleuchtungsgegenstände, Bogenlampenkugeln, Seltersflaschen ... [44]  
1933 Betriebseinstellung [45]
- 1896 Weißwasser Glashütte von Malky, Müller & Co. („Bärenhütte“)  
(vgl. 1884 Weißwasser Fa. Hirsch, Janke & Co.)  
1920 in holländischem Besitz (Philipps-Konzern) [46]
- 1897 Weißwasser Ladiges, Greiner & Co., Glashüttenwerke G.m.b.H.  
(gegründet von W. Gelsdorf, Weißwasser; Adolf Greiner, Weißwasser; Ewald Schneider, Porzel-

- lan- und Glasgeschäft in Görlitz; Adolf Ladiges, Glas- und Porzellanhandlung in Hamburg; Johannes Pallmann, Weißwasser; Oswald Reichelt, Breslau)  
 Produktion Apparate und Gläser für chemische, physikalische, pharmazeutische, hygienische, chirurgische, bakteriologische und technische Zwecke; Spezialität: Glocken für Kohle- und Metallfadenlampen, Akku-Kästen, Milchflaschen mit Innenrille  
 (als erste Hütte in Deutschland Produktion dieser Reformmilchflaschen) ...  
 Versand nach ganz Deutschland, England, Frankreich, Österreich, Ungarn, Schweiz, Spanien, Holland, Dänemark, Rußland, Vereinigte Staaten von Nordamerika, Kanada, China [47]  
 1928 Ladiges, Greiner & Co. (auch Bezeichnung „Luisenhütte“) mit „Bärenhütte“ vereinigt [48], inzwischen ebenfalls in holländischem Besitz (Philipps-Konzern) [49]
- 1897 Weißwasser Glashüttenwerke Mudra & Co.  
 1911 Glashüttenwerke „Union“, Janke, Mudra & Co.  
 seit 1927 VLG Aktiengesellschaft  
 1931 stillgelegt [50]  
 Produktion anfänglich Beleuchtungsglas für Petroleum, Gas, Elektrizität, bald Herstellung von Bierbechern, auch Überfanggläsern in Kristall- und Emailleverzierung;  
 während 1. Weltkrieg hauptsächlich Konservengläser [51]
- 1897 Muskau Raetsch & Co.  
 Hohlglashüttenwerk  
 Produktion „ordinäres Hohlglas“; Spezialität Akku-Kästen, Glühlichtbirnen, neue ovale Gesundheits-Kinderflaschen [52]
- 1898 Weißwasser Glashüttenwerke Gelsdorf, Grimm & Co., G.m.b.H.  
 Tafelglashütte [53]
- 1898 Neupetershain Glashüttenwerke Gluchowsky & Faber  
 (Inhaber: Privatier Paul Gluchowsky, Görlitz; Kaufmann Thiemann, Cottbus; 1 Glashüttenbesitzer aus Ruhland; 1 Schleifermeister, 2 Glasmachermeister und 1 Hüttenmeister aus Petershain)  
 Produktion Likörflaschen, Arzneigläser, Lackbüchsen, Schraubgewindgläser, um 1940 halbautomatische Herstellung von Verpackungsgläsern aller Art, besonders Medizinglas und für Lebensmittel Gläser [54]
- 1898 Ruhland Glashüttenwerke Ruhland G.m.b.H.  
 Produktion Hohlglasartikel und Apparate für chemische, technische, pharmazeutische, bakteriologische usw. Zwecke; Spezialität: Glühlichtbirnen, Akku-Kästen, Preßglas aller Art, Luxus- und Gebrauchsgegenstände [55]  
 Export nach allen Ländern Europas, Indien  
 1907 Übernahme der Ruhländer Glashüttenwerke durch die Glashüttenwerke Hirsch, Janke & Co. Aktiengesellschaft, Weißwasser (vgl. 1884 Weißwasser)  
 1914-1918 stillgelegt  
 1930 endgültige Stilllegung [56]
- 1898 Muskau Hohlglashüttenwerk Ed. Urbainz  
 Produktion Glühlampenbirnen, Akku-Kästen, Hohlgläser der Bakteriologie, Chemie, E-Technik, Medizin, Pharmazie, Fotografie, Physik, Spezialität Akku-Kästen, Schutzglocken, Batteriegläser [73]
- 1899 Weißwasser Neue Oberlausitzer Glashüttenwerke Schweig & Co.  
 Produktion Röhren, Glühlampenkolben, Akku-Kästen ...  
 1899 Öfen 1-4, 1905 Ofen 5, 1906 Öfen 6 u. 7, 1907 Ofen 8, 1908 Ofen 9, 1909 Ofen 10, Öfen 11-14  
 1905 Neue Oberlausitzer Glashüttenwerke Schweig & Co. Aktiengesellschaft  
 seit 1909 Vereinigte Lausitzer Glaswerke Aktiengesellschaft (Erwerb der Tschernitzer Glashütte)  
 „alte VLG“ [57]  
 Ende 1920 Werk Weißwasser an Osram G.m.b.H. Kommanditgesellschaft  
 Entstehung „neue VLG“ [58]
- 1899 Schönborn Glasfabrik „Johannahütte“, Ernst Jähde  
 Produktion Beleuchtungsartikel für Petroleum, Gas, Acetylen, elektrisches Licht, Spezialität Gold- und Kupfer-Rubin-Gläser, massiv und überfangen, Gasglühlichtzylinder, Kristallzylinder ... [59]  
 2. Weltkrieg Produktion auf Gewindekugeln umgestellt (April-Juni 1945 Produktionseinstellung)  
 Export 80 % der Produktion in englische Kolonien [60]
- 1899 Neupetershain Glashüttenwerke Martin Putzler (Inhaber: Putzler und Ottlinger - beide arbeiten mit) Tafelglashütten 1899/1900

- um 1930 Umstellung der Fensterglasproduktion (z.B. in 30er Jahren Flaschenherstellung: Isolierflaschen-Rohkolben für Thermos AG) [61]
- 1900 Groß Kölzig b. Döbern  
Glashüttenwerke „Hedwigshütte“ Fettke & Co.  
Produktion chemisch-pharmazeutische, physikalische, chirurgische usw. Gläser und Apparate [62]
- 1900 Grossräschen Firma „Mathildenhütten“ Stroff & Co. (1900-1904)  
seit 1904 neue Besitzer: 1 Buchhalter, Döbern; 1 Formenmacher; 2 Schleifermeister; mehrere Glasmachermeister - alle arbeiten mit!  
Bezeichnung: Niederlausitzer Glaswerke „Antonienhütte“ G.m.b.H.  
Produktion zunächst halbweiße u. weiße Likörflaschen, Konservengläser, später Beleuchtungsgläser aller Art [63]
- 1901 Döbern  
Glashüttenwerke Baldermann & Co. G.m.b.H.  
Produktion Beleuchtungs- und fotografische Artikel  
Niederlage in Wien, Vertreter in allen Staaten Europas [64]  
1905 Bezeichnung G. Müller, Poeschmann & Co. („Apostelhütte“)  
Zusammenarbeit von 12 Männern [65]
- 1901 Muskau  
American Opalescent-Glass-Works G.m.b.H.  
Produktion Opalescentglas  
Fabrikniederlage in Berlin [66]
- 1901 Rietschen  
Rietschener Hohlglashüttenwerk Berthold Greiner G.m.b.H. (1901-1929)  
Produktion Artikel für chemische, pharmazeutische, chirurgische und elektrotechnische Zwecke, Schau- und Standgefäße, Schleifglas [67]  
1929-1937 Glaswerk Rietschen G.m.b.H.  
Produktion seit 1929 Wirtschafts-, Verpackungs-, Konservenglas, Parfümflaschen  
1937-1943 Glaswerk Rietschen H. Eckert Kommanditgesellschaft  
Stilllegung des Werke durch Abzug der letzten Facharbeiter [68]
- 1902 Döbern  
Hirsch, Mielisch & Co. Tafelglashütte  
(in 20er Jahren Umstellung auf Hohlglas)  
seit 1921: Niederlausitzer Hohl- und Kristallglaswerke Brox & Mader  
Hauptproduktion Kelchgläser, Wirtschafts-, Preßglas, Farbgläser, Bleikristall [69]
- 1903 Weißwasser  
Opaleszenz-, Cathedral- und Ornamentglaswerke G.m.b.H.  
Gesellschafter Graf v. Arnim, Muskau (40 % des Gesamtkapitals); Chemische Werke Schuster & Wilhelms AG, Görlitz; Ewald Gelsdorf, Kaufmann, Weißwasser; Henry Wollhufer, Glasfabrikant, Goteborg, Schweden)  
1910-1914 Graf v. Arnim alleiniger Gesellschafter  
ab Nov. 1914 Bezeichnung Neue Glasindustrie G.m.b.H. [70]
- 1903 Groß Kölzig b. Döbern  
Clemens Ottlinger & Co. Tafelglashütte  
1919 Bezeichnung Niederlausitzer Glaswerke Drückert & Lehmann  
später Fa. Gustav W. Lehmann Glashüttenwerk  
1930 Konkurs [71]
- 1903 Welzow  
Glashüttenwerke Victoria G.m.b.H.  
Produktion Flaschen aller Art [72]
- 1906 Hosena  
Glashüttenwerk [74] [SG: Glasfabrik Gebrüder von Streit!]
- 1906 Finsterwalde-Massen  
Georg Herbst & Co., St. Georgshütte (1906-1907)  
Produktion Flaschen, Ballons, Aquarienkästen  
1908-1914 Bohrisch & Ringel G.m.b.H., Glasfabrik Germania (1914 Konkurs)  
Produktion Flaschen, Gläser, Schleif-Glas, Glasaufsätze, Wirtschaftsglas  
1917-1918 Besitzer: ein gewisser Zaruba  
Produktion Schleifglas, Bleikristall  
1919 Rex-Gesellschaft  
Produktion Konservenglas  
1920- 1945 Bartsch, Quilitz & Co., Berlin, Werk Finsterwalde  
Produktion 1920-1931 Konservenglas, Zylinder, Standflaschen, Pulvergläser, Becher, Stangenvasen, Fliesen, Pressglas (farbig und weiß)  
1932-1934: stillgelegt

- 1934-1943: Flaschen, Weithalsgläser, Tinte- und Tuscheflaschen  
1944-1945: stillgelegt [75]
- 1909 Drebkau Anton Greiner & Co. Glashüttenwerke G.m.b.H.  
Produktion Abt. A Beleuchtungsartikel für Petroleum, Abt. B Beleuchtungsartikel für Gasglühlicht, Abt. C Beleuchtungsartikel für elektrisches Licht, Abt. D Trinkbecher, Laternen, Elementen-, Konservengläser  
Vertreter in Berlin, Hamburg, Leipzig, Köln ...  
Export z.B. nach Holland, in die Schweiz [76]
- 1911 Welzow Lausitzer Glashüttenwerke Thomas & Co. G.m.b.H.  
Produktion Becher in allen Ausführungen, Beleuchtungsgläser für alle Lichtarten [79,  
lt. Adressbuch der deutschen Glasindustrie 1936, S. 66, Gründungsjahr 1911, Fabrik seit 1904]
- 1913 Drebkau Drebkauer Hohlglashüttenwerke Opitz, Mudrack & Co.  
1913-1952 Stopfenglas, chemisch-technisches Hohlglas für Krankenhäuser u. Pharmazie (manuelle Fertigung)  
1932-1952 Produktion mit Halbautomaten Medizingläser 5-1000 ml, Ölflaschen 200 ml, Flakons, Rollflaschen, Gewindegläser 10-6000 ml, sonstiges Verpackungsglas [77]  
im 2. Weltkrieg ca. 80 % Wehrmächtaufträge  
ca. 15 % Export [78]
- 1916 Neupetershain Maximilian Hofmann Glaswerk  
Hauptproduktion Beleuchtungsgläser aller Art  
während 1. Weltkrieg Konserven-, Einmachgläser, Coupee-Schalen für Waggons ... [80]
- 1913 Peitz Glashüttenwerk Peitz - Weißhohlglashütte [81]

**Bemerkung:**

Über einige Glashütten konnten nur sehr unvollständige Angaben gemacht werden, da kein weiteres Material darüber zur Verfügung stand.

## Anlage 3, Blatt 13 - 15

Ergänzende Angaben zur Entwicklung der im 18. und in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts gegründeten Glashütten seit etwa 1900

## Friedrichsthal b. Kostebrau

Glashütte Friedrichsthal G.m.b.H.

Produktion Flaschen und Gläser aller Art, speziell für chemische, pharmazeutische und chemisch-technische Industrie; Spezialitäten Medizin-, Gewinde-, Konservengläser, Stöpselflaschen, Parfümflakons [82]

seit 1923 Bartsch, Quilitz & Co. Aktiengesellschaft Berlin, Werk Kostebrau [83]  
(Firmenbezeichnung bis 1945)

Hauptproduktion Behälterglas (Flaschen) [84]

## Friedrichshain

von Poncet Glashüttenwerke (seit 1837)

Produktion Hohlglas für chemisch-technische Zwecke, Schaugläser, Parfümerie- u. Likörfflaschen, Spezialität Akku-Kästen, Konservengläser, Filtriertrichter  
Verkaufslager in Berlin; [85]

1905 Umwandlung in Aktiengesellschaft [86]

1937 Gesellschaft erwarb frühere Firma „Franz Barth, Augustahütte KG, Wiesau Krs. Sprottau“, Produktion an 3 Glaswannen und 6 Öfen mit 54 Halbautomaten und 3 Vollautomaten;

Zweigniederlassungen: Duisburg b. Bonn, Wilsau, Berlin

Gesellschaft gehört an:

dem Hohlglas-Kartell, G.m.b.H. Dresden;

der Fachgruppe Hohlglasindustrie der Wirtschaftsgruppe Glasindustrie, Berlin;

dem Ostelbischen Braunkohlensyndikat, Berlin;

dem Kartell für farbige Flaschen, Berlin;

Großaktionär J. Weck & Co., Oeflingen (Weckglas) mit ca. 90 % [87]

## Jämlitz

Glaswerke der Standesherrschaft Muskau, Graf Arnim (seit 1889)

Produktion geschliffene und gravierte Luxus- und Wirtschaftsartikel; Spezialität feingeschliffene und gravierte Services [88]

seit etwa 1927 Bleiglas

Vertretungen und Musterlager (1927) Hamburg für Norddeutschland, Bielefeld für rechtsrheinische Gebiete, Berlin, Kopenhagen für Dänemark, Köln für linksrheinische Gebiete, Nürnberg für Süddeutschland, Barcelona für Spanien; [89]

1930 Hütte kommt zum Erliegen [90]

## Tschernitz

Firma Warmbrunn, Quilitz & Co. (seit 1871)

Produktion technische Artikel, Standgefäße, Ausstellungs- und Verpackungsgläser, chemische, physikalische, pharmazeutische, hygienische Apparate; Spezialität Einrichtung von chemisch-physikalisch-naturwissenschaftlichen Laboratorien, Apotheken und Drogerien;

Hauptniederlage und Zentrale Berlin [91]

Seit 1909 VLG Aktiengesellschaft [92] (alte VLG)

## Haidemühl

Haidemühler Glashüttenwerke D.H. Apelt & Sohn

(Eigentümer Bankhaus in Halle/Saale)

Produktion Hohl-, Preß-, Schleifglas; Spezialität Karaffen, Fischgläser [93]

1909 Kommerzienrat Bauermeister, Bitterfeld, erwirbt Hütte (Betrieb geht jedoch zurück)

1913 Werk im Besitz von Baurat Schiller, Berlin-Schöneberg (völliger Umbau des Betriebes, teils im Mundblasbetrieb, teils halbautomatisch mit Schiller-Blasmaschinen)

Hauptproduktion kosmetische Flaschen, Konserven-, Honig-, Einmachgläser, elektrotechnische Hohlglaswaren, Wasser- und Bierbecher, Lampenzylinder ...

Absatz „in allen Ländern“ [94]

Firmenbezeichnung bis 1945:

Haidemühler Glashüttenwerke G.m.b.H.

Hauptproduktion 1921-1945 Konservengläser („Schillerglas“)

1932 „Goetheglas“ (auch mit Deckelbeschriftung der jeweiligen Abnehmer)

etwa 1932 Aufnahme der Produktion von Rillen-Konservengläsern

weitere Produkte Geleegläser, Flaschen für Pharmazie und kosmetische Industrie, Medizingläser

Sortiment damals ca. 4000 verschiedene Formen (darunter runde und eckige Medizinflaschen,

Tabletten- und Tintenflaschen, Leimgläser, Salbendosen, Sauceflaschen,

Senftönnchen, Emulsionflaschen, Honiggläser, Preßbecher ...) [95]

1939 56 halbautomatische Glasblasmaschinen in Betrieb [96]

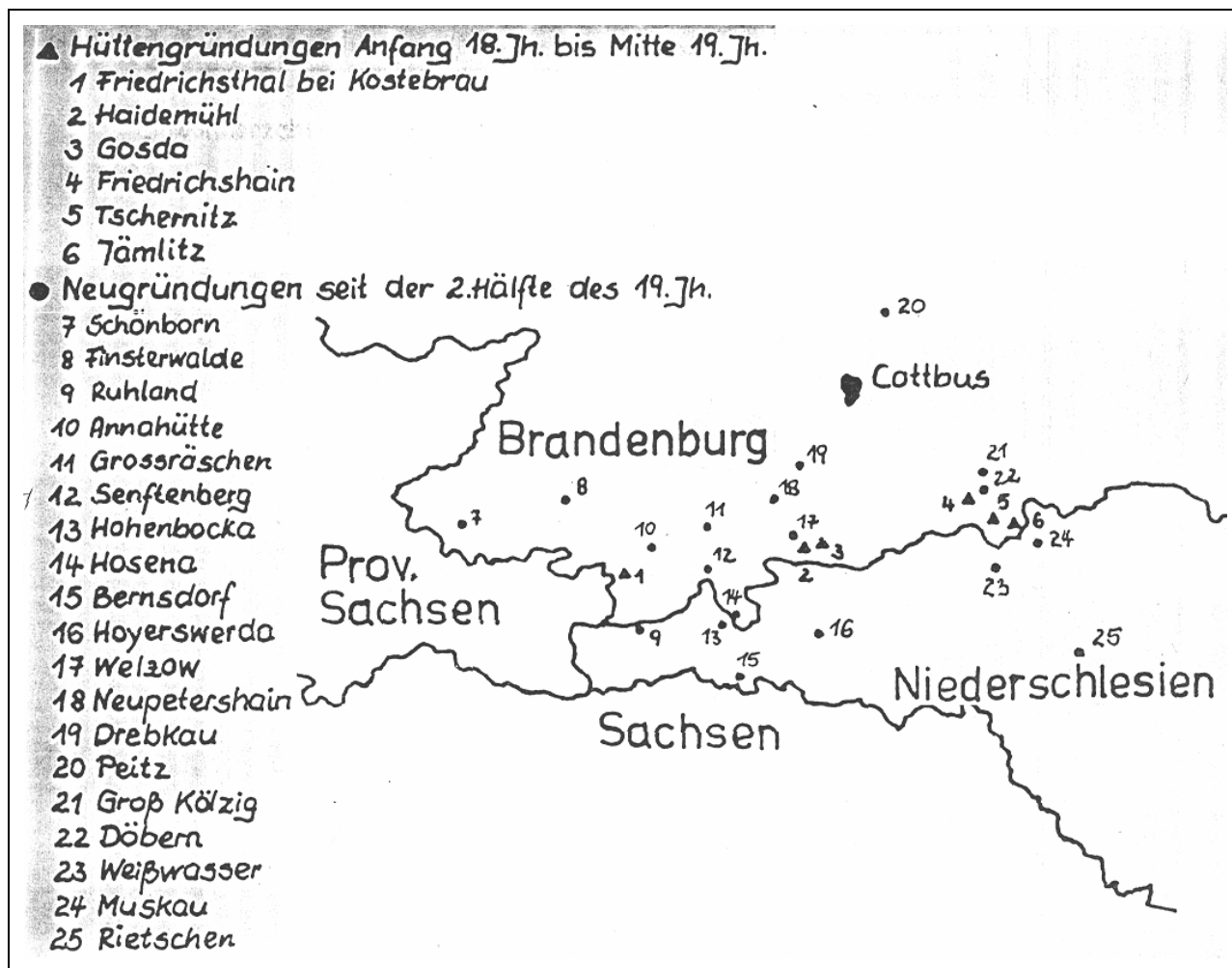
**Anlage 3, Blatt 16 - 20****Anmerkungen zur Anlage 3**

- 1 Staatsarchiv Potsdam, Pr.Br.Rep. 3 B, Regierung Frankfurt (O.) Abt. I, Nr. IHG 744
- 2 Zuarbeit der VEB Glaswerke Grossräschen -Annahütte- 1975
- 3 Staatsarchiv Potsdam, Pr.Br.Rep. 43, Gewerbeaufsichtsamt Cottbus, Nr. 20
- 4 ebenda, Pr.Br.Rep. 3 B, Regierung Frankfurt (O.), Abt. I, Nr. IHG 750,
- 5 Döbern NL, Heimatschrift zum „Fest der Glasarbeiter“ 1968, Döbern 1968, S. 29 f.
- 6 Staatsarchiv Potsdam, Pr.Br.Rep. 43, Gewerbeaufsichtsamt Cottbus, Nr. 111.
- 7 Zuarbeit des VEB Ankerglas Bernsdorf 1975.
- 8 J. FAHDT, Deutschlands Glasindustrie. Verzeichnis sämtlicher deutschen Glashütten, Dresden 1904, S. 3 f.
- 9 Historisches Staatsarchiv Bautzen, Standesherrschaft Muskau, Nr. 1631
- 10 L. LOBMEYR, Die Glasindustrie und ihre Geschichte, gegenwärtige Entwicklung und Statistik, Stuttgart 1874, S. 268
- 11 Wirtschaftlicher Heimatführer für Schlesien, Hrg.: Schlesischer Lehrerverein, Düsseldorf 1920, S. 314 f.
- 12 L. LOBMEYR, a.a.O., S. 264 f.
- 13 Staatsarchiv Potsdam, Pr.Br.Rep. 43, Gewerbeaufsichtsamt Cottbus, Nr. 57
- 14 Döbern NL. Heimatschrift ..., a.a.O., S. 29 f.
- 15 Staatsarchiv Potsdam, Pr.Br.Rep. 43, Gewerbeaufsichtsamt Cottbus, Nr. 31
- 16 J. FAHDT, a.a.O., S. 22 f.
- 17 Staatsarchiv Potsdam, Pr.Br.Rep. 43, Gewerbeaufsichtsamt Cottbus, Nr. 63/64
- 18 J. FAHDT, a.a.O., S. 101 f.
- 19 Wirtschaftlicher Heimatführer für Schlesien, a.a.O., S. 315 f.
- 20 Handbuch der deutschen Aktiengesellschaften, Ausgabe 1909/1910, Band II, Berlin, Leipzig, Hamburg 1910, S. 832
- 21 Stadtarchiv Weißwasser
- 22 J. FAHDT, a.a.O., S. 91
- 23 Historisches Staatsarchiv Bautzen, Standesherrschaft Muskau, Nr. 2819
- 24 Zuarbeit der VEB Glaswerke Grossräschen - Annahütte 1975
- 25 Archiv des VEB Spezialglaswerk „Einheit“ Weißwasser
- 26 SCHMIDT / KRAUSE / MÜLLER, 75 Jahre Oberlausitzer Glaswerke, Weißwasser 1964
- 27 Handbuch der deutschen Aktiengesellschaften, a.a.O., S. 832
- 28 SCHMIDT / KRAUSE / MÜLLER, a.a.O.
- 29 B. GLEITZE, Chronik der Vereinigten Lausitzer Glaswerke Aktiengesellschaft. Im Auftrage des Vorstandes der VLG zusammengestellt bis zum Jahre 1940, o.J., Anlage 4
- 30 P. KRAUSE, Kombinat „Lausitzer Glas“, Werkteil I, persönliche Materialien
- 31 SCHMIDT / KRAUSE / MÜLLER, a.a.O.
- 32 Staatsarchiv Potsdam, Pr.Br.Rep. 43, Gewerbeaufsichtsamt Cottbus, Nr. 168
- 33 J. FAHDT, a.a.O., S. 54
- 34 Wirtschaftlicher Heimatführer für Schlesien, a.a.O., S. 319
- 35 Handbuch der deutschen Aktiengesellschaften, Ausgabe 1931, Band IV, Berlin und Leipzig 1932, S. 5792
- 36 B. GLEITZE, a.a.O., Anlage 4
- 37 J. FAHDT, a.a.O., S. 29 f.
- 38 W. LANGE, Die Entwicklung der Glasindustrie im Kreise Spremberg NL., in: Heimatkalender für den Kreis Spremberg, 1957, S. 65
- 39 Als Gründungsjahr dieser Tafelglashütte tauchen voneinander abweichende Jahreszahlen auf, so z.B. bei R. POHL 1894 (S. 147) und bei B. GLEITZE 1895 (Anlage 4)
- 40 B. GLEITZE, a.a.O., Anlage 4
- 41 Über diese Glashütte konnten keine näheren Angaben gemacht werden, da ihre Existenz nur in folgender Literatur erwähnt wurde: Der Bezirk Cottbus. Beiträge zur Geographie des Kohle- und Energiezentrums der DDR, Hrg.: Bezirkskabinett für Weiterbildung der Lehrer und Erzieher, Cottbus 1969, S. 86
- 42 J. FAHDT, a.a.O., S. 65
- 43 ebenda, S. 20
- 44 Staatsarchiv Potsdam, Pr.Br.Rep. 43, Gewerbeaufsichtsamt Cottbus, Nr. 59
- 45 ebenda, Nr. 60
- 46 P. KRAUSE, a.a.O.
- 47 Wirtschaftlicher Heimatführer für Schlesien, a.a.O., S. 316 f.
- 48 G. MESSNER, Zur Geschichte des Lausitzer Glases, in: FRIEDRICH BUNDTZEN - 20 Jahre Glasgestaltung in der DDR, Ausstellung Sommer 1969, Wasserpalais/Schloß Pillnitz, Hrg.: Generaldirektion der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, 1969, S. 13
- 49 H. ANDRECKI, VVB Haushalts- und Verpackungsglas Weißwasser, persönliche Materialien und Aufzeichnungen
- 50 B. GLEITZE, a.a.O., Anlage 4

- 51 Wirtschaftlicher Heimatführer für Schlesien, a.a.O., S. 317 f.  
52 J. FAHDT, a.a.O., S. 102  
53 Archiv des VEB Spezialglaswerk „Einheit“ Weißwasser  
54 Staatsarchiv Potsdam, Pr.Br.Rep. 43, Gewerbeaufsichtsamt Cottbus, Nr. 56  
55 J. FAHDT, a.a.O., S. 46  
56 650 Jahre Stadt Ruhland 1317-1967, Ruhland gestern und heute, Hrg.: Rat der Stadt Ruhland, 1967, S. 25 ff.  
57 Archiv des VEB Spezialglaswerk „Einheit“ Weißwasser  
58 B. GLEITZ, a.a.O., Anlage 4  
59 J. FAHDT, a.a.O., S. 113 f.  
60 Zuarbeit des VEB Glaswerk Schönborn 1975  
61 Staatsarchiv Potsdam, Pr.Br.Rep. 43, Gewerbeaufsichtsamt Cottbus, Nr. 60  
62 J. FAHDT, a.a.O., S. 45  
63 Vgl. Staatsarchiv Potsdam, Pr.Br.Rep. 43, Gewerbeaufsichtsamt Cottbus, Nr. 30  
64 J. FAHDT, a.a.O., S. 43 f.  
65 Döbern NL. Heimatschrift ..., a.a.O., S. 31  
66 J. FAHDT, a.a.O., S. 6  
67 ebenda, S. 105 f.  
68 Zuarbeit des VEB Glaswerk Rietschen 1975  
69 Döbern NL. Heimatschrift ..., a.a.O., S. 31  
70 Archiv des VEB Spezialglaswerk „Einheit“ Weißwasser  
71 Staatsarchiv Potsdam, Pr.Br.Rep. 43, Gewerbeaufsichtsamt Cottbus, Nr. 114  
72 J. FAHDT, a.a.O., S. 47  
73 ebenda, S. 130. Das Gründungsjahr war nicht zu ermitteln. Die Hütte wurde nur bei J. FAHDT (1904) erwähnt.  
74 siehe Anmerkung 41  
75 Zuarbeit des VEB Glaswerk Stralau, Werk Finsterwalde 1975  
76 Staatsarchiv Potsdam, Pr.Br.Rep. 43, Gewerbeaufsichtsamt Cottbus, Nr. 25  
77 Zuarbeit des VEB Glaswerk Drebkau 1975  
78 Staatsarchiv Potsdam, Pr.Br.Rep. 43, Gewerbeaufsichtsamt Cottbus, Nr. 27  
79 ebenda, S. 169. Die Erwähnung dieser Glashütte begann erst mit dem Jahre 1914. Das Gründungsjahr war aus den mir zur Verfügung stehenden Materialien nicht zu ermitteln.  
80 ebenda, Nr. 57  
81 Das Glashüttenwerk in Peitz fand lediglich in einer mir zugänglichen Quelle Erwähnung, wo im Jahre 1923 ein Nachweis über Glashüttenbetriebe geführt wurde; Vgl. Staatsarchiv Potsdam, Pr.Br.Rep. 3 B, Regierung Frankfurt (O.), Abt. I, Nr. IHG 743  
82 J. FAHDT, a.a.O., S. 37  
83 Handbuch der deutschen Aktiengesellschaften, Ausgabe 1931, Band III, Berlin und Leipzig 1931, S. 4171  
84 Zuarbeit des VEB Glaswerk Stralau, Werk Kostebrau, 1975  
85 J. FAHDT, a.a.O., S. 98 f.  
86 Handbuch der deutschen Aktiengesellschaften, Ausgabe 1909/10, Band II, Berlin, Leipzig, Hamburg 1910, S. 825  
87 ebenda, Ausgabe 1939, Band IV, Berlin 1939, S. 4441  
88 J. FAHDT, a.a.O., S. 49  
89 Historisches Staatsarchiv Bautzen, Standesherrschaft Muskau, Nr. 1451  
90 Der Bezirk Cottbus ..., a.a.O., S. 86  
91 J. FAHDT, a.a.O., S. 135 f.  
92 B. GLEITZE, a.a.O., Anlage 4  
93 J. FAHDT, a.a.O., S. 56  
94 K. MARTEN, a.a.O., S. 158 f.  
95 Zuarbeit des VEB Glaswerk Haidemühl, 1975  
96 Staatsarchiv Potsdam, Pr.Br.Rep. 43, Gewerbeaufsichtsamt Cottbus, Nr. 157

Anlage 4

Die Standorte der Glashütten auf dem Territorium des heutigen Bezirkes Cottbus seit Anfang des 18. Jahrhunderts



Maßstab ca. 1 : 1.000.000

Anlage 5

Die Bevölkerungsentwicklung von Weißwasser in den Jahren 1884 bis 1933

Jahr	x 1864	1875	1885	1890	1895	1900	1905	1910	1914	1919	1924	1933
Einwohnerzahl	571	760	1252	1929	2815	6666	9201	11799	12340	11437	12215	13351

Literatur: R. Pohl, Heimatbuch des Kreises Rothenburg O.-L. für Schule und Haus, Weißwasser 1924, S. 138  
 x K. WECKERLE, Die Lausitzer Glasindustrie, in: Deutsche Zeitschrift für Wirtschaftskunde, 1938, Heft 2, S. 145

**Anlage 6****Betriebe, Arbeiter und Betriebsausstattung der deutschen Tafelglasindustrie (1) 1913 und 1925-1929**

Jahr		1913	Dez. 1925	Dez. 1926	Dez. 1927	Dez. 1928	Dez. 1929
Zahl der Betriebe	Mundblasglas	70	56	36	36	12	10
	Ziehglas	-	2	3	8	9	12
	insgesamt	70	58	39	44	21	22
Zahl der Arbeiter	Mundblasglas	7510	7480	5315	4675	1380	950
	Ziehglas	-	535	915	2165	2885	3285
	insgesamt	7510	8015	6230	6840	4265	4235
Betriebsausstattung	Hafenöfen (Mundbl.)		78	48	49	22	11
	Wannen (Mundbl.)		12	10	8	-	-
	Wannenziehglas		2	3	9	11	14

(1) ohne Farbenglasindustrie; einschließlich Saargebiet

Literatur: Die deutsche Glasindustrie, Verhandlungen und Berichte des Unterausschusses für allgemeine Wirtschaftsstruktur, Berlin 1931, S. 36, Tabelle 24

**Anlage 7 Blatt 1****Standorte der deutschen Glasindustrie nach der amtlichen Betriebszählung von 1925 (Auszug)**

Standorts-Bezirk		Provinz Branden- burg	Provinz Nieder- schlesien	Staat Sachsen	Sachsen / Lausitz
Flaschen	Betriebe	4	6	9	19
	Personal	787	951	1963	3701
Hohlglas	Betriebe	33	45	25	103
	Personal	5623	8705	3600	17928
Tafelglas	Betriebe	15	10	18	43
	Personal	1328	1037	2650	5015
Gussglas	Betriebe	3	8	15	26
	Personal	284	990	2764	4038
Glasperlen	Betriebe	-	4	12	16
	Personal	-	48	41	89
Hohlglasveredelung	Betriebe	54	240	144	438
	Personal	2673	7691	1740	12104
Tafelglasveredelung	Betriebe	11	26	72	109
	Personal	351	599	1073	2023
Glasbläserei	Betriebe	-	-	9	9
	Personal	-	-	84	84
insgesamt	Betriebe	120	339	304	763
	Personal	11046	20021	13915	44982

Literatur: Die deutsche Glasindustrie, Verhandlungen und Berichte des Unterausschusses für allgemeine Wirtschaftsstruktur, Berlin 1931, S. 14 f., Tabelle 8

**Anlage 7 Blatt 2****Die deutsche Weißhohlglasindustrie nach Fabrikationszweigen 1926**

Erzeugnis	Wichtigste Standorte	Hütten	Arbeiter
Wirtschaftsglas	verstreut, insbesondere <u>Lausitz</u>	120	9200
Medizin-, Kleinglas, chemisch-pharmazeutische Gläser und Flakons	Thüringen, <u>Lausitz</u> , Sachsen, Bayern	50	8900
Beleuchtungsglas	<u>Ober- und Niederlausitz</u>	34	8800
Bleikristall	Glatz, Riesengebirge, Bayern	14	3150
Sonstiges Kristall	Bayrischer Wald, <u>Lausitz</u> , Rheinland	14	3450
Preßglas	Sachsen, <u>Lausitz</u>	15	3000
Maschinenglas	-	6	890
Glasröhren und Laboratoriumsglas x)	Thüringen, Sachsen	30	3900
Glühlampenkolben xx)	<u>Oberlausitz</u> , Berlin	7	2000
Erfasste Betriebe insgesamt		290	43290
Zählung der Glasberufsgenossenschaft		217	44350

Literatur: Die deutsche Glasindustrie, Verhandlungen und Berichte des Unterausschusses für allgemeine Wirtschaftsstruktur Berlin 1931, S. 202, Tabelle 130  
 x) Einschließlich der maschinell produzierenden Glaswerke Ruhr und Schott (Jena)  
 xx) Ohne Maschinenglaswerk Osram-Spandau (1926: 85 Arbeiter)

**Anlage 8****Die Unternehmen der deutschen Hohlglasindustrie mit mehr als 1000 Arbeitern 1928 (nach dem Adreßbuch der Glasindustrie)**

Firma	Betriebe	Arbeiter	Öfen	Wannen
Vereinigte Lausitzer Glaswerke AG, Weißwasser	4	2670	16	-
Glasindustrie Salviati, Wiegand & Bulle, Altenfeld i.Th.	5	ca. 2000	4	9
Osram G.m.b.H., KG Spandau-Weißwasser	2	2000	4	-
Jenaer Glaswerke Schott & Genossen, Jena	1	ca. 1500	-	-
Josephinenhütte AG, Petersdorf (Kristallglas)	3	1300	4	-
AG Glashüttenwerke Adlerhütten Penzig	1	1200	10	3
Max Kray & Co., Glasindustrie Schreiber AG, Berlin	3	1150	8	1
Sächsische Glasfabrik, Radeberg	1	1100	6	-
Glasfabrik AG Brockwitz	3	1070	7	1

Literatur: Die deutsche Glasindustrie, Verhandlungen und Berichte des Unterausschusses für allgemeine Wirtschaftsstruktur, Berlin 1931, S. 216, Tabelle 136

**Anlage 9****Verwendung von Maschinen zur Verformung des Glases in der Lausitzer Hohlglasindustrie (1937)**

Zahl der Fabriken mit:	Handbetrieb	hand- u. halb-automat. Betrieb	halbautomat. Betrieb	halb- u. voll-automat. Betrieb	vollautomat. Betrieb
Schlesische Lausitz	16	8	2	-	-
Brandenburgische Lausitz	16	9	2	1	-
Sächsische Lausitz	3	1	-	-	-
Gesamt	35	18	4	1	-

Literatur: K. WECKERLE, Die Lausitzer Glasindustrie, in: Deutsche Zeitschrift für Wirtschaftskunde, 1938, Heft 2, S. 148

**Anlage 10**

Anzahl der Verteilung der Lausitzer Glasfabriken (Stand 1937)

Gebiet	Hohlglas	Tafelglas
Schlesische Lausitz	26	4
Brandenburgische Lausitz	28	1
Sächsische Lausitz	4	-
Gesamt	58	5

Beschäftigte in deutscher Hohlglasindustrie 1936	45950	100 %
in Lausitz	18450	40 %

Zahl der Hohlglasbetriebe in Deutschland 1936	169	100 %
in der Lausitz	55	32 %

Lausitzer Hohlglasbetriebe		
mit 51 - 200 Beschäftigten		42 %
201 - 500 Beschäftigten		42 %
über 500 Beschäftigten		16 %

Gesamtumsatz der deutschen Hohlglasindustrie 1936 ca. 185 Mill. M

Anteil der Lausitzer Industrie über 34 %, in einigen Fabrikationszweigen mehr als die Hälfte der deutschen Produktion (1936):

Warenart	Anteil in %
Beleuchtungsglas (ohne Glühlampenkolben)	73 %
Schleifglas, Becher, Vasen	58 %
Konservengläser und ähnliche Verpackungsgläser	56 %

Lausitzer Hohlglasindustrie stark an deutscher Glasausfuhr beteiligt:

Exportanteil von Hohlglaswaren (Umsatz 1936)	
Beleuchtungsglas	31 %
Gläser für pharmazeutische, medizinische Zwecke	23 %
chemisch-technisches Hohlglas	21 %
Bleikristall	28 %

Literatur: K. WECKERLE, Die Lausitzer Glasindustrie, in: Deutsche Zeitschrift für Wirtschaftskunde, 1938, H. 2, S. 161 f.

**Anlage 11****Versand von Glassand aus Hohenbockaer Gebiet**

Jahr	um 1900	1914	1926-1928	1936
Pro Jahr	etwa 200.000 t	260.000 t	400.000 t (1)	311.500 t (2)

Literatur: K. WECKERLE, Die Lausitzer Glasindustrie, in: Deutsche Zeitschrift für Wirtschaftskunde, 1938, Heft 2, S. 155

(1) fast die Hälfte der gesamten deutschen Quarzsandgewinnung

(2) ca. 40 % der deutschen Produktion

9/10 des Hohenbockaer Quarzsandes werden von der Glasindustrie verbraucht

Die Hälfte der Förderung des Sandes wird ins Ausland exportiert

50 % = ca. 80.000 t des Glassandes, der an die deutsche Glasindustrie geht, wird von der Lausitzer Glasindustrie verbraucht

**Anlage 12, Blatt 1 - 6 (umfangreiche Tabellen „Bilanzergebnisse der VLG-Unternehmungen ...“)****Anlage 12, Blatt 7****Anmerkungen zur Anlage 12, Blatt 6**

- 1 Aktiengesellschaft unter Führung der AEG, weitestgehende Eigenfinanzierung (Verkaufspreise der Glühbirnen-Kolben weit unter den Selbstkosten).
- 2 Zur Kolbenfabrikation traten die Erzeugung und der Handel mit medizinischen, pharmazeutischen und chemisch-technischen Gläsern.
- 3 Günstiger Braunkohlenbezug gesichert (vertikaler Konzernaufbau).
- 4 Formell selbständiges Unternehmen, Geschäfte im Namen der Glashüttenwerke Weißwasser AG durch VLG geführt.
- 5 Grundlage für den Aufbau neuer VLG: Verkaufsgeschäft und Verwaltung bisheriger VLG, Werk Tschernitz, Glashüttenwerke Weißwasser AG.
- 6 Beteiligung am Aktienkapital: AEG, Siemens & Halske AG, Bankhaus Hardy & Co.
- 7 VLG hatte Alleinvertrieb aller von der Osram G.m.b.H. Kommanditgesellschaft stammenden Hohlglaserzeugnisse (Ausnahme: Glühlampenkolben).
- 8 Produktion hauptsächlich Beleuchtungsglas, überwiegend für Export (VLG gelangte zu guten Exportverbindungen)
- 9 VLG erhielt Vertrieb von Konservengläsern und anderen Hohlglasartikeln, die vom Osramwerk in Weißwasser erzeugt wurden.
- 10 VLG übernahm Konservenglasherstellung in eigene Regie.
- 11 Die in Konkurs geratenen Fürstenberger Glashüttenwerke AG wurden ersteigert und in die VLG eingebracht (nur als Lager verwendet).
- 12 Gesellschaft verselbständigte das Apotheken- und Laborgeschäft der VLG (da Handelsbeziehungen immer mehr auf Nichtglaswaren ausgeweitet, 1938 von VLG verkauft).
- 13 Exportgesellschaft (unter Beteiligung der VLG und der Kray-AG).
- 14 Gesellschaft von VLG gegründet zur Erhaltung und zum Schutz des besonders im Überseegebiet eingeführten alten Firmennamens.

Literatur: (Anlage 12)

B. GLEITZE, Chronik der Vereinigten Lausitzer Glaswerke Aktiengesellschaft. Im Auftrage des Vorstandes der VLG zusammengestellt bis zum Jahre 1940, o.J.

**Anlage 13****Arbeitslosigkeit in der deutschen Glasindustrie 1925 – 1930**

(nach der Statistik des Keramischen Bundes)

Jahr	erfasste Mitglieder am Jahresende	Jan.	Feb.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sep.	Okt.	Nov.	Dez.	Jahres-Durchschnitt
Von 100 Verbandsmitgliedern waren arbeitslos														
1925	40.500	3,2	3,1	2,0	2,1	2,6	2,5	1,6	1,8	2,1	2,9	5,2	12,4	3,5
1926	42.069	16,9	18,7	18,8	16,8	18,0	19,2	19,2	19,2	16,7	15,0	14,1	14,1	17,2
1927	49.149	14,0	13,0	11,1	8,6	7,6	7,1	5,7	6,1	6,1	5,6	6,7	8,2	8,3
1928	53.910	8,8	8,9	8,9	8,4	8,8	8,5	9,4	9,3	8,0	7,9	8,2	13,5	9,1
1929	x) 53.760	13,0	13,9	12,6	11,0	11,1	10,7	12,2	8,7	10,4	12,4	10,9	15,1	11,8
1930	-	17,1	18,0	19,0	20,2	22,3	22,3	26,6	28,0	29,1	30,3	33,3	-	-
Von 100 Verbandsmitgliedern standen in Kurzarbeit														
1925	40.500	2,9	1,3	0,5	1,1	1,0	1,9	2,7	8,3	2,7	2,4	9,6	14,6	4,1
1926	42.069	15,0	19,4	18,3	19,0	12,0	7,0	7,0	19,1	12,3	5,8	5,4	3,8	12,0
1927	49.149	3,5	5,5	3,3	2,0	1,1	1,2	1,5	2,0	1,5	1,4	1,1	1,3	2,1
1928	53.910	2,4	3,1	3,1	3,3	2,5	2,9	1,9	4,5	5,1	1,2	3,1	3,3	3,0
1929	x) 53.760	3,9	6,0	5,1	3,7	3,0	3,5	5,0	3,2	3,4	3,8	3,4	2,7	3,9
1930	-	8,8	11,1	10,0	9,3	9,6	8,6	9,2	9,1	7,5	8,4	11,1	-	-

x) September 1929

Literatur: Die deutsche Glasindustrie, Verhandlungen und Berichte des Unterausschusses für allgemeine Wirtschaftsstruktur (I. Unterausschuß), 5. Arbeitsgruppe (Außenhandel) 14. Band, Berlin 1931, S. 25, Tabelle 16

## Anlage 14, Blatt 1 - 9

Zur Entwicklung der Glasbetriebe auf dem Territorium des heutigen Bezirkes Cottbus seit 1945

- Annahütte 1945-1972 VEB Glaswerk Annahütte (bis Mai 1945 H. Heye, Glasfabrik Annahütte)  
seit 1.1.1973 VEB Glaswerke Grossräschen - Annahütte, Produktionsstätte Annahütte  
Produktion Juni 1945-September 1946: Flachglas als behelfsmäßiges Fensterglas, Bleikristall für die SMAD, Wasserkaraffen für die sowjetische Armee, Wirtschaftsglas (weiß u. farbig)  
Oktober 1946: Hafenofen I und Wanne I - Konservengläser und Deckel, Bleikristall, Wirtschaftsglas, Fensterglas;  
1948 Inbetriebnahme Wanne II - Konservengläser und Deckel;  
1952 Umstellung Wanne I auf maschinelles Wirtschaftsglas, dünnwandig gepreßte Becher für den Export,  
Senfgläser für den Inlandsbedarf;  
Entwicklung guter Exportverbindungen: UdSSR, USA, Kanada, Dänemark, Schweiz, Holland, Australien;  
1952-1963: Wanne I, Wanne II, Hafenofen I - Konservengläser und Deckel, Verpackungsglas, maschinelles Wirtschaftsglas, Bleikristall;  
1963-1973 Konservengläser, Verpackungsgläser, Bleikristall (manuell geblasen und gepreßt)  
1973-Gegenwart Behälterglas, Bleikristall (manuell gepreßt, maschinell gepreßt, geblasen) (1)  
Betrieb arbeitet gemischt manuell - maschinell
- Bad Muskau seit dem 1. 7. 1975 VE Wissenschaftlich-Technischer Betrieb Wirtschaftsglas (WTW) (2)
- Bernsdorf bis 1. 6. 1946 Aktiengesellschaft für Glasfabrikation vorm. Gebr. Hoffmann  
ab 1. 6. 1946 VEB Anker Glas Bernsdorf  
Hauptproduktion ab 1. 6. 1946 Konserven-, Marmeladengläser, Beleuchtungsgläser, techn. Glas;  
ab 1950 kurze Zeit Großgläser für chemische Industrie (Gärballons, Säurebehälter)  
ab 1972 nur noch Verpackungsglas (Flaschen, Dosen);  
Betrieb arbeitet rein maschinell  
Erzeugnisgruppenleitbetrieb und Zentrum für die Automatisierung und Rationalisierung Behälterglas; (3)
- Döbern unter anderem folgende ehemalige Betriebe zum VEB zusammengeschlossen:  
Fettke & Ziegler, Hedwigshütte Fettke & Co.  
Brox & Mader ... (4)  
1946-1952 VEB Hohlglashütte Döbern  
1953-1956 VEB Glaswerke Döbern  
ab Mitte 1956 VEB Glaswerk Döbern  
Produktion Aufnahme am 22.10.1945  
1945-1950 chemisch-technisches Hohlglas, Behälterglas, Wirtschaftsglas (gepreßt)  
1951-1954 Behälterglas, Wirtschaftsglas (mundgeblasen) Bleikristall  
1955-1968 Wirtschaftsglas, Stielglas, Bleikristall (alles mundgeblasen)  
ab 1969 Bleikristall, Stielglas-Überfang (beides mundgeblasen und gepreßt);  
Betrieb arbeitet rein manuell;  
Mitglied im Warenzeichenverband „Lausitzer Glas“ (5)  
Export (vorwiegend kapitalistisches Ausland) USA, BRD, Kanada, Großbritannien, Italien, VAR, Ägypten, Libanon, Jordanien, Dänemark, Australien, Finnland, UdSSR; (6)
- Döbern Glashüttenwerk G. Müller, Poeschmann & Co., KG, Döbern  
Aufnahme staatlicher Beteiligung  
seit 1972 VEB Hohlglaswerk Döbern [7]  
Betrieb arbeitet rein manuell [8]
- Drebkau bis 1945 Opitz, Mudrack & Co., Hohlglashüttenwerk G.m.b.H. Drebkau  
ab 1945 VEB Glaswerk Drebkau  
1.1.1974 Zusammenlegung mit dem VEB Behälterglaswerk Drebkau - VEB Glaswerk Drebkau, Produktionsbereich I  
Hauptproduktion:  
bis 1952 Produktion mit Halbautomaten (Medizingläser 5-1000 ml, Ölfaschen 200 ml, Flakons, Rollflaschen, Gewindengläser 10-6000 ml und sonstiges Verpackungsglas  
1953 Umbau Hafenofen zur Wanne - Vollautomat Typ 1 KB 38 in Betrieb (vorwiegend Fertigung von Taschenflaschen 100 u. 200 ml, Kaffeesahneflaschen 100 ml, Einheitsverpackungsflaschen in verschiedener Größe);  
1961-1962 Einführung neuer Glasautomaten Typ U 6G, 22 A bzw. B - Sortimente im wesentlichen Kaffeesahneflaschen 100 ml, Ölfaschen 200 ml, Senfgläser 100 ml, Weithalsgläser 250 ml,

	<p>Einheitsverpackungsflaschen in verschiedenen Größen;          1.4.1969 Wanne II - Einsatz Vollautomat U 8G 32;          1973 Einführung des Umsetzungsgemenges an Wanne I und II          1974-1975 Umstellung des Energieträgers auf Importerdgas, Einsatz von 2U 8G 32 an Wanne I und Automat U 12 G 32 an Wanne II, Sortimente im Prinzip unverändert; (9)          Betrieb arbeitet rein maschinell</p>
Drebkau	<p>bis 1958 A. Greiner &amp; Co. Glashüttenwerke G.m.b.H.          ab 1.9.1958 Aufnahme staatlicher Beteiligung          Anton Greiner &amp; Co., Glashüttenwerke KG          1.5.1972 VEB Behälterglaswerk Drebkau          1.1.1974 Zusammenlegung mit dem VEB Glaswerk Drebkau, VEB Glaswerk Drebkau, Produktionsbereich II          Hauptproduktion          1945-1948 Fensterglas          1948-1960 Glasballons, Konservenglas          1960-1968 Glasballons, Wirtschaftsglas, sonstiges Verpackungsglas          1968-Gegenwart Glasballons, Stopfenglas, sonstiges Verpackungsglas          1975 Umstellung des Energieträgers Generatorengas auf Importerdgas; (10)          Betrieb arbeitet rein maschinell (11)</p>
Finsterwalde	<p>1945-1968 Bartsch, Quilitz &amp; Co., in Treuhandverwaltung Finsterwalde-Massen          seit 1969 VEB Glaswerk Stralau, Berlin, Betriebsteil Finsterwalde, Finsterwalde-Massen          Hauptproduktion          1946-1947 Fensterglas          1948-1960 Flaschen, Weithalsgläser mit u. ohne Deckel, Fassonflaschen, Spirituosenflaschen          1960-1974 Bierflaschen          seit 1974 Bierflaschen, Wasserglas in Stücken (Festglas) (12)          Betrieb arbeitet rein manuell (13)</p>
Friedrichshain	<p>seit 1961 VEB Fernsehkolbenwerk Friedrichshain (14)</p>
Friedrichsthal b. Kostebrau	<p>1945-1954 Bartsch, Quilitz &amp; Co., in Treuhandverwaltung, Kostebrau          1954-1968 Bartsch, Quilitz &amp; Co., in Treuhandverwaltung, Finsterwalde, Werk Kostebrau          1969-1974 VEB Glaswerk Stralau, Berlin, Betriebsteil Finsterwalde, Werk Kostebrau          1974 stillgelegt und zum Abriss vorgesehen          Hauptproduktion          1945-1962 Behälterglas (Flaschen)          1962-1974 Wasserglas in Stücken (Festglas) (15)</p>
Grossräschen	<p>bis 1946 „Pfännerhütte“          1946-1972 VEB Glaswerk Grossräschen          seit 1.1.1973 VEB Glaswerke Grossräschen-Annahütte, Produktionsstätte Grossräschen          Hauptproduktion          bis 1946 Haushaltskonserven, Milch- und Spirituosenflaschen          seit 1946 Konservengläser, Flaschen und Behälterglas in weißer Farbe (16)          Betrieb arbeitet gemischt manuell-maschinell (17)</p>
Haidemühl	<p>1946 Enteignung der Haidemühler Glashüttenwerke          VEB Glaswerk Haidemühl          Hauptproduktion          Seit 14.5.1945 an einem Ofen zunächst Getränkeflaschen für Besatzungsmacht, dann wieder Produktion des früheren Sortiments in begrenztem Umfang; anschließend Spezialisierung auf Konserven- u. Inkogläser mit Incodeckeln, Glasbausteine, Speiseöflflaschen, Fitflaschen, Schuhcreme-Unterteile ...          später dieses Sortiment durch Herstellung von Getränkeflaschen aller Art ersetzt, sowie von Milchflaschen ( ¼, ½, 1 Liter), die gegenwärtig noch produziert werden; (18)          Betrieb arbeitet rein maschinell (19)</p>
Hosena	<p>VEB Glaswerk Hosena (20)</p>
Neupetershain	<p>bis 31.8.1957 Maximilian Hofmann, Glaswerk KG          1.9.1957-28.4.1972 Maximilian Hofmann, Glaswerke KG mit staatlicher Beteiligung          seit 1.5.1972 VEB Beleuchtungsglaswerk, Neupetershain          Hauptproduktion          1945-1949 Petroleumzylinder-, Konserven-, Tafel-, Beleuchtungsglas</p>

	<p>ab 1949 Beleuchtungsglas, Konservenglas  ab 1957 nur Beleuchtungsglas (21)  Betrieb arbeitet rein manuell (22)</p>
Neupetershain	<p>1970 Zusammenschluß der Glashüttenwerke Gluchowsky &amp; Faber und Martin Putzler zum BSB Glaswerk Neupetershain KG  1.5.1972 VEB Glaswerk Neupetershain  Hauptproduktion  1945-1950 Wirtschafts-, Fenster-, Beleuchtungsglas  1950-1968 Behälter-, Beleuchtungs-, Wirtschaftsglas  seit 1968 Thermoscheiben, Behälter-, Wirtschafts-, Beleuchtungsglas  Mitglied des Warenzeichenverbandes Therak e.V. (23)  Betrieb arbeitet rein manuell (24)</p>
Rietschen	<p>ab 1947 Wiederinbetriebnahme als Glaswerk Rietschen H. Eckert KG  Produktion Geschirr aus Milchglas, Fensterglas (mundgeblasen);  19.10.1953-27.2.1954 Betrieb durch VEB Oberlausitzer Glaswerke Weißwasser verwaltet  1.3.1954-30.6.1958 alte Bezeichnung  Produktion Wirtschaftsglas (mundgeblasen), Behälterglas  ab 1.7.1958 staatliche Beteiligung  ab 1.5.1972 VEB Glaswerk Rietschen  Hauptproduktion weiterhin Wirtschaftsglas (mundgeblasen) (25)  1.1.1976 VEB Glaswerk Rietschen in VEB Kombinat „Lausitzer Glas“ eingegliedert als selbständiger Betrieb  Produktion Herstellung von exklusivem manuellen Wirtschafts- u. Stilglas, vorwiegend für den Export (26)</p>
Schönborn	<p>VEB Glaswerk Schönborn  Produktion 1945 zunächst ½ Jahr Flachglas hergestellt (am 17.7.1945 Auftrag von sowjetischer Kommandantur dazu) danach Umstellung auf Wirtschaftsglas (hell u.farbig)  1949 Schmelze der ersten 2 Häfen mit 18 %-igem Bleiglas  seit 1967 nur Bleiglas (27)  Betrieb arbeitet rein manuell (28)</p>
Tschernitz	<p>VEB Glaswerk Tschernitz  Hauptproduktion  1946 manuell und halbautomatisch teils Wirtschafts-, teils Verpackungsglas (Stopfenglas)  1958 Einsatz von Vollautomaten (FA 62)  1968 Beendigung letzter manueller Produktion (Stopfenglas), seitdem: Konservenglas, Getränkeflaschen, sonstiges Verpackungsglas (29)</p>
Weißwasser	<p>Glashüttenwerke Hirsch, Janke &amp; Co.  Befehl Nr. 124 vom 30.10.1945:  Beschlagnahme des Betriebes, von Landesverwaltung Sachsen Treuhänder eingesetzt (Hirsch, Sohn des Mitbegründers der Firma)  Volksentscheid vom 30.6.1946:  Betrieb wieder Privatbetrieb, übernommen von Malky (ehem. kaufmännischer Direktor der AG)  Teilenteignung am 1.7.1948 (auf Grund des Befehls Nr. 64 der SMAD vom 17.4.1948)  Anteil von Bartsch, Quilitz &amp; Co., Berlin (Hauptaktionär mit 50 %), englische Kapitalbeteiligung bei dieser Firma; unbelastete Mitinhaber der Firma Hirsch, Janke &amp; Co.: Adolph Hirsch, Arthur Malky, Alfons Müller  Infolge Roh- und Brennstoffmangel Hütte nicht in Betrieb genommen, nur seit 1945 Feinschleiferei und Malerei  Stilllegung am 15.10.1949 (Bezeichnung des Werkes um 1949: Glashüttenwerke „Freiheit“, Zweigbetrieb der VVB Land Sachsen Kaolin/Glas/Keramik) (30)</p>
Weißwasser	<p>bis 1948 Glaswerk Osram G.m.b.H. Kommanditgesellschaft, Zweigniederlassung Weißwasser (allgemein Werk W genannt)  17.4.1948 VEB Spezialglaswerk „Einheit“ (Grundlage: Befehl Nr. 64 der SMAD vom 17.4.1948, bei Osram war amerikanische Beteiligung)  Produktion  29.10.1945 Beginn der Produktion von Glühlampenkolben am 1. Ofen  4./6.12.1945 Inbetriebnahme zweier Hartglaswannen  4.2.1946 2. Kolbenofen in Betrieb  27.6.1947 4 Öfen, 6 Hartglaswannen, 2 Rohrziehanlagen  März 1949 Kolbenwanne 1, 1. Kolbenblasautomat (Allgebrauchslampenkolben)</p>

	<p>bis 1952 2 weitere Automaten  1954 2. Kolbenwanne in Betrieb, Miniaturröhrentypen für Kofferradios maschinell hergestellt  1958 1. Fernsehkolbenwanne (43 cm-Bildröhren)  seit 1959 53 cm-Bildröhren; (31)  1960 weitere Dannerrohrziehanlage in Betrieb  1964/65 Kolbenwannen III u. IV (Erweiterung der Glühlampenkolbenproduktion)  Halbfabrikate folgender Erzeugnisgruppen hergestellt:  Kolben für elektrische Lampen, z.B. Allgebrauchs-, Foto-, Fahrzeuglampen  Kolben für Elektronenröhren, z.B. Sende-, Empfängerröhren  Artikel für lichttechnische Zwecke als Stufenlinsen und Hohlspiegel  Verschiedene Glasfritten und Lotgläser (32)  Export Polen, Ungarn, Rumänien, CSSR, Jugoslawien, Griechenland, Italien, Österreich, Belgien, Schweden, Niederlande, Schweiz, BRD; (33)  Betrieb arbeitet gemischt manuell-maschinell</p>
Weißwasser	<p>VEB Oberlausitzer Glaswerke  Seit 1.1.1969 VEB Kombinat „Lausitzer Glas“ Werkteil I  1945 vollkommene Demontage (Grund: Produktion für nazistische Wehrmacht) (34)  17.8. 1946 Produktionsaufnahme erster Glasschleifer (aus Schutt geborgene Preßsteller veredelt)  29.12.1946 erste Hüttenabteilung (Ofen 4) in Betrieb (Medizinflaschen, Konservengläser, Krüge) (35)  1947 weitere Sortimente (allmählich alte Produktion von Schleif- und Kelchglas, später auch Bleiglas)  1951 Glasraffinerie ehemaliger „Germaniahütte“ übernommen (Grundstock des modernen Lehrkombinats)  1952 Übernahme der „Ältesten Glashütte“ (Glashüttenwerke Weißwasser, W. Gelsdorf) heute Betriebs-Berufsschule  1959 Beginn der maschinellen Becherproduktion, Anschaffung einer halbautomatischen Siebdruckanlage  1.1.61 Abgabe der Bleiglasproduktion an „Bärenhütte“  1963 Nach Umbau Wanne 2 IV-Maschine für Becherproduktion; (36)  1968 neues Hüttengebäude für manuelle Wirtschaftsglasproduktion errichtet  1969 maschinelle Kelchglasproduktion an 2 elektrisch beheizten Wannen; (37)</p>
Weißwasser	<p>Glasfabrik Weißwasser G.m.b.H., Abt. „Bärenhütte“  Seit 1.1.1969 VEB Kombinat „Lausitzer Glas“ Werkteil II  Produktion  Aufnahme am 24.9.1945 (Schalen, Teller, Konservengläser), später auch Bierglasherstellung  April 1962 maschinelle Kelchglasherstellung; (38)  Gegenwärtige Produktion des VEB Kombinat „Lausitzer Glas“ Weißwasser  manuelles Stielglas, maschinelles Stielglas  manuelles Wirtschaftsglas, maschinelles Wirtschaftsglas  manuelles Bleikristallglas  Werkteil I  Wirtschaftsglas, manuell, ohne Trinkgefäße  Wirtschaftsglas, Kelchglas, für Haushalt  Wirtschaftsglas, Becher, für Haushalt  Wirtschaftsglas, Kelchglas, für Hotel  Wirtschaftsglas, Becher, für Hotel  Werkteil II  Wirtschaftsglas, Kelchglas, für Haushalt  Wirtschaftsglas, Becher, für Haushalt  Wirtschaftsglas, Kelchglas, für Hotel  Bleikristall einschließlich Bleistielglas [39]</p>
Weißwasser	<p>Neue Glasindustrie-Gesellschaft G.m.b.H. (Neuglas)  Produktion  Wiederinbetriebnahme 1945 (zunächst Fensterglasherstellung); (40)  dann farbige Flachgläser, U.V.Neuglas, Spezialgläser, Draht-, Roh-, Ornamentglas; (41)  später VEB Neuglas mit VEB Farbglaswerke Weißwasser zusammengeschlossen zu VEB Farbglaswerke Weißwasser  Produktion Schweißerschutzglas, Antikglas (mundgeblasen), Trübflachglas, (Überfangglas, trüb - maschinell nach Fourcaultverfahren, Trübflachglas weiß - ebenfalls maschinell); Farbflachglas (mundgeblasen) (42)</p>

Welzow VEB Wirtschaftsglaswerk Welzow  
VEB Beleuchtungsglaswerk Welzow  
Beide Betriebe arbeiten rein manuell (43)

#### Anlage 14, Blatt 10 - 11

##### Anmerkungen zur Anlage 14:

- 1 Zuarbeit der VEB Glaswerke Grossräschen-Annahütte, 1975
- 2 Quellenmaterial der VVB Haushalts- u. Verpackungsglas Weißwasser
- 3 Zuarbeit des VEB Ankerglas Bernsdorf, 1975
- 4 Döbern NL. Heimatschrift zum „Fest der Glasarbeiter“, 1968, Döbern 1968, S. 36
- 5 Zuarbeit des VEB Glaswerk Döbern, 1975
- 6 Döbern NL ..., a.a.O., S. 37 f.
- 7 Zuarbeit des VEB Hohlglaswerk Döbern, 1975
- 8 Quellenmaterial der VVB Haushalts- u. Verpackungsglas Weißwasser
- 9 Zuarbeit des VEB Glaswerk Drebkau, 1975
- 10 ebenda
- 11 Quellenmaterial der VVB Haushalts- u. Verpackungsglas Weißwasser
- 12 Zuarbeit des VEB Glaswerk Stralau, Betriebsteil Finsterwalde, 1975
- 13 Quellenmaterial der VVB Haushalts- u. Verpackungsglas Weißwasser
- 14 Das VEB Fernsehkolbenwerk Friedrichshain ist der VVB Technisches Glas Ilmenau angehörig. Von dort stand mir keine Zuarbeit zur Verfügung
- 15 Zuarbeit des VEB Glaswerk Stralau, Werkteil II, Finsterwalde, 1975
- 16 Zuarbeit der VEB Glaswerke Grossräschen-Annahütte, 1975
- 17 Quellenmaterial der VVB Haushalts- u. Verpackungsglas Weißwasser
- 18 Zuarbeit des VEB Glaswerk Haidemühl, 1975
- 19 Quellenmaterial der VVB Haushalts- u. Verpackungsglas Weißwasser
- 20 Anmerkung 14
- 21 Zuarbeit des VEB Beleuchtungsglaswerk Neupetershain, 1975
- 22 Quellenmaterial der VVB Haushalts- u. Verpackungsglas Weißwasser
- 23 Zuarbeit des VEB Glaswerk Neupetershain, 1975
- 24 Quellenmaterial der VVB Haushalts- u. Verpackungsglas Weißwasser
- 25 Zuarbeit des VEB Glaswerk Rietschen, 1975
- 26 V. AUST, Ingenieurschule Zittau, Beleg zum Erwerb des Fachschulabschlusses Wirtschaftsgeschichte, Thema: Wachstumsprobleme und volkswirtschaftliche Bedeutung der Glasindustrie der DDR gezeigt am Beispiel des VEB Kombinat „Lausitzer Glas“, Mai 1976, S. 5 f.
- 27 Zuarbeit des VEB Glaswerk Schönborn, 1975
- 28 Quellenmaterial der VVB Haushalts- u. Verpackungsglas Weißwasser
- 29 Zuarbeit des VEB Glaswerk Tschernitz, 1975
- 30 Stadtarchiv Weißwasser
- 31 Archiv des VEB Spezialglaswerk „Einheit“ Weißwasser
- 32 25 Jahre VEB Spezialglaswerk „Einheit“ Weißwasser O/L. Herausgegeben zum 25. Jahrestag des VEB Spezialglaswerk „Einheit“ Weißwasser am 17. April 1973, Weißwasser 1973
- 33 Archiv des VEB Spezialglaswerk „Einheit“ Weißwasser
- 34 P. KRAUSE, Kombinat „Lausitzer Glas“, Werkteil I, persönliche Aufzeichnungen und Materialien
- 35 SCHMIDT / KRAUSE / MÜLLER, 75 Jahre Oberlausitzer Glaswerke, Weißwasser, 1964
- 36 P. KRAUSE, a.a.O.
- 37 Zuarbeit des VEB Kombinat „Lausitzer Glas“, Werkteil I, 1975
- 38 Glasfabrik Weißwasser G.m.b.H. „Bärenhütte“ 1897-1967, Görlitz 1967
- 39 V. AUST, a.a.O., S. 5 f.
- 40 Staatsarchiv Dresden, Landesregierung Sachsen, Ministerium für Wirtschaft und Arbeit, Hauptabteilung Industrie, Nr. 916
- 41 Stadtarchiv Weißwasser
- 42 Zuarbeit der VVB Bauglas Dresden, 1976
- 43 Zu den beiden Glaswerken in Welzow standen mir keine weiteren Materialien zur Verfügung

**Anlage 15, VEB Oberlausitzer Glaswerke Weißwasser, Entwicklung der Aktivistenbewegung**

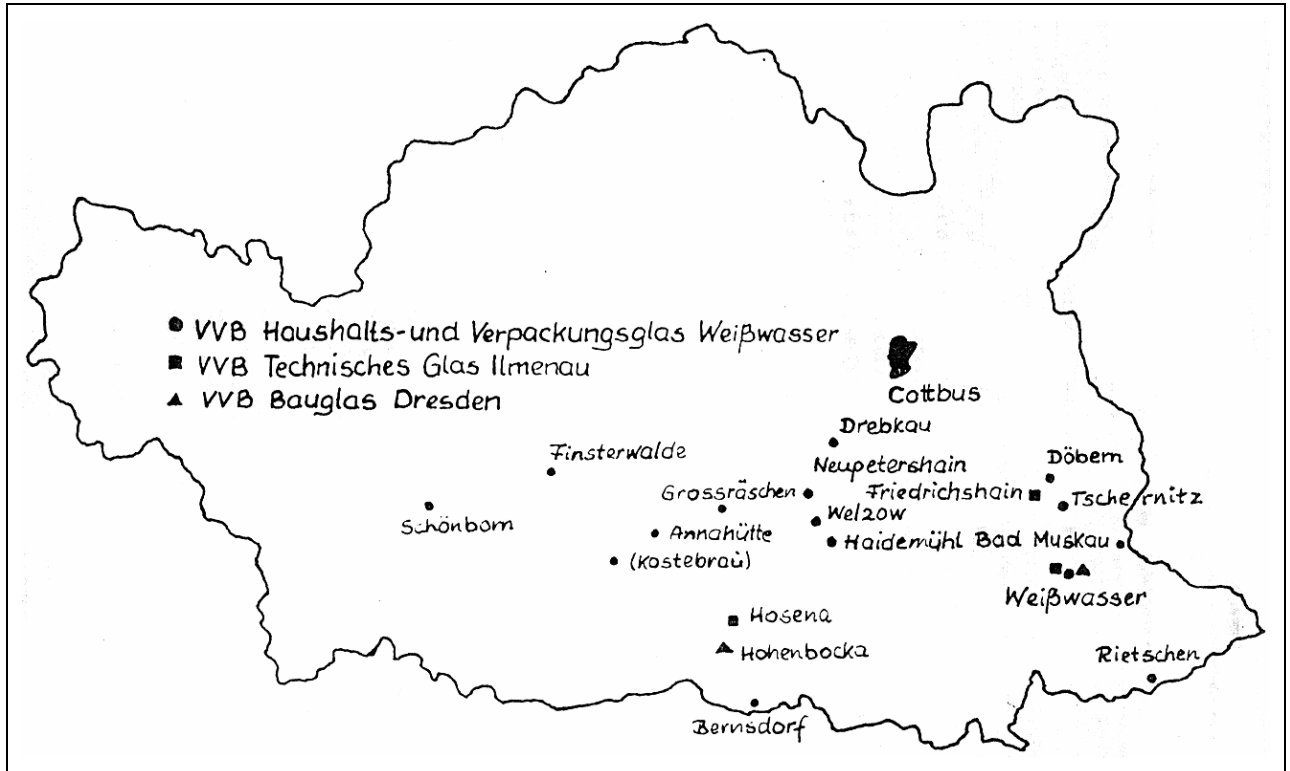
[...]

**Anlage 16, Blatt 1, Wettbewerbsbewegung und Neuererwesen in den Betrieben der VVB Haushalts- u. Verpackungsglas Weißwasser (Stand September 1975)**

[...]

**Anlage 16, Blatt 2, Entwicklung des Neuererwesens**

[...]

**Anlage 17 Blatt 1****Die gegenwärtigen Standorte der Glasindustrie auf dem Territorium des heutigen Bezirkes Cottbus**

Maßstab ca. 1 : 700.000

**Anlage 17, Blatt 2****Zugehörigkeit der Betriebe des Bezirkes Cottbus zu den VVBen der Glasindustrie der DDR**

## VVB Haushalts- und Verpackungsglas Weißwasser

Kreis Weißwasser	VEB Glasofenbau Weißwasser
	VEB Kombinat „Lausitzer Glas“ Weißwasser
	VEB Glaswerk Rietschen
Kreis Forst	VEB Wissenschaftlich-Technischer Betrieb Wirtschaftsglas (WTW) Bad Muskau
	VEB Hohlglaswerk Döbern
Kreis Cottbus-Land	VEB Glaswerke Döbern und Veredlerbetriebe x)
Kreis Spremberg	VEB Glaswerk Drebkau
	VEB Glaswerk Haidemühl
	VEB Glaswerk Tschernitz
	VEB Wirtschaftsglaswerk Welzow
	VEB Beleuchtungsglaswerk Welzow
Kreis Calau	VEB Behälterglaswerk Neupetershain
	VEB Beleuchtungsglaswerk Neupetershain xx)
Kreis Finsterwalde	VEB Glaswerk Schönborn und Veredlerbetriebe x)
Kreis Senftenberg	VEB Glaswerk Grossräschen / Annahütte
Kreis Hoyerswerda	VEB Ankerglas Bernsdorf

## VVB Technisches Glas Ilmenau

Kreis Weißwasser	VEB Spezialglaswerk „Einheit“ Weißwasser
Kreis Spremberg	VEB Fernsehkolbenwerk Friedrichshain
Kreis Senftenberg	VEB Glaswerk Hosena

## VVB Bauglas Dresden

Kreis Weißwasser	VEB Farbenglaswerke Weißwasser xxx)
Kreis Senftenberg	VEB Glassandwerke Hohenbocka

- x) Veredlerbetriebe sind ökonomisch und juristisch selbständige Betriebe, deren Absatztätigkeit mit dem Leitbetrieb koordiniert wird.
- xx) Die beiden Werke in Neupetershain sollen 1976 zusammengeschlossen werden.
- xxx) VEB Neuglas und VEB Farbenglaswerke Weißwasser zusammengeschlossen.